Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 147 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 25. Juni 1936 | 32. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Neue Unruhen in Irland

Die neuen Unruhen in Irland sind dieses Mal nicht wieder zwischen den katholischen Iren des Freistaates und den protestantischen Ulsterleuten des Nordens entstanden, sondern zwischen dem Ministerpräsidenten de Valera und der „Irisch-Republikanischen Freischar", die „Irish Republican Army" oder kurz IRA genannt. De Valera hat die IRA vor einigen Tagen als eine ungesetzliche Bewegung erklärt und die für den vergangenen Sonntag in den irischen Städten Sakins und Bodenstown vorgesehenen Aufmärsche dieser Organisation verboten. Der Grund für dieses Vorgehen ist in einem Aufruf zu erblicken, in dem die IRA die sofortige Ausrufung der allirischen Republik und die völlige Loslösung aus dem Verbande des Britischen Reiches fordert. Mit dem Verbot hat nun de Valera alle Verbindungen zur IRA abgebrochen und sie für staatsfeindlich erklärt. Darauf sind am Sonntag in den schon genannten Städten Unruhen entstanden, die nur mit einiger Mühe von der Polizei unterdrückt werden konnten.

Mit dem Ausbruch der Gegensätze zwischen De Valera und der „Irisch Republikanischen Freischar" sind die alten irischen Gegensätze wieder aufgelebt. Die radikale revolutionäre IRA wird den Auflösungsspruch wohl kaum stillschweigend hinnehmen, und de Valera scheint entschlossen zu sein, es auf eine Machtprobe ankommen zu lassen. Sowohl die IRA wie auch die Partei de Valeras und die Partei Cosgraves, des Vorgängers von de Valera, stammen alle aus einer Wurzel, nämlich der Sinn-Fein-Bewegung, die während des Weltkrieges den Kampf gegen England führte. Alle drei Parteien haben nur das eine Ziel vor Augen, Irland zu einer selbständigen völlig unabhängigen Republik zu machen. Aber Cosgrave und de Valera, die nach dem Osteraufstand vom Jahre 1916 zum Tode verurteilt, dann aber zu vielen Jahren schweren Kerkers begnadigt wurden, haben eingesehen, daß es nicht möglich ist, im offenen Kampf mit England die volle Selbständigkeit zu erringen. Sie haben dem englisch-irischen Vertrag vom Jahre 1921 zugestimmt, nach dem Irland ein Dominion im Britischen Reichsverband wurde und die nördlichen Grafschaften um Ulster bei England verblieben. Cosgrave und de Valera haben im Rahmen dieser Verfassung Irland nach den jahrhundertelangen Kämpfen um die Freiheit, nach der völligen Verarmung seiner Bevölkerung, die in hundert Jahren von sechs auf dreieinhalb Millionen zurückging, wieder emporgebracht. Die Landwirtschaft hat wieder Absatz gefunden, die drückenden Jahreszahlungen an England sind eingestellt worden, und de Valera gibt sich große Mühe, in begrenztem Umfang auch eine Industrie aufzubauen. Da aber England der Hauptabnehmer für die irische Landwirtschaft ist, will er den Kriegszustand mit England nicht. Er hofft bei der zunehmenden Besserung der Wirtschaftslage des Freistaates die nördlichen Ulsterprovinzen zum Anschluß bewegen zu können. Aber an dem Ziel der freien und unabhängigen Republik hält auch er fest. Die „Irisch-Republikanische Freischar" steht als revolutionäre Partei auf einem anderen Standpunkt und verlangt die sofortige Loslösung von England. Sie hat in den letzten Wochen erneut eine starke Propaganda entfaltet und wollte durch große Aufmärsche und Paraden die Massen der irischen Bevölkerung für sich zu gewinnen. Dieser Aktion ist de Valera mit Entschlossenheit entgegengetreten. Er will sich die Führung der irischen Politik von der radikalen „Irisch-Republikanischen Freischar" nicht aus der Hand winden lassen.

Aber der Radikalismus der Freischar ist tief im irischen Volk verwurzelt, und es ist daher möglich, daß sie den Kampf mit de Valera sucht, weil er in ihren Augen als ein Verräter an der Sache der irischen Freiheit gilt.

*

Schlachtschiffe mit 42 000 Tonnen?

In dem am 1. Juli in Kraft tretenden Haushaltsgesetz für die Marine der Vereinigten Staaten von Amerika sind die Ausgaben für das kommende Haushaltsjahr auf 529 Millionen Dollar festgesetzt worden, das sind rund 1,3 Milliarden Mark. Von diesem Betrag ist ein erheblicher Teil für Neubauten und Erhöhung des Mannschaftsbestandes vorgesehen. Für Schiffsneubauten sind 413,75 Millionen Dollar ausgeworfen worden. Insgesamt sind 86 bereits früher auf Stapel gelegte Schiffe im Bau, und zwar drei Flugzeugmutterschiffe, 3 große und 9 leichte Kreuzer, 13 große Zerstörer, 40 kleine Zerstörer, 16 U-Boote und zwei Kanonenboote. Dazu kommt jetzt noch der Bau zweier neuer Schlachtschiffe als Ersatz für die älteren Schiffe „Arkansas" und Texas". Diese beiden Neubauten sind aber vorläufig nur für den Fall geplant, daß eine von den am Londoner Flottenvertrag beteiligten Mächten ebenfalls mit dem Neubau von Schlachtschiffen beginnt. In diesem Falle wird der Baubeginn von Präsidenten Roosevelt unmittelbar angeordnet. Die beiden Schlachtschiffe werden je 35 000 Tonnen groß sein, also so groß wie die neuen französischen und die beiden ebenfalls auf Stapel liegenden italienischen Schlachtschiffe. Diese Zahl ist zunächst als Höchstgrenze im Londoner Flottenpakt festgesetzt worden, aber sie wird für die drei Unterzeichnermächte nur dann verpflichtend werden, wenn auch Japan bis zum 31. Dezember 1936 dem Londoner Abkommen sich anschließt. Geschieht das nicht — und es sind bis jetzt noch wenig Anzeichen dafür vorhanden — so soll die Höchstgrenze auf 42 000 Tonnen heraufgesetzt werden. Das ist wenigstens die Londoner Vereinbarung.

Ob die Vereinigten Staaten aber im ungünstigen Falle von dem Recht auf Erhöhung der Tonnage Gebrauch machen wollen, steht zur Zeit noch nicht fest. Das kürzlich beschlossene Neubauprogramm sieht außer den beiden Großkampfschiffen und den bereits auf Stapel liegenden Schiffen weiter noch den Bau von 12 Zerstörern, 6 U-Booten und 333 Flugzeugen vor. Der Bau der letzten bedeutet eine wesentliche Erhöhung der Marineluftflotte, die zu Anfang März auf rund 1300 Maschinen angegeben wurde. Der Mannschaftsbestand der Marine muß entsprechend den vorgesehenen und schon in Angriff genommenen Schiffsneubauten von 87 000 auf 96 000 Mann erhöht werden, auch das Marinekorps wird um 1000 Mann verstärkt.

Baldwin erinnert an Waterloo

Als die Briten auf die Preußen warteten .. / Für eine deutsch-englisch-französische Verständigung

London, 24. Juni.

Ministerpräsident Baldwin, der die gestrige Unterhaus-Aussprache abschloß, erklärte zur Lage in Abessinien, daß sowohl im Westen als im Südwesten des Landes außerordentlich verwirrte Zustände herrschten. England wolle einer Waffenzufuhr an irgendeine verfassungsmäßige Behörde in Abessinien nicht im Wege stehen, aber das Haus müsse einsehen, daß die Schwierigkeiten einer Uebermittlung sehr groß seien. Es sei keine Gewähr dafür vorhanden, daß Waffen, die über die Sudan-Grenze nach Gore in Westabessinien gesandt würden, mit Sicherheit nach anderen Gebieten in West- und Südabessinien weiterbefördert werden könnten.

Nachdem Baldwin erwähnt hatte, daß die meisten britischen Dominien dem Sanktionsbeschluß Englands zugestimmt hätten, kam er auf die Stellungnahme Frankreichs zu sprechen. Die Auffassung, daß die gegenwärtige französische Regierung dieselben Ansichten wie die englische Arbeiter-Opposition vertrete, sei unzutreffend. **Vielmehr habe die französische Regierung dieselbe Stellungnahme wie die englische Regierung.** Er hoffe, daß England und Frankreich in der Lage sein würden, in Genf äußerst eng zusammenzuarbeiten; das sei sowohl der Wunsch Frankreichs wie Englands. Die englische Regierung wolle es vermeiden, irgendein anderes Land für die Aufhebung der Sanktionen verantwortlich zu machen. Man dürfe niemals den Unterschied zwischen der Stellung Frankreichs und derjenigen Englands vergessen. **Die Franzosen liebten ihr Land sehr, und er habe stets größtes Mitgefühl mit Frankreich gehabt für den Fall, daß es zu einem Kriege mit Italien kommen sollte.** Er habe stets den französischen Standpunkt und die Beweggründe der Franzosen zu gewissen Zeiten verstanden, wie z. B. im vergangenen Herbst, als die englische Regierung eine raschere und engere Zusammenarbeit gewünscht hätte. Aber für alle, die den Ereignissen wochen- und monatelang gefolgt seien, bedeute der französische Entschluß, die Sanktionen aufzuheben, keine Ueberraschung.

Es sei ganz klar, so fuhr Baldwin fort, daß die Sanktionen nicht für alle Zeiten hätten fortgeführt werden können. Die Antwort auf die Frage des Oppositionsführers Attlee, ob die Regierung die Angriffshandlung Italien verzeihen wolle, laute: „Nein!" Er wolle es betonen, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, auf der bevorstehenden Völkerbundstagung eine Anerkennung der italienischen Annektierung Abessiniens vorzuschlagen oder ihr zuzustimmen.

Der Ministerpräsident führte weiter aus, **daß die britische Regierung keine Vollmachten habe, den Italienern Geld zu leihen.**

Der Ministerpräsident ging dann noch einmal auf die Beweggründe für den englischen Beschluß, die Sanktionen aufzuheben, ein. Das Ziel, für das die Sanktionen ursprünglich angewandt worden seien, könnte jetzt nur durch ein militärisches Vorgehen von seiten des Völkerbundes erreicht werden.

Einem solchen militärischen Vorgehen würde ohne Zweifel mit Gewalt Widerstand geleistet werden, und er wünsche nicht vorzuschlagen, England mit derartigen militärischen Maßnahmen in Verbindung zu bringen. England habe die Sanktionspolitik ehrlich und eifrig ausprobiert. Ihr schließlicher Fehlschlag sei auf die Abneigung beinahe aller europäischen Nationen zurückzuführen, militärische Sanktionen anzuwenden.

Bei der Erwägung der Sanktionspolitik müsse man sich vor Augen halten, daß man nie wisse, in welchem Augenblick ein Angreiferstaat eine Sanktion als militärische Maßnahme betrachten würde. Das hänge völlig von seiner Stärke ab. Er könne sich Fälle vorstellen, wo die ersten Sanktionen das Zeichen für den Ausbruch eines Krieges wären. Die letzte Sanktion sei stets der Krieg, und wenn die Sanktionsländer den Angreiferstaat nicht auf die Knie zwingen könnten, sei der Krieg unvermeidlich, und zwar voraussichtlich nicht ein lokalisierter Krieg, sondern ein Krieg ganz Europas. Ferner sei zu berücksichtigen, daß es völlig unmöglich wäre, militärische Sanktionen gegen den Angreifer oder eine Gruppe von Angreifern anzuwenden, falls die anderen Staaten nicht gleichzeitig und einheitlich vorgehen würden.

Ministerpräsident Baldwin legte dann die zukünftige Politik der englischen Regierung dar. Die Regierung glaube immer noch, daß der Völkerbund und alle ihm angehörenden Staaten einen schweren Rückschlag erlitten hätten. Er habe jedoch nie geglaubt, daß der Fehlschlag des ersten Versuches zur Anwendung der kollektiven Sicherheit den Tod des Völkerbundes bedeute. Das sei keineswegs der Fall. Man müsse nun versuchen, inwieweit die kollektive Sicherheit verwirklicht werden könne. **Die englische Politik stütze sich immer noch auf den Völkerbund,** und diese Angelegenheit müsse auf der Septembertagung aufgegriffen werden. Bis dahin würden einzelne Länder diese Frage sehr ernstlich erwogen haben. Auch die englische Regierung habe sich seit kurzer Zeit damit befaßt; es sei eine äußerst schwierige Frage, und alle Völkerbundsstaaten hätten die Pflicht, darüber nachzudenken. England sei zur Zeit nicht nur mit der Formulierung eigener Ansichten beschäftigt, sondern stehe auch in einem Meinungsaustausch mit den Dominien und den Regierungen anderer Völkerbundsstaaten. Insbesondere stehe England in Fühlung mit der französischen Regierung, mit der sie den Wunsch teile, aufs engste zusammenzuarbeiten.

Baldwin knüpfte an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteroppositon Attlee über den kürzlichen Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu, er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlußfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe.

Er entnehme den Worten Attlees, daß dieser den Jahrestag von Waterloo dadurch feiern wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne. Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft, die Englands Verbündete bei Waterloo gewesen seien. Das lege ihm die Frage nahe, ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenzuschließen und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden. „Wir sind," so erklärte Baldwin, „äußerst bemüht, mit diesen Verhandlungen voranzukommen."

Der Ministerpräsident wandte sich sodann nachdrücklich gegen eine Behauptung des Arbeiter-Abgeordneten Dalton, daß England angeblich die Absicht habe, ganz Europa sich selbst zu überlassen, wenn es sich selbst im Westen sichern könnte. Diese Behauptung sei völlig unbegründet. „Unsere eigene Sicherung sei von lebenswichtiger Bedeutung, und es mag dahin kommen, daß der Völkerbund letztlich zusammenbricht. Soweit sind wir aber noch nicht. Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwischen unseren drei großen Ländern kommt, wir über die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenso Vorsorge treffen, wie wir das für uns selbst erhoffen

Das ist die Politik, die uns in den kommenden Wochen beschäftigen wird. Wenn der September kommt, hoffe ich, daß Eden und seine Kollegen damit beginnen, die Grundlagen zu legen, auf denen ein großer Ueberbau, wie wir hoffen, ruhen wird. Möge sich das Haus keiner Unterschätzung der Schwierigkeiten der Aufgabe hingeben! Das kann große Verpflichtungen für dieses Land oder für jedes andere Land bedeuten, bevor wir den Buchstaben und den Geist der Völkerbundssatzung verwirklichen können."

Das Unterhaus schritt darauf zur Abstimmung, bei der sämtliche Anhänger der Regierung bis auf einen für die Regierung stimmten.

Der Mißtrauensantrag vom Unterhaus abgelehnt

London, 24. Juni.

Nach Beendigung der Sanktionsaussprache im Unterhaus wurde der Mißtrauensantrag der Arbeiter-Opposition gegen die Regierung Baldwin mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Damit ist das Schicksal der Sanktionen besiegelt.

Englisch-sowjetrussischer Gegensatz

In der Meerengenfrage / Gefährdung des Gleichgewichts im Mittelmeer

London, 24. Juni.

Die Londoner Abendblätter berichten in großer Aufmachung über Gegensätze zwischen England und Sowjetrußland, die sich auf der Konferenz von Montreux herausgestellt hätten. Sie seien so ausgeprägt, daß die britische Abordnung auf neue Anweisungen aus London warten müsse.

Nach Reuter drehe sich die Meinungsverschiedenheit um die Durchfahrt für Kriegsschiffe durch die Dardanellen. Großbritannien sei nur dann bereit, sich mit Einschränkungen abzufinden, wenn sie allgemein und ohne Ausnahme gelten würden.

Die Sowjetunion dagegen wünsche, daß die Schwarzmeer-Staaten so viel Schiffe, wie sie wollten, in das Mittelmeer senden dürfen, daß aber die anderen Mächte nur eine begrenzte Tonnage aus dem Mittelmeer in das Schwarze Meer schicken dürfen und auch dies nur unter besonderen Bedingungen. Die britische Abordnung habe daher um weitere Anweisungen aus London gebeten. Es sei jedoch noch nicht sicher, ob diese rechtzeitig eintreffen würden.

In unterrichteten Kreisen hält man es für möglich, daß sich die Sitzung des britischen Kabinetts am Donnerstag u. a. auch mit dieser Frage beschäftigen wird.

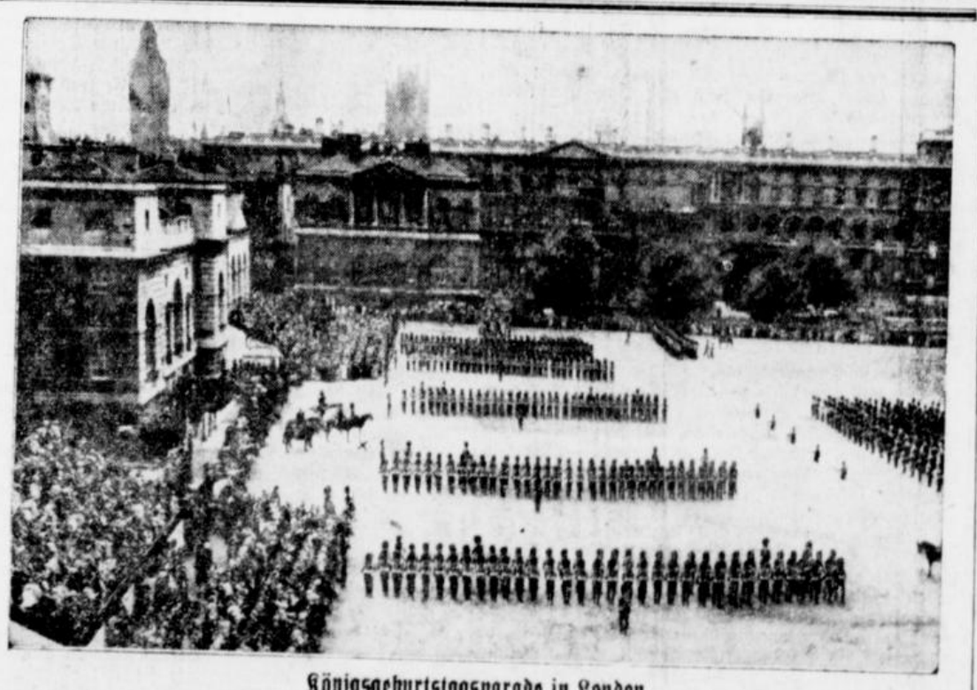
Gegen das Durchfahrtsrecht der Sowjets

Nach einer Mitteilung der Agentur Domei hat der japanische Außenminister Arita an den Delegationsführer Sato auf der Konferenz von Montreux folgende Richtlinien übermittelt: Die japanische Marine unterstützt die türkischen Revisionsforderungen, verlangt aber eine Abänderung des türkischen Vorschlages dahingehend, daß das großzügige Passagerecht für sowjetrussische Schiffe zum Mittelmeer eingeschränkt wird. Japan werde sich an den Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des jetzigen Vertrages wegen seines Ausscheidens aus dem Völkerbunde keinesfalls beteiligen.

30 arabische Freischärler getötet

Jerusalem, 24. Juni.

Bei einer militärischen Aktion im Gebirge bei Tulkarem, über deren Ergebnis eine amtliche Meldung noch fehlt, wurden Pressemeldungen zufolge von einer etwa 60 Mann starken arabischen Gruppe 25 bis 35 Freischärler getötet. Der Rest wurde zerstreut. Seitdem sind die samarischen Städte und Dörfer ruhiger. — Auf eine Kraftwagenkarawane der Palästina Potash Comp wurde auf der Jerichostraße erneut ein Feuerüberfall ausgeführt. Die Angreifer konnten nach 40 Minuten von Militär zurückgeschlagen werden. Durch Zerstörung einer Brücke über die Straße nach Jericho wurde der Verkehr von Jerusalem zum Toten Meer vorübergehend stillgelegt. — In Haifa forderten kommunistische Flugblätter zum Kampf gegen den Abbruch des Streiks auf.



Königsgeburtstagsparade in London

Am 23. Juni feierte König Eduard VIII. von England seinen ersten Geburtstag seit seiner Thronbesteigung. Er wurde 42 Jahre alt. Die Parade der Horse Guards lockte viele Zuschauer herbei. Hinter dem König (×) sieht man seine drei Brüder, die Herzöge von Kent, Gloucester, York

(Scherl-Bilderdienst-M)

Gefecht mit mandschurischen Banditen

Tokio, 24. Juni.

(Ostasiendienst des DNB)

Bei einem Zusammenstoß mit mandschurischen Banditen etwa 250 Kilometer nordöstlich von Charbin wurde eine japanische Militärpatrouille, Offiziere und Mannschaften, zusammen 19 Mann, in ein heftiges Nahgefecht verwickelt. Die Banditen, die in der Uebermacht waren, töteten 17 Japaner. Zwei japanische Soldaten wurden schwer verletzt, konnten sich aber in Sicherheit bringen.

Notizen

Der Reichsärzteführer Dr. Wagner traf am Mittwochabend, einer Einladung des Nationalvereins ungarischer Aerzte folgend, in Budapest ein.

•

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 21 Uhr 50 zu seiner 7. diesjährigen Fahrt nach Südamerika gestartet. Die Führung hat Kapitän von Schiller. Alle Kabinen sind belegt.

•

Außenminister Delbos hat am Mittwoch den sowjetrussischen Botschafter, den jugoslawischen Gesandten und den chilenischen Gesandten empfangen.

•

Der Warschauer Polizei gelang es, eine kommunistische Konferenz aufzuheben, an der 18 bekannte Agitatoren, zum größten Teil Juden, teilnahmen. Die 18 Teilnehmer der Versammlung wurden verhaftet.

•

Eine Strafexpedition gegen ein Dorf in Nord-Palästina ergab bei Hausdurchsuchungen Waffen- und Munitionsfunde in drei Fällen. Die drei Häuser wurden daraufhin niedergerissen. Neun Personen wurden verhaftet und die Erntebestände gepfändet.

Glocken werden besteuert
durch spanische Marxisten

Madrid, 24. Juni.

Der Bürgermeister von Casas Baias hat dem Ortsgeistlichen eine Entschließung der marxistischen Gemeindeverwaltung mitgeteilt, wonach in Zukunft für Gebetsläuten, für Läuten für die Frühmesse, für Rosenkranz und Katechismus je 25 Peseten, für das Läuten zum Hochamt 50 Peseten, für die Sterbeglocke 15 Peseten zu entrichten sind. Festläuten sämtlicher Glocken kostet 100 Peseten. Begräbnisläuten erster Klasse 200, zweiter Klasse 100 und dritter Klasse 50 Peseten. Bei Brandläuten fällt die Steuer weg.

Wenn „der Pfarrer sich an die Gläubigen richten will", so heißt es in dem amtlichen Dokument weiter, so hat er dies dem Bürgermeister rechtzeitig mitzuteilen und ihm

die Predigt einzureichen.

Falls die Erlaubnis erteilt wird, soll ein Delegierter der Gemeindeverwaltung an der Messe teilnehmen, um darüber zu wachen, daß der Geistliche die Predigt so hält, wie sie dem Bürgermeister vorgelegt wurde. Bei Mißbrauch erfolgt gerichtliche Bestrafung. Auch für die Begräbnisse, deren Trauergefolge sich mit einem Kreuz durch die Straßen bewegen, sowie von solchen Pfarrern, die sich in der Oeffentlichkeit in ihrem Priestergewand zeigen, werden besondere Steuern erhoben.

Ein neugieriger Abgeordneter

London, 24. Juni.

Im Unterhaus behauptete am Mittwoch der Abgeordnete Mander (Liberal), daß in einem abgestürzten italienischen Flugzeug in Aegypten im August 1935 Pläne für einen italienischen Angriff auf Aegypten gefunden worden seien. Er stellte die Anfrage, ob die Regierung bereit sei, diese Pläne bekanntzugeben.

Der Unterstaatssekretär im Außenamt Cranborne erwiderte, die Anfrage beziehe sich offenbar auf den Flugzeugabsturz vom 6. August 1935, bei dem der italienische Minister für öffentliche Arbeiten verunglückt sei. Das Flugzeug sei gänzlich zerstört worden. Es seien keinerlei Pläne für einen italienischen Angriff auf Aegypten oder irgendwelche anderen Pläne gefunden worden.

Mander wollte hierauf wissen, ob Cranborne in der Lage sei mitzuteilen, daß keinerlei Dokumente der geschilderten Art in irgendeinem italienischen Flugzeug während der Sommermonate des letzten Jahres gefunden worden seien.

Cranborne erwiderte, er könne auf diese Frage nicht ohne weiteres eingehen; er bitte, sie schriftlich einzubringen.

Zwischenfall in Graz

Wien, 24. Juni.

Anläßlich des steierischen Volkstages kam es am Dienstagabend in Graz zu politischen Zwischenfällen. Als der steierische Landeshauptmann vor dem Denkmal des Erzherzogs Johann einen Kranz niederlegte, brach eine große Menschenmenge in laute Rufe aus, die sich gegen die Regierung und gegen die Habsburger richteten. Als die Alarmmannschaften der Polizei gegen die Menge vorgingen, kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei denen auch eine Anzahl von Personen verletzt wurde. 60 Kundgeber wurden festgenommen.

Auch in Gleistorf bei Graz kam es zu politischen Kundgebungen. Vor dem Rathaus sammelte sich eine größere Menschenmenge, die in Rufe gegen die Habsburger ausbrach und schließlich zerstreut wurde.

Tumulte in der belgischen Kammer

Die Flamen demonstrieren / Flämisch als Amtssprache gefordert / Wintgens-Eupen spricht die Eidesformel deutsch

Die Rexisten im Mittelpunkt

Brüssel, 24. Juni.

Das neue belgische Parlament ist am Dienstag zusammengetreten. In der mehrstündigen Vollsitzung wurden die verschiedenen Organe und Ausschüsse für die neue Legislaturperiode eingesetzt. Die Tribünen waren überfüllt. Das Hauptinteresse richtete sich diesmal auf die zum erstenmal im belgischen Parlament erschienenen Vertreter der Rex-Bewegung, die in geschlossenem Zuge das Parlament betraten. Der Führer der Bewegung, Degrelle, gehört vorläufig noch nicht dem Parlament an. Schon ein flüchtiger Blick in den Sitzungssaal zeigte wiederum, daß das belgische Parlament durch die Neuwahlen eine bedeutende Aenderung erfahren hat. Die stark überalterte Kammer hat sich verjüngt. Die junge Generation ist nämlich auf den Bänken der Rexisten und der Nationalflamen vertreten.

Die Sitzung begann mit einem kleinen Zwischenfall, als der Alterspräsident an die neuen Abgeordneten eine kurze Ansprache richtete: Von den Bänken der Nationalflamen ertönten sofort Rufe: **„Wir verstehen diese Sprache nicht."** Die Aufregung legte sich erst, als der Beisitzer Tollendere die Worte des Präsidenten ins Niederländische übertrug. Bei der Prüfung der Mandate konnte man das starke Uebergewicht der Flamen in der neuen Kammer feststellen. **Die meisten Abgeordneten leisteten nämlich den Eid in flämischer Sprache. Geradezu sensationell wirkte es, als der Rex-Vertreter von Eupen, Rechtsanwalt Wintgens, den Eid laut und vernehmlich in deutscher Sprache leistet.** Jedesmal wenn ein Vertreter der Rexisten oder ein Nationalflame den Eid sprach, ertönten von den Bänken der Sozialdemokraten und Liberalen höhnische Zurufe.

Zu dem ersten heftigen Zusammenstoß zwischen Rexisten und Sozialdemokraten kam es, als der Vorsitzende nach einer mehrstündigen Beratung vorschlug, die Sitzung abzubrechen und die Neuwahl des Präsidiums auf Mittwoch zu vertagen. Der Rex-Abgeordnete Olivier aus Brüssel widersprach unter Hinweis auf den Ernst der Lage im Lande. Die Sozialdemokraten machten während der Rede Oliviers einen ungeheuren Lärm, um seine Ausführungen unverständlich zu machen. Als auch der Kommunistenführer Jacquemotte die sofortige Wahl des Präsidiums forderte, damit eine Aussprache über die Streiks und die Lage der Arbeiter stattfinden könne, klatschten die Rexisten lebhaften Beifall. Die Kammer schritt dann zur Wahl des Präsidiums. Zum Vorsitzenden wurde der sozialdemokratische Antwerpener Oberbürgermeister Kamiel Huysmans, zum Stellvertreter der flämische Abgeordnete Marck vom demokratischen Flügel der Katholischen Partei gewählt.

Dann verlas Ministerpräsident van Zeeland am Mittwoch die Regierungserklärung. Gleich zu Beginn forderten die Mitglieder des Nationalflämischen Blocks mit heftigen Zurufen den Ministerpräsidenten auf, seine Erklärung nicht in französischer, sondern in flämischer Sprache vorzutragen.

Der Tumult war so groß, daß van Zeeland zunächst nicht mehr zu Worte kommen konnte. Mehrere flämische Abgeordnete standen auf und erhoben Einspruch dagegen, daß heute noch im Parlament der französischen Sprache offiziell der Vorzug gegeben werde, obwohl die Mehrheit sich aus Flamen zusammensetze.

Van Zeeland wollte beschwichtigend wirken, indem er erklärte, daß zum Ausgleich im Senat die Regierungserklärung zuerst in flämischer Sprache verlesen und dann erst ins Französische übersetzt werde. Diese Erklärung van Zeelands hatte jedoch nicht die erhoffte Wirkung. Verschiedene Nationalflamen entgegneten, für sie sei es eine grundsätzliche Forderung, daß künftig Flämisch die offizielle Sprache sei, die mit Rücksicht auf die flämische Mehrheit Belgiens den Vorzug vor der französischen verdiene.

Der Kammerpräsident Huysmans, der selbst Flame ist, konnte in dem allgemeinen Lärm weder sich noch dem Ministerpräsidenten Gehör verschaffen. Schließlich legte sich der Sturm, und van Zeeland konnte seine Erklärung in französischer Sprache fortsetzen. Am Schluß kam es jedoch zu neuen Zwischenfällen, als Finanzminister de Man (Flämischer Sozialist) auf die Rednertribüne trat, um die Regierungserklärung ins Flämische zu übersetzen.

Unter lauten Protestrufen verließen die Mitglieder des nationalflämischen Blocks geschlossen den Sitzungssaal mit der Erklärung, daß sie an der Uebersetzung einer französischen Rede kein Interesse hätten.

Die Rex-Bewegung wird aktiv

Fürsorge für die Kinder von Streikenden / „Rex steht für jeden Kampf bereit"

Brüssel, 24. Juni.

Die Rex-Bewegung hat in den Hauptstreikgebieten von Lüttich und Charleroi ein soziales Hilfswerk ins Leben gerufen. In den letzten fünf Tagen sind über tausend Kinder streikender Bergarbeiter in Seebädern an der belgischen Küste und in Luftkurorten in den Ardennen untergebracht worden, wo sie unter der Obhut von Frauen der jungkatholischen Rex-Bewegung beherbergt werden. Das Hilfswerk steht unter der Leitung der Frau des Rexistenführers Degrelle.

Man hatte in politischen Kreisen damit gerechnet, daß Degrelle bereits in der heutigen Eröffnungssitzung des belgischen Parlaments das Mandat seines Brüsseler Vertreters Olivier übernehmen und in die Kammer eintreten würde. Degrelle war aber heute noch nicht erschienen. Es verlautet, daß Olivier aber schon in einer der nächsten Sitzungen zurücktreten und seinen Platz für Degrelle freimachen wird. Falls Degrelle in die Kammer eintritt, sind stürmische Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen politischen Gegnern unvermeidlich. Degrelle hat sich im Wahlkampf die Todfeindschaft der anderen belgischen Parteien, namentlich der Katholischen und Sozialdemokratischen Partei, zugezogen. Einen Vorgeschmack von der Kampfesweise Degrelles liefert der heutige Leitartikel, mit dem Degrelle in seinem Organ „Le Pays Reel" zur Parlamentseröffnung Stellung genommen hat. Es heißt darin:

„Während Hunderttausende von Streikenden in einer erdrückenden Hitze jetzt für Brot und würdiges Leben kämpfen, haben sich heute nachmittag 180 Politiker in großer Verwirrung versammelt unter dem wachsamen Auge unserer 21 Gerechtigkeitsvollstrecker (Rex hat in der Kammer 21 Abgeordnete. D. Red.). **Die Politiker sind nicht sehr stolz. Ihre Glieder sind noch ganz steif von den Schlägen, die sie bei den Wahlen am 24. Mai erhalten haben.** Sie beschnüffeln sich und schauen ängstlich auf unsere Straßenkehrer (Anspielung auf die politische Reinigungsaktion unter dem Zeichen des Besens, die Rex erfolgreich begonnen hat. D. Red.). Sie rechnen mit schlimmen Katastrophen, und sie haben recht. Denn diese Katastrophen werden kommen. Noch niemals in unserer Geschichte hat man einen solchen parlamentarischen Mischmasch gesehen. Ihr Mißkredit ist vollständig. Der Streik hat ihren Verrat und ihre Lügen zum Durchbruch gebracht. 200 000 Arbeiter haben sich gegen die Knechte der Hochfinanz und die Veranstalter des Volkselends erhoben. Rex steht für jeden Kampf bereit und ist entschlossen, das verfluchte Regime in die Luft zu sprengen. Nicht durch Sabotageakte, sondern durch aufbauende Arbeit wird Rex die Kuhhandelsgeschäfte der Politiker und ihr Konkubinat zur Explosion bringen. Rex hat seine zweite Schlacht gewonnen."

Oberst de la Rocque gründet eine neue Partei

Paris, 24. Juni.

Der Führer der nunmehr durch eine ergänzende Verordnung restlos verbotenen und aufgelösten Feuerkreuz-Organisation, Oberst de la Rocque, hat in einer Erklärung vor der Presse die bevorstehende Gründung der Französischen Sozialen Partei (Partie Social Francais) angekündigt. Eine Liste der Abgeordneten seiner Partei in der Kammer werde er in drei Tagen veröffentlichen.

In seinen weiteren Erklärungen bedauert de la Rocque u. a., daß durch das Verbot auch der sozialen Einrichtungen der Feuerkreuzler zahlreiche Kranke und Bedürftige der notwendigen Betreuung beraubt worden seien.

Holland ermäßigt den Diskontsatz

Amsterdam, 24. Juni.

Die Niederländische Bank hat den Diskontsatz um ½ v. H. auf 4 v. H. ermäßigt. Der Diskontsatz wurde am 3. Juni um 1 v. H. erhöht.

Italienische Ehrung für den Reichsjugendführer

Rom, 24. Juni.

Auf Vorschlag des Chefs der italienischen Regierung, Mussolini, hat der König von Italien den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, zum Komtur des Ordens der italienischen Krone ernannt.

Englische Bauern protestieren gegen Kirchensteuern

London, 24. Juni.

Ein Protestzug von 3000 englischen Bauern, in dem alle englischen Landschaften vertreten waren, bewegte sich am Mittwoch durch London, um gegen die Kirchensteuern Einspruch zu erheben. Der Demonstrationszug trug Banner mit den Aufschriften wie „Der Farmer erarbeitet, was die Kirche vergeudet" und „Die Landwirtschaft ist in Gefahr". Der Demonstrationszug, der großes Aufsehen in London erregte, bewegte sich durch die ganze Stadt und endete schließlich im Hyde-Park. Der Protest der Bauern richtete sich gegen die Gesetzvorlage, die die Umlegung des Kirchzehnten auf die Landwirtschaft vorsieht.

Zehnjähriger aus dem Hinterhalt erschossen

Wien, 24. Juni.

Ein Vorfall, der noch der Aufklärung bedarf, ereignete sich bei St. Pölten in Niederösterreich. Ein zehnjähriger Knabe wurde dort aus dem Hinterhalt durch drei Gewehrschüsse getötet. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Die Bevölkerung der Gegend ist durch das Vorkommnis in großer Erregung. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen planmäßigen Ueberfall auf den Knaben, vielleicht als Racheakt gegen die Eltern handelt, oder ob Fahrlässigkeit eines Schützen vorliegt.

Schwere Unwetterschäden in Paris

Ueberflutete Straßen, überschwemmte Untergrundbahnstrecken

Paris, 24. Juni.

Das am Dienstag über Paris niedergegangene Unwetter, im Verlaufe dessen, wie bereits gemeldet, der „Baum des Friedens" durch Blitzeinschlag zerstört wurde, hat auch sonst im Stadtgebiet von Paris ganz beträchtliche Schäden verursacht. Hunderte von Kellern wurden überschwemmt. Große Wassermengen drangen in verschiedene Untergrundbahnschächte ein, wodurch der Verkehr streckenweise mehrer Stunden lang lahmgelegt wurde. Verschiedentlich mußte die Feuerwehr gerufen werden, um die Fahrgäste aus den überschwemmten Untergrundbahnhöfen herauszuholen. Zahlreiche Bäume wurden durch die Gewalt des Sturmes abgeknickt. In manchen Straßen von Paris stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Im Walde von Vincennes konnten etwa zehn Personen, die mit ihren Kindern von den Wassermassen eingeschlossen waren, nur mit Hilfe der Feuerwehr befreit werden. Eine Vorortsbahnstrecke wurde über einen Kilometer Länge überschwemmt, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte.

Straßendammlockerungen und Wasserrohrbrüche wurden in mehreren Stadtteilen verzeichnet. Bei einem Bruch der Straßenbahnoberleitung erlitten drei Personen durch die Kurzschlußstichflamme leichtere Brandwunden.

Paris, 24. Juni.

Der „Baum des Friedens" wurde am Dienstagabend bei einem ungewöhnlich schweren Gewitter in einem Pariser Park vom Blitz getroffen. Mit gewaltigem Krachen stürzte der Baum auf einen Pavillon, in dem viele Frauen und Kinder vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der Pavillon brach zusammen. Unter den Trümmern wurden etwa 50 Frauen und Kinder verletzt. Sie wurden von der Feuerwehr in Krankenhäuser gebracht, aus denen sie jedoch größtenteils nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden konnten.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

15. Fortsetzung.

„Ja, ja, unser Fräulein Overhoff", bemerkte Regina Holm lächelnd. „Es ist unser beider Sorgenmädel!" Da waren sie schon bei dem richtigen Thema angekommen. „Schade, daß sie sich mit meinem Sohne gezankt hat", sagte die alte Dame. „Meinen Sie, es besteht Aussicht, daß sie sich wieder aussöhnen?"

Regina schüttelte den Kopf. „So leicht nicht, Frau Westernkirch. Es muß erst eine Tragödie dazwischen kommen, bis sie Vernunft annehmen." — „Ja, ja", erwiderte Frau Westernrkirch. „Sie brauchen alle beide eine Lehre. Mein Heinz genau so wie Ihre Freundin. Wenn ich nur wüßte, wie man ihnen helfen könnte . . ."

Regina Holm blieb stehen. „Helfen?" sagte sie erstaunt. „Solchen Charakteren wie Heinz und Rosemarie kann man nicht helfen. Sie müssen selbst zu der Erkenntnis kommen. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Frau Westernkirch, so sprechen Sie überhaupt nicht mit Rosemarie. Ueberlassen sie sich selbst. Das ist die beste Kur."

„Diese jungen Menschen von heute!" klagte die alte Dame. „Ich kann da einfach nicht mehr mit!" Regina Holm lachte! „Wir sind auch nicht anders als wie zu Ihren Zeiten, Frau Westernkirch. Wir verlieben uns heute genau so gern, genau so rasch oder genau so langsam wie die Menschen vor dreißig Jahren . . ."

Auf dem Rückweg traf Regina mit Westernkirch zusammen. Er war in glänzender Stimmung, er erzählte sofort, daß er soeben den Vertrag mit Griesbach unterzeichnet habe. Nunmehr sei es kein Geheimnis mehr, daß er mit den Griesbach-Werken zusammenarbeite. „Dann kann ich es ihr also erzählen?" meinte Regina. — „Wenn du willst ich habe nichts dagegen! Wir ist das vollkommen gleichgültig. Uebrigens", fügte er lächelnd hinzu, „wie gefällt dir der neue Chefingenieur?" — „Mir würde er am besten gefallen, wenn er möglichst bald wieder verschwände!" erwiderte sie. „Wie versteht er sich mit Fräulein Overhoff?" — „Er tut alles, was sie will. Wenigstens soweit ich unterrichtet bin. Sie selbst spricht sehr wenig über geschäftliche Angelegenheiten. Aber ich weiß, daß sie ungeheuer viel arbeitet. Man merkt ihr das sofort an. Sie sieht sehr blaß und überanstrengt aus."

Westernkirch machte keine Bemerkung dazu, aber als Regina sich verabschieden wollte, sagte er: „Darf ich ein bißchen mitkommen?" Sie sprachen eine Zeitlang über gleichgültige Dinge. Kurz vor der Villa Overhoff jedoch blieb er plötzlich stehen. „Du bist doch Aerztin, Regina! Du mußt unbedingt darauf achten, daß sie sich nicht überarbeitet. Frauen haben ja keinen Sinn für Mäßigung. Sonst bricht sie noch zusammen! Na, denn — in diesem Sinne, auf Wiedersehen!" Ohne auf ihre lächelnde Miene zu achten, machte er kehrt und rannte davon.

Dieser sonderbare Abschied fand ganz in der Nähe der Overhoffschen Villa statt. Regina hatte nur noch ein paar Schritte. Rosemarie stand im Wohnzimmer am Fenster. „Ich habe eben mit Westernkirch gesprochen", sagte Regina Holm, eintretend. — „Bereits gesehen", meinte Rosemarie kühl. — „Er hat mir eine Neuigkeit anvertraut", fuhr Regina fort. „Bist du nicht neugierig?"

Fräulein Overhoff schüttelte den Kopf, aber sah doch voller Interesse zu ihrer Freundin hinüber. Regina sagte mit Betonung: „Er ist jetzt bei Griesbach angestellt."

Rosemarie antwortete nicht gleich. Ihr Gesicht war um eine Schattierung blässer geworden. In ihrem Blick stand ein aufglimmendes Feuer. „Habe ich mir längst gedacht", sagte sie schließlich.

Regina Holm beschloß, ihrer Freundin etwas auf den Zahn zu fühlen. „Rosemarie, überrascht dich eigentlich nicht", sagte sie, „daß er ausgerechnet zur Konkurrenz hinübergewechselt ist?" — „Mich nicht! Aber Vater hätte es bestimmt überrascht." — „Ich finde es jedenfalls eigenartig, daß er seine Arbeitskraft und seine Erfindergabe einem Mann wie Griesbach zur Verfügung stellt", bemerkte Regina. „Er kann tun und lassen, was er will", lautete Rosemaries Antwort.

Regina schwieg eine Weile und beobachtete ihre Freundin genau. Dann fragte sie: „Meinst du nicht, Rosemarie, daß diese Veränderung für die Overhoff-Werke einen großen Nachteil bedeutet?"

Rosemarie lachte bitter auf. „Warum?" — „Weil Westernkirch ein bei weitem befähigterer Ingenieur ist als Doktor Eysoldt", meinte Regina.

„Das kommt noch darauf an!" — „Bist du von Eysoldts Tüchtigkeit überzeugt?" — „Er tut, was er kann", sagte Rosemarie. „Aber ein Genie wie Heinz ist er nicht."

Rosemarie blickte die Freundin befremdet an. „Heinz? Wer ist das? Ich kenne keinen Heinz!" Nach einer Weile fuhr sie fort: „Ich habe dir schon mehrmals gesagt, Regina, der Name Westernkirch ist ausgelöscht aus meinem Gedächtnis. Wenn du ihn heiraten willst — bitte . . ."

„Nein, mein liebes Kind", erwiderte Regina. „Erstens bin ich schon versorgt! Und zweitens ist dieser Mann einer anderen Frau vorbehalten." Fräulein Overhoff lachte auf. „Die arme Frau wäre wirklich zu bedauern. Ihre Ehe muß ja die Hölle auf Erden sein."

Den Rest des Tages sprachen sie nicht mehr über die Angelegenheit. Sie waren beide einsilbig geworden.

Rosemarie ging ihren Gedanken nach. Die Nachricht, daß Westernkirch nun bei der Konkurrenz arbeitete, hatte sie mehr getroffen, als sie zugeben wollte. „Jetzt geht es um Leben und Tod des Werkes", sagte sie sich. „Aber ich werde mich verteidigen!" Doch in ihrem Unterbewußtsein lag tief eingegraben das stumme Geständnis: „Das ist deine eigene Schuld!"

*

Doktor Eysoldt sah Briefe im Chefbüro zur technischen Begutachtung durch, als Fräulein Overhoff dazukam. Er schoß von seinem Sitz empor, ging ihr lächelnd entgegen und begrüßte sie mit einer ruckartigen Verbeugung. Sie haßte diese lächelnde Unterwürfigkeit und nickte ihm nur kurz zu. „Etwas Wichtiges?" fragte sie, sich an ihren Schreibtisch setzend.

„Nichts Besonderes, gnädiges Fräulein! Nur ein Brief vom Ministerium. Vielleicht wäre es gut, wenn ich mal rüber führe. Persönlich läßt sich alles rascher erledigen", regte er an. „Ich habe sowieso vor, in den nächsten Tagen hinzufahren. Darum werde ich die Angelegenheit selbst übernehmen."

Sie überflog die Briefe, die auf ihrem Tisch lagen, und schrieb kurze Bemerkungen an den Rand. Eysoldt nahm dann die Briefe in Empfang, las die Entscheidungen durch und war zufrieden. Er hatte niemals etwas vorzuschlagen, er kritisierte nie, er tat alles, was die Chefin verlangte. Rosemarie litt unter dieser Ergebenheit. Wie gern hätte sie es gesehen, wenn er einmal mit eigenen Gedanken gekommen wäre! Westernkirch — ja, der würde gewiß manchmal mit einem erfreulichen Donnerwetter dazwischen gefahren sein!

„Uebrigens, gnädiges Fräulein", begann Doktor Eysoldt auf einmal, „man erzählt da allerhand über den neuen Griesbach-Motor . . ." — „Geschwätz!" — „Glaube ich nicht. Ich habe Griesbach selbst bei einer Fachveranstaltung getroffen und er machte kein Geheimnis daraus . . ."

„Konstrukteur?" — „Westernkirch natürlich. Es ist ein neuer Zweihundertfünfzig-PS-Motor, besonders leicht und sparsam . . ."

„Unser Zweihundertfünfziger wird es mit ihm aufnehmen", erwiderte sie. Doktor Eysoldt wiegte den Kopf hin und her: „Westernkirch ist ein genialer Konstrukteur! Was meinen Sie, gnädiges Fräulein, wie die Leute hinter dem Mann her gewesen sind, als er hier seine Stelle aufgab! Ich wundere mich oft im stillen, warum er gerade zu Griesbach ging. Er hätte viel Besseres bekommen können." Rosemarie zuckte nervös mit den Schultern. Eysoldt verabschiedete sich leicht enttäuscht. Es war nichts zu erfahren.

Am nächsten Morgen fuhr Rosemarie mit dem Frühzug in die Hauptstadt. Der Zug setzte sich gerade in Bewegung, als noch ein Herr auf das Trittbrett sprang und in das gleiche Abteil zweiter Klasse einstieg. Es war Westernkirch, der sie in der Eile nicht erkannt hatte. Rosemarie bedauerte, daß der Zug keine Durchgangswagen besaß und sie daher gezwungen war, die ganze Fahrt in Gesellschaft dieses Herrn zu verbringen.

Westernkirch legte seinen Lederkoffer in das Gepäcknetz, hing seinen Mantel auf, legte seinen Hut ab und nahm im Polster Platz. Dann sah er zu seiner einzigen Reisebegleiterin hinüber, und erst jetzt erkannte er, war sie war. „Guten Morgen", sagte er höflich. „Guten Morgen", erwiderte sie, und sie schämte sich, daß sie bei diesen Worten rot wurde.

Westernkirch zog eine Zeitung aus der Tasche. Bevor er zu lesen begann, warf er einen forschenden Blick über den Rand des Blattes. Ja, Regina Holm hatte recht. Sie sah blaß und überarbeitet aus. Sollte er mit ihr ein Gespräch beginnen

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Führer durch die heißen Tage

Die Hitze der letzten Tage wurde einige Male durch kräftige Regenfälle gemildert. Doch war die Abkühlung nie von längerer Dauer. Es hat den Anschein, als wolle die Hitzeperiode noch eine Zeitlang vorhalten. Wie verhält man sich nun am besten, um diese heißen Tage möglichst frisch zu überstehen? So merkwürdig es klingt — das erste Gebot heißt: Hüte dich vor Erkältungen! In der Tat sind die Erkältungsmöglichkeiten nie größer als während der Hitze. Abkühlung des schwitzenden und erschlafften Körpers ist dann unsere Hauptbeschäftigung, und da tut so mancher des Guten zuviel. Besonders durch eine zu leichte Bekleidung. Die Hitze bringt uns zum Schwitzen, aber der Schweiß verdunstet auch um so rascher, je wärmer die Luft ist, und bei der Verdunstung jeder Flüssigkeit tritt die sog. Verdunstungskälte auf. Diese kühlt die Haut besonders bei windigem, wenn auch sehr heißem Wetter so stark ab, daß die tückischen Erkältungsbakterien, die immer nur darauf lauern, über den armen Menschen herzufallen, ihre böse Arbeit beginnen und einen Schnupfen oder eine noch schlimmere Erkältungskrankheit erzeugen können. Man soll daher auch bei größter Hitze leichte Unterwäsche tragen, die eine zu rasche Abkühlung der Haut durch den verdunstenden Schweiß verhütet.

Die unheilvolle Tätigkeit der Erkältungsbakterien wird begünstigt, wenn die Hauttätigkeit gestört ist. Sie wird durch Schwitzen insofern gestört, als der Schweiß beim Verdunsten seines Wassers die stets in ihm enthaltenen Salze und Säuren auf der Haut zurückläßt und dadurch die Hautporen verstopft und die Haut verätzt. Peinlichste Reinhaltung der Haut ist deshalb gerade während der heißen Zeiten unerläßlich. Kaltes Baden und Waschen reinigt die Haut nicht genügend, man muß mindestens zweimal wöchentlich warmes Wasser und Seife zu Hilfe nehmen und die Hauttätigkeit durch Massieren, am einfachsten und zweckmäßigsten mittels einer Bürste, anregen. Besondere Pflege ist den Hautstellen, auf denen sich die meisten Schweißdrüsen befinden, den Achselgruben und den Füßen, zuzuwenden. Da hier auch die Millionen von Talgdrüsen viel Talg abscheiden, der die Poren der Haut verstopft und damit ihre Atmung und natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsbefall außer Betrieb setzt, ist eine tägliche Reinigung mit warmem Wasser und Seife geboten und dann nach gründlichem Abtrocknen das Einstreuen von schweißaufsaugendem Puder. Niemals gebrauche man ohne ärztliche Verordnung eines jener schweißtreibenden Mittel, wie Formalin, Tannin usw.; man kann damit die Gesundheit schwer schädigen! Schweiß ist ein natürliches Reinigungsmittel des Organismus.

Besondere Pflege muß man während der heißen Zeit auch dem Haar bzw. dem Haarboden angedeihen lassen. Alles geht ja jetzt ohne Hut, und der Kopf ist dem Staub, der mit der Hitze immer zunimmt, voll ausgesetzt. Dieser Staub verschließt die Poren der Kopfhaut, des Haarbodens, die Kopfhaut kann nicht atmen, und durch das darüberliegende Haar, einem sehr schlechten Wärmeleiter, entstehen Hitzestauungen im Kopfe, die sich in Kopfschmerzen, Uebelbefinden, Schwindel, aber auch Haarausfall und lästiger Schuppenbildung äußern. Frauen, die ohne Hut gehen, sollen sich deswegen zweimal wöchentlich den Kopf waschen, Männer das Haar kurz tragen und täglich waschen. Man nehme aber die Kopfwaschungen abends vor, damit der tagsüber im Haare angesammelte Staub nicht über Nacht darin und auf der Kopfhaut liegen bleibt.

Die Abkühlung der Haut infolge der lebhaften Verdunstung des Schweißes pflanzt sich auch auf die unter der Haut liegenden Organe fort, und daher haben wir gerade im heißesten Sommer an den Folgen so verursachter Erkältungen zu leiden: an Magen- und Darmverstimmungen. Nicht die Hitze an sich ist es, nicht der im Sommer stark vermehrte Obst- und Gemüseverzehr, die die häufigen Magen- und Darmverstimmungen im Sommer verursachen, sondern lediglich Erkältungen. Die können auch veranlaßt werden durch rasches und noch mehr durch unmäßiges Trinken eiskalter Getränke und übermäßiges Eisessen, wodurch Magen- und Darmkatarrhe entstehen. Man darf eiskalte Getränke nur in kleinen Schlucken und Eis nur in kleinen Portionen zu sich nehmen und muß sie im Munde vor dem Schlucken etwas zur Erwärmung verweilen lassen, damit sich die Magenwände nicht zu sehr abkühlen.

Magen- und Darmkatarrhe, ja selbst bedenkliche Vergiftungen infolge Bakterienwirkung entstehen während der Hitze nicht selten durch Nahrungsmittel, die nicht frisch genossen oder nicht in richtiger Weise aufbewahrt werden. Um diese Gefahren zu vermeiden, achte, liebe Hausfrau, auf folgendes: Sorge dafür, daß alle leicht verderblichen Lebensmittel am Tage des Einkaufes restlos verzehrt werden! Wende Deine besondere Sorge dem Mülleimer, dem Ausguß in der Küche und den Fliegen zu! Ein Mülleimer, der nicht täglich mit heißer Sodalösung oder mit Wasser mit Formalinzusatz ausgespült wird, bildet während der heißen Zeit eine unversiegbare Brutquelle für Fäulniskeime jeder Art, die sich mit unheimlicher Geschwindigkeit in Deiner Küche und Speisekammer verbreiten. Das gleiche gilt vom Ausguß; halte nur Deine Nase darüber, und Du wirst die Fäulnis, die in seinem Syphon (dem gebogenen Rohr unter dem Becken) waltet, riechen! Durchspüle ihn während der heißen Zeit täglich mit kochendem, starkem Sodawasser! Dann führe einen unerbittlichen Vernichtungskampf gegen die Fliegen! Sie schleppen Fäulnis- und Krankheitskeime in Küche und Vorratskammer auf alle Lebensmittel und Speisen. Man behauptet neuerdings, daß die Fliegen sich gar nicht so häufig auf faulendem Unrat aufhalten und an ihren klebrigen Füßen Fäulnis- und Krankheitskeime verschleppen und verbreiten. Glaube das nicht, das Gegenteil entspricht den Tatsachen! Kampf den Fliegen mit Fliegengittern, Schutzglocken und mit Klebstreifen!

Anträge auf Verleihung von Dienstauszeichnungen.

Durch Verordnung des Reichskriegsministers sind die Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung von Dienstauszeichnungen in einigen Punkten ergänzt worden. Anträge auf Verleihung der Dienstauszeichnungen an ehemalige Wehrmachtsangehörige, die nach dem 16. 3. 1935 aus dem aktiven Wehrdienst ausgeschieden sind, sind zu bearbeiten bei Soldaten des Heeres und der Luftwaffe von den zuständigen Wehrbezirkskommandos, bei Beamten vom Heeres- bzw. Luftwaffenverwaltungsamt, bei Offizieren der Kriegsmarine von der Marine-Offizier-Personalabteilung, bei Unteroffizieren und Mannschaften der Kriegsmarine von dem Stamm-Marineteil, bei Beamten vom Marineverwaltungsamt. Das Band der Marine-Auszeichnungen ist nach der neuen Verordnung für alle vier Klassen kornblumenblau und trägt in der Farbe der betreffenden Dienstauszeichnung das Hoheitszeichen des Wehrmachtsteiles, dem der Inhaber angehört oder angehört hat.

Das kommende deutsche Strafrecht.

Seit einiger Zeit arbeitet die amtliche Strafrechtskommission, die Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner im Auftrage des Führers und Kanzlers einberufen hat und selbst leitet, an der Neuschaffung eines deutschen Strafrechts. Schon wiederholt hat die Strafrechtskommission über ihre Arbeit dem deutschen Volk Rechenschaftsberichte vorgelegt. Jetzt hat Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner den Bericht über die Arbeiten der amtlichen Strafrechtskommission in dem „Besonderen Teil" des kommenden Strafrechts in zweiter Auflage herausgegeben. Dieses Werk trägt den Titel „Das kommende deutsche Strafrecht, Besonderer Teil", 2. Auflage, und ist wie auch die vorhergehenden Berichte im Verlag Franz Vahlen, Berlin W 9, erschienen. Es enthält vor allem auch die Ergebnisse der zweiten Lesung des im Werden begriffenen deutsche Strafgesetzbuches.

Zur Zeit wird der Entwurf des Gesetzbuches in der Fassung der zweiten Lesung von einer Kleinen Kommission noch einmal überprüft und seine Bestimmungen aufeinander und auf die vorliegenden vorläufigen Entwürfe der Strafverfahrensordnung und des Strafvollzugsgesetzes abgestimmt. Diese Ueberprüfung wird voraussichtlich in kurzer Zeit seinen Abschluß finden, so daß im Anschluß daran der endgültige Entwurf der amtlichen Strafrechtskommission fertiggestellt und den beteiligten Reichsressorts und sonstigen interessierten Stellen zur Kenntnis und Stellungnahme übermittelt werden kann.

Die ideale Berufsschule.

Das Haus der Arbeit als Ideal.

Gesellen- und Meisterprüfungen und besonders die Reichsberufswettkämpfe haben gezeigt, daß die Nichtberufsschüler aus den kleinen Orten des flachen Landes ihren Kameraden, die Berufsschulen besuchen, durchschnittlich unterlegen sind. Der nationalsozialistische Leistungsgedanke fordert deshalb gebieterisch die Beseitigung dieser Nachteile und damit den Ausbau des Berufsschulwesens auf den bestmöglichsten Stand.

Die Reichsfachschaft Berufs- und Fachschulen des NS Lehrerbundes hat ihre Untergliederungen beauftragt, Vorarbeiten für den weiteren Ausbau des Berufsschulwesens der Kleinstadt zu leisten und dadurch zur Schaffung der notwendigen Grundlagen für ein künftiges Berufsschulgesetz beizutragen. Wie A. Schröder in der „Deutschen Berufserziehung" ausführt, kann und muß Berufsschulpflicht in erster Linie auf verkehrsgünstig gelegene Nichtberufsschulorte ausgedehnt werden. Den auswärtigen Schülern dürfe ein Weg von höchstens 1½ Stunden zugemutet werden, was umso leichter möglich sei, als diese Leistung nur einmal in der Woche gefordert würde. Das Ziel sei die vielgegliederte, alle gewerblichen Lehrlinge erfassende Berufsschule. Die nebenamtlich von Volksschullehrern geführten Berufsschulen seien deshalb ebenso wie die ungegliederten einmännigen Berufsschulen in hauptamtliche Schulen einzugliedern.

Ein besonders schwieriges Problem, dem sicher auch die Deutsche Arbeitsfront, Handwerk, Handel und Industrie nicht gleichgültig gegenüberständen, sei die Raumfrage. Hier seien vielfach alte Sünden gutzumachen. Während man prächtige Schulhäuser für „höhere" Töchter und Söhne baute, waren für die Kinder der deutschen Arbeiter meist „abgelegte" und mehr oder weniger ungeeignete Räume gut genug. Das ideale Fernziel wäre das „Haus der Arbeit" mit Lehrwerkstätten, die nicht nur der Berufsschule, sondern auch der zusätzlichen Berufsschulung, den Gehilfen- und Meisterkursen und sonstigen Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Schulgedenken am Todestage Heinrichs I.

Am 2. Juli jährt sich zum 1000. Male der Todestag Heinrich I. Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß in sämtlichen Schulen dieses deutschen Königs und Begründers des ersten Reiches der Deutschen in geeigneter Weise gedacht wird.

Im nächsten Jahre für alle Schüler das neue Lesebuch.

Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister hat die Einführung der neuen Lesebücher für das zweite Schuljahr sofort nach Erscheinen genehmigt. Vom Schuljahrbeginn 1937 an müssen alle Schüler des zweiten Schuljahres in Deutschland im Besitz des neuen Lesebuches sein. Die bisherigen Lesebücher mit den seinerzeit zugelassenen Ergänzungsheften dürfen dann nicht mehr benutzt werden.

Der Aufkauf wildwachsender Beerenfrüchte und Pilze.

Die Hauptabteilung 3 der Landesbauernschaft Westfalen teilt mit:

Die Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft hat am 19. 6. 1936 die Anordnung Nr. 84 betr. Regelung des Absatzes von wildwachsenden Beerenfrüchten und Pilzen erlassen. Nach dieser Anordnung sind bestimmte Bezirke, in denen größerer Anfall wildwachsender Beeren zu erwarten ist, zu geschlossenen Erfassungsgebieten erklärt worden.

Der Garten- und Weinbauwirtschaftsverband Westfalen hat auf Grund der für das Reichsgebiet gültigen Anordnung Nr. 84 der Hauptvereinigung eine für Westfalen gültige Anordnung über die Regelung des Absatzes von wildwachsenden Beerenfrüchten erlassen, welche in der folgenden Ausgabe des Wochenblattes der Landesbauernschaft Westfalen zur Veröffentlichung gelangt. Diese Anordnung, welche ebenfalls am 19. 6. 1936 erlassen wurde, tritt am 22. 6. 1936 in Kraft. Sie bestimmt, daß die Erfassung der wildwachsenden Beerenfrüchte in Westfalen über Ortssammelstellen und Bezirksabgabestellen erfolgt **Danach sind zur Uebernahme der wildwachsender Beerenfrüchte von Sammlern nur die Ortssammelstellen Dortmund, Bielefeld und Paderborn berechtigt,** welche von den Bezirksabgabestellen Dortmund, Bielefeld und Paderborn errichtet wurden.

Grundsätzlich bestimmen die Bezirksabgabestellen die Zuteilung zur Versorgung der Frischmärkte und der Verwertungsindustrie. Die Uebernahmepreise von den Sammlern werden jeweils durch den Vorsitzenden des Wirtschaftsverbandes festgesetzt. **Verteilern ist der Ankauf wildwachsender Beerenfrüchte von Sammlern verboten.** Der Aufkauf der Beeren durch den Einzelhandel (Kleinhandel) **unterliegt nicht den Bestimmungen** der Anordnung Nr. 5, soweit es sich um die Deckung des örtlichen Bedarfs (einschl. des Absatzes auf den Wochenmärkten) handelt.

Mit dieser Anordnung haben die Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft und der Garten- und Weinbauwirtschaftsverband Westfalen einen weiteren Schritt zur Regelung der Märkte unternommen. Mit dieser Regelung ist eine restlose Verwertung auch der wildwachsenden Beeren und eine Deckung des Bedarfs der Verwertungsindustrie gewährleistet.

Seit Montag lebend eingeschlossen

Fieberhafte Arbeit zur Befreiung. — Ernährung durch Rohrleitung.

Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde am Montagmorgen der auf der Zeche Shamrock beschäftigte Hauer Heinrich Schmidt aus der Hiberniastraße betroffen. Er war im Revier 2 auf der 790-Meter-Sohle in einer Ortsstrecke mit dem Vortreiben beschäftigt, als plötzlich ein großer Gebirgsdruck einsetzte und ungeheure Steinmassen hereinbrachen, die den Bedauernswerten von den übrigen Kameraden abschlossen. Sofort setzten die Rettungsarbeiten ein. Diese gestalteten sich recht schwierig, da die großen Steinmassen weggeladen werden müssen. Gleichzeitig muß ein Ausbau der Strecke vorgenommen werden, um das Leben der Bergungsarbeiter nicht in Gefahr zu bringen. Die Rettungsarbeiten dauern gegenwärtig noch an, so daß der Verschüttete schon über sechzig Stunden in 790 Meter Tiefe eingeschlossen ist. Bereits einige Stunden nach dem Unglück gelang es, mit dem Verschütteten eine Verbindung durch Klopfzeichen aufzunehmen. Scheinbar ist ihm keine erhebliche Verletzung zugestoßen. Sogar seine elektrische Grubenlampe brennt noch, so daß er nicht ganz im Dunkeln zu sitzen braucht. Durch eine durch die Steinmassen gehende Rohrleitung ist es seit Dienstag möglich, ihm Flüssigkeiten wie Tee mit Rum, Haferschleim und Zitrone zuzuführen. Der Arzt Dr. Wemmer ist eingefahren, um die Ernährungsversuche zu leiten. Man rechnet damit, daß man den Verschütteten am heutigen Donnerstag bergen wird. Man will nämlich nicht warten, bis aller Schutt weggeräumt ist, sondern treibt ein 400-Millimeter-Rohr vor, durch das man den Verschütteten herauszuziehen hofft.

Auf dem Ostschacht wird wieder gefördert.

In diesen Tagen hat die Betriebsführung der Zeche Mont Cenis eine große Umstellung der Förderung vorgenommen, die aber nur vorübergehend ist. In dem Hauptförderschacht 3 haben sich große Schäden bemerkbar gemacht, die sofortige Behebung erheischen. So müssen die gesamten Spurlatten erneuert werden. Ferner ist ein Einbau von Einstrichen sowie die Instandsetzung der Rohr- und Kabelleitungen nötig. Diese Arbeiten, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen, konnten nur ausgeführt werden, wenn die Förderung in diesem Hauptförderschacht 3 vollkommen stillgelegt wurde. Die im Bereich des Schachtes 3 unterirdisch gewonnenen Kohlen nehmen daher jetzt ihren Weg nach dem Ostschacht, gelangen dort zu Tage und werden dann mit der Kleinbahn, wie das vor einigen Jahren schon der Fall war, nach der Wäsche der Anlage 1-3 geschafft. Auch ist jetzt der der Wetterführung dienende Schacht 1 vorübergehend in Betrieb genommen, um den Ostschacht zu entlasten. Man hofft, daß der Hauptförderschacht Ende August wieder betriebsfertig sein wird.

Neuorganisierung des Shamrocker Rettungswesens.

Mit der Fertigstellung des Betriebsdirektionsgebäudes auf der Zeche Shamrock erfolgt eine Neuorganisation des gesamten Grubenrettungswesens der 18 Hibernia-Schachtanlagen. In dem neuen Gebäude soll die Zentrale für das Hibernia-Grubenrettungswesen wie auch das Auslieferungslager der Gerätschaften untergebracht werden. Trotzdem die Shamrocker Grubenrettungsmannschaft seit Jahrzehnten zu den besten Rettungsmannschaften des Ruhrgebietes zählt, dürfte sich ihre Schlagkraft nach der Neuorganisierung noch erhöhen. Auch für die Wehr der Anlage III wird in Kürze ein neuer Uebungsraum gebaut, da der alte nicht mehr neuzeitlichen Ansprüchen genügt. Für das neue Uebungs- und Rettungsheim soll das alte Magazin umgebaut werden.

Verschönerung der Constantin-Kolonie.

Im Laufe der letzten Monate ist in der großen Kolonie der Zeche Constantin ein umfangreiches Arbeitsprogramm durchgeführt worden, das der Kolonie ein schöneres Aussehen gegeben hat. Die gesamten Straßen, die schon jahrelang keine Ausbesserung mehr erfahren hatten, sind instandgesetzt worden. Die Gärten der Häuser waren mit Holzzäunen umgeben, die teilweise verfallen waren. An deren Stelle sind nun grünende Hecken getreten, die die Zeche zur Verfügung gestellt hat. Um manche unabänderlich unschöne Stelle zu verdecken, sind größere Grünanpflanzungen vorgenommen worden. Gleichzeitig hat die Zechenverwaltung größere bauliche Arbeiten an den Wohnhäusern vorgenommen, die eine Beseitigung von Schäden brachten. Ein Teil der Wetterhäuschen vor den Häusern ist gleichfalls erneuert worden. Um das Bild zu vervollständigen, hat die Zeche den der Kolonie vorgelagerten Platz in eine Grünanlage umgewandelt.

Zuletzt beim Zillertal gesehen.

Vermißt wird seit dem 17. 6. 36 das Lehrmädchen Elisabeth Draba, geboren am 21. 4. 1921 zu Bochum, daselbst Juliusstraße 9 wohnhaft gewesen. Die Vermißte ist ca. 1.65 m groß, stark, schlank, hat hellblondes Haar, graue Augen und hohe Stirn. Sie war mit einem Lederolmantel bekleidet, einem rotkarierten Kleid, rosa Unterrock, lachsfarbenen Strümpfen und schwarzen Wildlederschuhen. Die Vermißte ist zuletzt am 17. 6. 36, gegen 19.40 Uhr in der Nähe des Zillertals (und zwar in einer Schonung sitzend) mit einem bisher noch unbekannten Manne, der wie folgt beschrieben wird, gesehen worden. Beschreibung des unbekannten Mannes: ca. 19—21 Jahre alt, mittelgroß, schwarze Haare, schlank, hatte gebräuntes Gesicht und sah unsauber aus. Er war mit einem dunklen Anzug bekleidet und trug eine braune Hornbrille

Wohin mit KdF in die Ferien?

Zum Bodensee!

Alle lockt es, in den Ferien in Urlaub zu fahren, um die Schönheiten der deutschen Landschaft kennenzulernen. Wie herrlich ist es da, an den Bodensee zu reisen, in eine der schönsten deutschen Landschaften. Hier vereinen sich die Pracht des Hochgebirges und die Majestät einer gewaltigen Wasserfläche zu einem unvergeßlich Anblick. Fahre mit vom **3. bis 12. Juli für 42,20 Mark,** denn Du wirst die Bodenseefahrt nie vergessen.

Zum Rheintal nach Brohl.

Obwohl unsere engere Heimat so nahe am schönsten deutschen Strom liegt, verfallen wir doch immer wieder in den Zauber dieser Landschaft, die mannigfaltig im deutschen Volkslied besungen wurde. Wir brauchen nicht weit zu fahren, um einen achttägigen Urlaub zu verleben, der uns neue Lebenskraft und Freude gibt. Am **4. bis 12. Juli** startet ein KdF-Zug nach Brohl an den Rhein für **25,85 Mark.** Anmeldungen nehmen alle KdF-Dienststellen und Betriebswarte entgegen.

Ins Harzer Bergland.

Das Land und die Berge des Harzes erfreuen sich bei allen KdF-Urlaubern eines großen Zuspruches. Auch wir möchten nicht verfehlen, auf die Fahrt vom **4. bis 12. Juli nach Stolberg** für **31,60 Mark,** die Harzfahrt vom **24. 7. bis 1. 8. nach Wernigerode** für **29,90 Mark** hinzuweisen. Meldet Euch für die Harzfahrten!

In den Spessart.

Von Jahr zu Jahr erfreut sich der Spessart eines immer stärkeren Zuspruchs. Bieten doch die Unterbringungsorte dem Arbeitskameraden alles, was er sucht: angenehmen Aufenthalt und restlose Erholung. In der Zeit vom **3. bis 11. Juli** fährt ein Urlauberzug nach Kleinheubach im Spessart für nur **19,95 Mark.** Deine Parole sei: ich fahre mit!

Acht Tage zum Weserbergland für 16,80 Mark.

Acht Tage Urlaub unweit der stolzen Porta Westfalica inmitten wogender Kornfelder vom **9. bis 17. Juli** nach Porta für 16,80 Mark. Anmeldung bei den KdF-Dienststellen.

In die schöne Eifellandschaft.

Die Eifel gehört zu den reizvollsten, aber auch eigenartigsten Gegenden Deutschlands. Man findet hier die typische Eifel, rauh und schön, beides vermischt zu einer Harmonie, die eben nur in dieser Landschaft zu finden ist. Vom **8. bis 17. Juli** fährt ein KdF-Zug nach Wittlich für **18,40 Mark.** Meldet Euch bei den zuständigen Dienststellen an.

Fahrplan für den KdF-Sonderzug nach Borkum.

Hinfahrt am 26. 6. ab Hagen-Hbf. um 10.33 Uhr, ab Witten-West 10.52, ab Dortmund 11.12, ab Hamm 11.54, an Emden 15.36 Uhr.

Rückfahrt am 4. 7. ab Emden 13.30 Uhr, an Hamm 17.38, an Dortmund 18.14, an Witten-West 18.38, an Hagen Hbf. 18.56 Uhr.

Fahrplan für den KdF-Sonderzug nach Norderney.

Hinfahrt am 27. 6. ab Hagen-Hbf. 10.33 Uhr, ab Witten-West 10.52, ab Dortmund 11.12, ab Hamm 11.54, an Emden 15.36, an Norddeich 16.11 Uhr.

Rückfahrt am 11. 7. ab Norddeich um 12.52 Uhr, an Emden 13.30, an Hamm 17.38, an Dortmund 18.14, an Witten-West 18.38, an Hagen-Hbf. 18.56 Uhr.



Gustaf Gründgens u. Marianne Hoppe vermählt.

Der Intendant des Preuß. Staatstheaters u. Preuß. Staatsrat Gustaf Gründgens hat sich mit der bekannten Schauspielerin Marianne Hoppe verheiratet. (Scherl-Bilderd.-M. und Biber-M.)





Fritz ist nun ein flotter Kaufmannslehrling. (12)

Sein Lehrherr lobt ihn. Mit Recht. Denn Fritz ist gescheit — er weiß, daß man gute Dinge an der Marke erkennt, z. B. die bewährten Dr. Oetker-Erzeugnisse an dem bekannten „hellen Kopf". Die verkauft er besonders gern.

Achtung - ausschneiden! Preisaufgabe!

und SA-Sportabzeichen. Da Verbrechen bzw. Unglücksfall nicht ausgeschlossen ist, wird um öffentliche Mitfahndung ersucht. Meldungen über Wahrnehmungen jeder Art nimmt die Vermißtenstelle beim Polizeipräsidium und jeder anderen Polizeidienststelle entgegen.

Aus und für Herne

Heuernte.

Die Sonne hat sich endlich auf den Sommer besonnen, und nun setzt überall die Heuernte ein. Bald werden sich im Gelände die Heuhaufen wieder auftürmen, und der Heuduft erfüllt die Landschaft. Die Bergung der Ernte verlangt viel Arbeit von Mensch und Tier. Sie beginnt schon am frühen Morgen, und bei großer Hitze benutzt man dazu sogar die Nachtzeit, um die Pferde und Menschen zu schonen. Jetzt wünscht sich der Landwirt möglichst viel Sonnenschein ins Heu, damit es den schönen Duft, das wertvolle Aroma erhält — und die ganze Arbeit erleichtert wird. In Regenperioden kann es oft sehr lange dauern, bis man das Heu endlich trocken hat. Immer wieder heißt es abends zusammenschlagen und Heuhaufen setzen, und wenn sich am Morgen der Bodennebel verzogen hat und die Erde wieder trocken ist, geht es ans Auseinanderstreuen, damit Wind und Sonne vereint möglichst schnell ihre Wirkung tun können.

Der Tag für den Bauern und sein Gesinde beginnt morgens um vier Uhr mit dem Melken und endet oft erst in den Abendstunden. Nach dem Melken am Abend und vor der Ausfahrt am Morgen müssen zu Hause meist noch einige Fuder Heu abgestochen und ordentlich aufgeschichtet werden. Alle Arbeit geht mit möglichst vielen Kräften immer ganz Hand in Hand, und gerade in solchen Arbeitsperioden wächst die Bauernfamilie mit dem ganzen Gesinde zu einer eng verbundenen Arbeitsgemeinschaft zusammen. Dem Städter ist es eine besondere Freude, jetzt bald zum Bauern auf das Land zu gehen und dort in der Heuernte mitzuschaffen und sich in der freien Natur seiner Arbeitsgemeinschaft für einige Zeit anzuschließen. Nur noch kurze Zeit, und überall rollt wieder der hochbeladene Heuwagen mit seiner duftenden Fracht im eiligen Tempo durch die Straßen. Das Land steht im Zeichen der Heuernte.

* * *

Preisfestsetzung für deutsche Frühkartoffeln.

Im „Verkündungsblatt des Reichsnährstandes" Nr. 54 vom 22. Juni 1936 veröffentlicht die Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft die Anordnung Nr. 51, mit welcher die Erzeugerpreise für deutsche Speise-Frühkartoffeln für die Zeit vom 25. 6. bis zum 2. 7. 1936 bekannt gegeben werden.

Wie aus dieser Anordnung ersichtlich ist, sind drei Preisgruppen zu unterscheiden, nämlich die für lange, gelbe Sorten, für runde gelbe Sorten und für weiße, rote und blaue Sorten. Für jede dieser Sorten ist ein Mindest- und ein Höchstpreis festgesetzt. Der Mindestpreis liegt durchweg um 50 Rpf. je Zentner niedriger als der Höchstpreis. Diese Preisunterschiede sind also genau die gleichen, wie sie bereits aus dem Vorjahre bekannt sind. Neu dagegen ist, daß der Preis zunächst einmal täglich um 5 Rpf. sinkt. Um ein Beispiel zu nennen: Am 25. 6. 1936 erhält der Erzeuger für runde gelbe Speise-Frühkartoffeln mindestens RM. 6.60, jedoch nicht mehr als RM. 7.10 je 50 kg. Am 26. 6., also einen Tag später, beträgt der Mindestpreis RM. 6.55 und der Höchstpreis RM. 7.05.

Im geschlossenen Anbaugebiet verstehen sich die Preise je Zentner ausschließlich Verpackung waggonfrei Verladestation oder frei Ortssammel- bzw. Bezirksabgabestelle. Im nicht geschlossenen, also im offenen Anbaugebiet gilt der Preis ausschließlich Verpackung frei Verladestation oder frei Uebergabestelle an Erzeugungsort.

Da der Begriff „Anlieferungstag" in den Vorjahren wiederholt zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben hat, hat die Hauptvereinigung in Abschnitt III der Anordnung festgelegt, was als Anlieferungstag gilt. Hierbei ist nun zu unterscheiden zwischen den einzelnen Gebietsformen. In geschlossenen Anbaugebieten ist der Tag der Uebergabe der Ware an die Orts- bzw. Bezirksabgabestelle als Anlieferungstag maßgebend, im nicht geschlossenen (offenen) Anbaugebiet der Tag der Verladung oder der Tag der Uebergabe der Ware durch den Erzeuger an den Käufer, im geschlossenen Verbrauchsgebiet bei unmittelbarer Lieferung des Erzeugers an seine Auffangstelle gilt der Tag der Uebergabe als Anlieferungstag.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im übrigen die Bestimmungen der Kartoffel-Geschäftsbedingungen des Reichsnährstandes vom 20. 6. 1935, herausgegeben von der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, maßgebend sind.

Die Hauptvereinigung gibt in Abschnitt IV der Anordnung bekannt, daß die weitere Veröffentlichung der Erzeugerpreise vorläufig wöchentlich erfolgen wird, und zwar grundsätzlich mindestens 2 Tage vor deren Inkrafttreten. Dadurch ist sowohl den Erzeugern als auch den Verteilern die Möglichkeit gegeben, sich der kommenden Preisentwicklung rechtzeitig anzupassen. Der letzte Abschnitt der Anordnung bezieht sich auf die üblichen Strafbestimmungen.

* * *

„Ist unser Kind musikalisch?"

Die Frage kann geprüft werden.

Vielleicht singt die Kleine ganz nett. Aber ein Instrument zu kaufen und jahrelang Musikunterricht zu bezahlen, ohne genau über das Talent des kleinen Kandidaten Bescheid zu wissen, das ist in den meisten Fällen ein zu großes Risiko.

Eine Instanz, die vollkommen objektiv musikalisches Talent beurteilt, die auch in allen Fragen des Unterrichts helfend zur Seite steht, hat vor einiger Zeit die Fachschaft Musikerzieher in der Kreismusikerschaft Gelsenkirchen-Herne gegründet. Diese kostenlose Musikberatung hat bereits mit großem Erfolg gearbeitet und ist in allen Fragen der Musikerziehung dringend zu empfehlen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsnebenstelle der Kreismusikerschaft Gelsenkirchen-Herne in Herne (Güthe, Frau-Selde-Straße 1). Fachberater für Herne ist Otto Füßgen, Straßburger Straße 15.

* * *

Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe

Aenderungen im Vorstand und Beirat.

Auf Vorschlag des Leiters der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe, Generaldirektor Dr. Borbet, hat der Reichs- und Preuß. Wirtschaftsminister Herrn Fabrikant Karl Ludwig Kümpers, Rheine, zum Stellvertreter des Leiters der Wirtschaftskammer ernannt.

Ferner hat der Leiter der Wirtschaftskammer die Herren Direktor Georg Beyer, Hagen-Boele, und Dr. Buddeberg, Bielefeld, in den Beirat der Wirtschaftskammer berufen.

Die Berufungen haben die Bestätigung des Reichs- und Preuß. Wirtschaftsministers gefunden.

* * *

* **Gruß dem Alter.**

Heute begeht Frau Maria Born, Herne-Sodingen, Im Uhlenbruch 7, in geistiger und körperlicher Frische ihren 70. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch!

* **Mangelhafte Ortskenntnis?**

Entweder ist es unzulängliche Kenntnis der eigenen Stadt oder ein bißchen Irreführung zum Zwecke eigenen Ruhmes, wenn man Dinge aus Nachbarstädten für sich beansprucht. Das tat z. B. gestern ein Bochumer Blatt, das unter der Ueberschrift „Bochumer Werkspause" von der bevorstehenden Uebertragung einer Werkspause auf den Flottmannwerken berichtete. Ein weiteres Beispiel bietet Recklinghausen. In der dortigen Jahrhundertausstellung berichtet man von den ältesten steinzeitlichen Funden, daß sie beim Bau der Schleuse 6 in Recklinghausen-Süd gemacht worden seien; dabei sollte auch in Recklinghausen bekannt sein, daß die Schleuse 6, auch nachdem Recklinghausen 1926 seine Grenze an den Kanal heranschieben konnte, auf Herner Gebiet liegt.

* **Razzia am Kanal.**

Die Ankündigung, daß jetzt ständig Razzien gegen die wilden Badegäste am Kanal unternommen würden, ist wahr geworden. Gestern und vorgestern erschienen zum Leidwesen der Badelustigen berittene Polizeibeamte. Natürlich setzte bei ihrem Herannahen eine wilde Flucht ein. Die am Ufer liegenden Kleider wurden zu Bündeln zusammengepackt und schleunigst floh man hinter Häuser, in Gärten und Lauben, um sich dort schnell anzukleiden. Aber erwischt wurden doch eine ganze Reihe Verbotsübertreter.

* **Betriebsunfall.**

Auf einer hiesigen Fabrik geriet der Arbeiter Johann Z. aus der Molkestraße mit der Hand in ein Getriebe, wobei er sich mehrere Finger quetschte. Er mußte sich in Krankenhausbehandlung begeben.

* **Vor ein Auto gefahren.**

Beim Einbiegen in die Behrensstraße fuhr der Radfahrer Franz P. gegen ein Lieferauto. Er flog dabei von seinem Rad gegen den Kühler des Fahrzeuges und erlitt scheinbar innere Verletzungen sowie an beiden Armen Hautwunden. Er mußte zu einem Arzt geschafft werden.

* **Zwei Unfälle**

ereigneten sich im Grubenbetrieb der Zeche Constantin. Dort wurden der Bergmann D. und ein anderer Hauer aus der Hermannstraße erheblich verletzt. Beide mußten dem Bergmannsheil zugeführt werden.

* **Diebstahl.**

Am Dienstag wurde auf dem Wochenmarkt einer Frau aus einer Handtasche eine Geldbörse mit 42 M. Inhalt gestohlen. Wer kann über den Täter Angaben machen?

* **Zusammenstoß.**

An der Ecke Düngel- und Altenhöfener Straße stießen ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer erhielt hierbei Verletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

* **Holsterhauser Straße nun gradlinig.**

Die Arbeiten zur Begradigung der Holsterhauser Straße sind nun soweit gediehen, daß der neue Abschnitt in wenigen Tagen seiner Vollendung entgegengeht. Eine Dampfwalze ist bereits mit der Befestigung der Fahrdecke beschäftigt.

* **Die Ortsgruppe des Landesverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen Herne-Nord**

machte am Sonntag einen Familienausflug in das Ruhrtal. Ueber 200 Personen nahmen daran teil, die in sieben Autobussen die Fahrt über Bochum nach Hattingen (Hackstück) zurücklegten. Gegen 10 Uhr vormittags waren alle Wagen an Ort und Stelle. Das Frühstück wurde eingenommen, wobei verschiedene Mitglieder die Teilnehmer mit Konzertmusik unterhielten. Nach dem Mittagessen wurden die Sehenswürdigkeiten der Ruhrberge in Augenschein genommen. Dazu war das Wetter gerade wie geschaffen, aber die meisten suchten doch den Schatten der Wälder auf. Als sich die Temperatur etwas abgekühlt hatte, trafen sich alle wieder am Hackstück, wo man sich die Stunden bei Chorliedern, Musik und allerlei Spielen vertrieb. Um 8 Uhr setzte sich der erste Wagen zur Rückfahrt in Bewegung und gegen 11 Uhr trafen alle Wagen wieder in Herne ein. Frohe Stimmung herrschte auf der Fahrt, und sehr befriedigt über den schönen Tag zogen die Teilnehmer ihren Behausungen zu.

Ausgabe der Fettscheine beim Fürsorgeamt

Den Personen die laufende Unterstützung oder Zusatzrente vom Fürsorgeamt erhalten, werden die Fettverbilligungsscheine für die Monate Juli, August und September am nächsten Zahltag ausgehändigt.

Für die Ausgabe der Scheine an empfangsberechtigte **Personen, die nicht in laufender städtischer Fürsorge** stehen, sind folgende Ausgabetage festgesetzt worden:

1. **Ausgabe an die nicht in laufender Fürsorge stehenden Sozialrentner und Kriegsopfer.** Die Ausgabe findet statt an Personen mit den Anfangsbuchstaben
   A—H am Freitag, den 26. 6., 8—11 und 15—17 Uhr
   I—O am Samstag, den 27. 6., 8—11 Uhr,
   P—Z am Montag, den 29. 6., 8—11 und 15—17 Uhr.
   Diese Personen müssen im Fürsorgeamt (Rathaus, Erdgeschoß) ihre Ausgabekarten in Empfang nehmen und dann die Fettscheine in der Bürobaracke neben dem Rathaus abholen.
2. **Ausgabe an Personen mit geringem Lohn.** Die Ausgabezeiten richten sich nach dem Wohnsitz der bezugsberechtigten Personen und sind eingeteilt in Herne nach den Ortsgruppen-Bezirken der NS-Volkswohlfahrt und in Sodingen nach den alten Gemeindebezirken. Die Ausgabe erfolgt an Personen mit geringem Arbeitsverdienst, die ihren Wohnsitz haben
   in der Ortsgruppe Herne-Alt
   am Freitag, dem 26. 6., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der Ortsgruppe Herne-Mitte
   am Samstag, dem 27. 6., 8—11 Uhr,
   in der Ortsgruppe Herne-Nord
   am Montag, dem 29. 6., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Sodingen
   am Freitag, dem 26. 6., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Holthausen
   am Samstag, dem 27. 6, 8—11 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Börnig
   am Montag, dem 29. 6., 8—11, 15—17 Uhr.

Diese Personen müssen bei der Wohlfahrts-Erwerbslosen-Abteilung des Fürsorgeamtes (Sparkassengebäude) ihre Ausgabekarten in Empfang nehmen und dann die Fettscheine in der Bürobaracke neben dem Rathaus abholen.

An Ausweisen sind von den unter 1 und 2 aufgeführten Personen **vorzulegen:** Familienbuch, Rentenausweis und Lohn- und Einkommensnachweise für sämtliche im Haushalt lebenden Familienangehörigen.

Die Empfangsberechtigten müssen die Fettscheine selbst abholen. Wenn ausnahmsweise ein anderer Familienangehöriger damit beauftragt wird, ist die Vollmacht des Empfangsberechtigten vorzulegen.

Die genaue Einhaltung der oben angegebenen Ausgabezeiten und die ordnungsmäßige Beibringung der bezeichneten Ausweise ist zur glatten Abwicklung des Ausgabegeschäfts unbedingt erforderlich.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß an den Ausgabetagen eine Abfertigung des Publikums in anderen Fürsorgeangelegenheiten nicht stattfinden kann.

Ein Viertelstündchen mit Hans Moser.

Wenn man einem erzählt, man sei mit Hans Moser zusammengetroffen, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß die erste Frage lautet: „Nuschelt er auch im Leben?" Darum sei diese Frage gleich zuerst beantwortet: nein, er nuschelt nicht. Aber sonst ist er ganz der, als den wir ihn alle von der Flimmerwand her kennen, der stille, beinahe scheue, aller Zeitlichkeit entrückte Mann der Herzensgüte und Herzenswärme, der sehr viel mehr in eine Spitzweg-Welt als in unsere Tage der nervösen Unrast und ruhelosen Hast zu passen scheint. Jede Bewegung und jede Geste des Menschen Hans Moser deckt sich mit der des herzliche Heiterkeit und Frohsinn verbreitenden Schauspielers Hans Moser — etwas lässig, beinahe linkisch, ruckartig und leicht unbeholfen. Er ist die Bescheidenheit in Person. Man könnte sich diesen Mann gut im Zeitalter der Postkutsche vorstellen; sie paßt mehr zu ihm als der schienenpeitschende Expreßzug oder gar das motortobende Flugzeug. Und so wehrt er auch ganz erschrocken mit erhobenen Händen ab, als ihn jemand fragt, ob er von Wien mit dem Flugzeug nach Berlin gekommen sei. Die guten Augen weiten sich angstvoll, und die Stimme erhält einen kratzenden Beiklang: „Nein, nein, nicht im Flugzeug. So neumodisch bin ich net."

Es ist nicht ganz einfach, diese schlichte, so herrlich unkomplizierte Seele zum Reden zu bringen, und gar zum Reden von der eigenen Person. Und es kennzeichnet ihn wieder, daß er, wenn er ins Erzählen kommt, im Grunde nur von zwei Dingen zu sprechen weiß: von seiner Kunst und von seinem Zuhause. Er nimmt die Menschengestaltung höllisch ernst, und so mancher junge Anfänger könnte von ihm Selbstkritik lernen. Hans Moser bekennt, entsetzt gewesen zu sein, als er sich zum ersten Male im Film sah. Aber er hat dieses Erschrecken überwunden, er ist nicht fahnenflüchtig geworden und hat das Filmen nicht aufgegeben, sondern er geht bis auf diesen Tag und schaut sich jeden Film an, in dem er mitgewirkt hat. Denn er will aus dieser Betrachtung des eigenen Ich lernen! Er studiert mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Fehler, die er seiner Meinung nach gemacht hat, und bemüht sich, sie das nächste Mal zu vermeiden — sei es nun eine ungeschickte Bewegung, sei es ein unrichtiger Ton.

Ja, und dann sein Zuhause! Die Augen, die so unsäglich traurig dreinblicken können, leuchten auf, wenn er von seinem „Häuserl" in Hitzing spricht. Es liegt mitten im Grünen; denn ein Garten gehört dazu und vier Hunde und eine Kegelbahn. Man fühlt aus seinen Worten die echte Besitzerfreude, wenn Hans Moser von diesen Dingen erzählt, aber wem nun seine größte Liebe gehört, ob dem „Häuserl" oder dem Garten oder den Hunden oder der Kegelbahn — das bleibt eine offene Frage. Vermutlich ist er allen mit gleicher Liebe zugetan.

Man kann nicht sagen, daß Hans Moser diesen Besitz im Uebermaß genießt. Er spielt im Theater in der Josefstadt und er filmt daheim in Wien oder in Prag oder er fährt zu diesem Zweck nach dem „hohen Norden". Das hat er auch eben jetzt wieder getan; er weilte ein paar Wochen in Berlin, wo er für Syndikat-Film (Tobis-Gruppe) in dem Lustspiel „Familie Schimek" die Rolle des Ludwig Schigl spielte. Von der Reichshauptstadt fuhr er zu neuer Filmarbeit nach Prag, und wieder kriegte er wochenlang sein „Häuserl" in Hitzing nicht zu sehen. Künstlerlos!



Hans Moser in „Familie Schimek"
(M. Syndikat-Film)

Wer selbst in seinem Beruf Güteartbeit leistet, darf nur Drucksachen verwenden, die ebenfalls als Hochleistungen anzusprechen sind. – Das Buchdruckgewerbe liefert sie.

Stadt Wanne-Eickel.

Glanzleistungen der Wanne-Eickeler Jungflieger.

(s) Bekanntlich hat der Luftfahrtlehrgang der Ortsgruppe Wanne-Eickel unter Leitung des 1. Gleitfluglehrers Krautkremer während der Pfingstferien vom 28. Mai bis zum 7. Juni in Brilon (Sauerland) eine Wochenendschulung durchgeführt. Gestartet wurde mit dem vom Luftfahrt-Lehrgang selbst gebauten 10-Meter-Zögling „Karl Turley". Ueber das ausgezeichnete Ergebnis wird uns vom Deutschen Luftsport-Verband, Ortsgruppe Wanne-Eickel, folgendes berichtet:

Ein Flugschüler ist allerdings am dritten Tage wegen einer etwas harten Landung von der weiteren Teilnahme ausgeschieden, und drei weitere Teilnehmer haben Bedingungsflüge nicht abgelegt. Zwei andere Teilnehmer haben je 4 Bedingungsflüge für die A-Prüfung von über 20 Sekunden gemacht. Im übrigen haben die Teilnehmer Joswig, Bollenbacher, Sterner, Schulz, Kottbusch, Kostzki, Engbert und Kruska innerhalb der kurzen Zeit sämtlich ihre A-Prüfung gemacht, wobei zu betonen ist, daß keiner der Genannten schon vorher einen Bedingungsflug gemacht hatte. Die geleisteten Bedingungsflüge übersteigen durchweg die Mindestgrenze von 20 bzw. 30 Sekunden ganz erheblich. Der A-Pilot Heitkamp, der seine A-Prüfung im Herbst 1935 gemacht hatte, hat in der Wochenendschulung die übrigen 4 Bedingungsstarts gemacht und damit die B-Prüfung abgelegt. Unser Gleitfluglehrer Krautkremer hat 4 weitere Bedingungsflüge für die amtliche C-Prüfung gemacht. Bei dem 5. Bedingungsflug für die C-Prüfung ereilte ihn allerdings nach 2½ Minuten Segelzeit das Unglück, mit einem Total-Schaden zu landen. Näheres hierüber wird die Uebungsstelle Brilon schon mitgeteilt haben. Das Ergebnis von 8 A-Prüfungen und einer B-Prüfung in der kurzen Zeit von 11 Tagen, wovon nur 9 Tage für Flugbetrieb übrig blieben, ist als außerordentlich günstig zu bezeichnen. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß der 10-Meter-Zögling wegen eines starken Bruchs gut zwei Tage flugunfähig war, sodaß tatsächlich in 7 Tagen 8 A-Prüfungen und 1 B-Prüfung geschafft worden sind.

Aus dem Bunde der Kinderreichen.

(f) Die Ortsgruppe Wanne-Mitte des Bundes der Kinderreichen hielt am Samstag, dem 20. Juni, ihre Monatsversammlung beim Bundesmitglied Pütt ab, wozu eine stattliche Anzahl von Mitgliedern erschienen war. Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte der Schriftwart Maraun den neuen Ortsgruppenwart Neckermann und stellte ihn der Versammlung vor. Der Ortsgruppenwart dankte für das ihm gezeigte Vertrauen. Er versprach, im Sinne der Bundesstellung und des nationalsozialistischen Programms sein Amt mit Umsicht und Eifer wahrzunehmen und hat, ihn bei Ausübung seines Amtes nach Kräften zu unterstützen. Nach weiteren Ausführungen über die Ziele des Bundes erklärte er auf Anfrage, daß ihm von zuständiger Seite versichert worden sei, daß die Auszahlung der Reichsbeihilfen für Kinderreiche wieder in stärkerem Maße vorgenommen werden.

Frohe Ausflugsfahrt der Kolonialfrauen.

(s) Mit froher Erwartung sahen rund 400 Mitglieder und Freunde des kolonialen Frauenbundes der Blaufahrt entgegen, die von frohen Frühlingsliedern und lustigen Musikweisen begleitet war. In Hagen wurde man schließlich gewahr, daß Dahl im schönen Volmetal, rühmlich bekannt von KdF-Fahrten her, das Ziel der Reise sein würde. Dem verstorbenen Wanne-Eickeler Kolonialkämpfer Langer widmete man nach der Ankunft in Dahl zunächst ein ernstes Gedenken. An gedeckten Tischen nahm man einen kräftigen Imbiß ein, um anschließend durch die Wälder und über die Berge des Sauerlandes zu wandern oder sich in geselliger Kurzweil die Zeit zu vertreiben. Am Abend gab es noch ein Glas Erdbeerbowle, dann zog man frohgestimmt zum Zuge, der die Teilnehmerinnen nach Wanne-Eickel zurückbrachte.

Großes Jubiläums-Schützenfest in Süd.

Recklinghausens Siebenhundertjahrfeier geht weiter.

Kaum sind die offiziellen Höhepunkte der Siebenhundertjahrfeier verrauscht, und schon rüstet Recklinghausen zu einer neuen glanzvollen Veranstaltung im Rahmen der Jubiläumsfestlichkeiten. Im Stadtteil Süd, dem alten „Bruch", in dem von jeher der Schützengedanke eine besonders lebendige Pflege erfährt, wird die Bevölkerung im Rahmen eines großen Jubiläums-Schützenfestes noch einmal der Freude über das schöne Ereignis des siebenhundertjährigen Bestehens der Heimatstadt Ausdruck geben. Es soll ein festlicher Ausklang der Jubiläumsfeiern sein, ein letzter Höhepunkt, bei dem sämtliche Gilden und Bataillone der Stadt erstmalig als Schützen-Regiment Recklinghausen in Erscheinung treten werden. Nachdem das Jubiläums- und erste Regiments-Schützenfest mit der Austragung der Stadtmeisterschaften im Schießen die sportliche Einleitung bereits gefunden hat, finden vom 4. bis 6. Juli die Volksfesttage unter Entfaltung uralten Gepränges auf den Plätzen des Stadtteils Süd und in einem riesigen Festzelt an der Theodor-Körner-Schule statt, Paraden, Festzüge, Auffahrt der 13 Königspaare, Vogelschießen, Bälle und Volksbelustigungen bilden im wesentlichen den Inhalt dieses schon jetzt von der ganzen Bevölkerung mit freudiger Spannung erwarteten schönen Volksfestes und Ausklanges der Jubiläumsfeiern. Die Schulen im Stadtteil Süd geben für den Festmontag, an dem der neue König ermittelt wird, frei. Schüler-Schützen-Kompagnien mit Holzgewehren und Papierhelmen durchziehen schon jetzt die einzelnen Stadtviertel, um für den großen Festtag am Sonntag und Montag, an dem sie nach alter Sitte teilnehmen dürfen, zu üben.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 24. Juni.

Dem Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 596 Stück Großvieh, 89 Ferkel, 22 Läufer und ältere Futterschweine, 33 Kälber und 1 Schaf. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten: 1. Qualität 500—530 Mark, 2. Qualität 380—450 M.; Rinder kosteten 380 bis 490 M. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel an Großvieh war langsam, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 18—20 M., 6 bis 8 Wochen alt 22—27 M., 8 bis 10 Wochen alt 28—32 M., 10 bis 12 Wochen alt 33—37 M., Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 38—46 M. Abfallende Ware war entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 1. Juli statt.

Wer gut unterrichtet sein will

über alle lokalen Ereignisse, die Vorgänge im Reich und im Ausland, liest den **Herner Anzeiger.** Werben Sie auch bei Ihren Freunden und Bekannten für eine gute Tageszeitung! Empfehlen Sie den Herner Anzeiger! Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

schon gelichtetem Haar die einen, in leidlich erhaltener Jugendfrische die anderen. Bei einem frohen Umtrunk lösten sich alsbald die Jungen und die Herzen, diese ewigen deutschen Jungenherzen, vergaßen darüber schnell die gemessene Würde, die ihnen doch nach den Jahren zukommen müßte. Ein Glück, daß diesem und jenem nicht die zu Hause gelassene Gattin, die erwachsene Tochter, der mannbar gewordene Sohn jetzt über die Schulter sehen konnten: mit der oft nur notdürftig erzwungenen Autorität als Familienoberhaupt wäre es wohl für immer vorbei gewesen!

Nicht nur, daß man in alten Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit schwelgte, diese und jene heitle oder komische Situation so mancher Unterrichtsstunde wieder heraufbeschwor — man fühlte sich selbst wieder als ungebärdige Jugend in den herrlichen Flegeljahren, aufgelegt zu allen Streichen, die man den von Amts wegen eingesetzten Quälgeistern, Schulmeister genannt, nur antun konnte. Verflogen war der Alpdruck des Krieges, der tausendfache Einsatz todbereiter Männlichkeit, um Jahrzehnte zurückgedreht das Rad der Weltgeschichte. Die doch alle, wie sie hier waren, zu ihrem Teil inzwischen mitbestimmt hatten.

Nur einmal noch in den [illegible] mit den eingerauchten Herzen und Amorpfeilen sitzen dürfen, auf das Stichwort warten, bis man aufgerufen und zu einem schwarzen: „Sitzen! Fünf!“ verdonnert würde!

Dr. Schultz, der Rechtsanwalt, wußte Rat: Von den ehemaligen Professoren, die man heute noch als weiße Raben schätzte und ob ihrem Verständnis für alle Jugendnöte dankbar in der Erinnerung behielt, amtierte ja noch Professor Honold, ein Jubelgreis mit jungem Herzen, am Gymnasium. Er war überzeugt, der täte ihnen den Gefallen und würde eine seiner beliebten Deutsch-Stunden an geschichtlicher Stätte improvisieren.

Jubelnde Zustimmung, ihm gleich am anderen Morgen einen Besuch zu machen, bevor er noch in die Ferien abgereist wäre.

Richtig saßen die acht noch an diesem selben Vormittag in dem vertrauten Klassenzimmer, der Herr Professor würdevoll auf dem Katheder, sie selbst unvorbereitet wie immer in ächzend engen Bänken. Nur unter Androhung schwerster Karzerstrafen allerdings konnte der Unterricht durchgeführt werden, und Schillers „Jungfrau von Orleans“, mit verteilten Rollen wie ehedem gelesen, brauste, statt auf hohem Kothurn einherzuschreiten, mit donnerndem Applaus als regelrechter Schwank durchs Ziel. Da blieb denn kein Auge trocken und selbst der Herr Professor hatte es aufgegeben, auch nur den Schein von Würde zu wahren.

Ein Stundenhonorar hätte er zweifellos ausgeschlagen, also zahlte man ihm bei einem anschließenden Frühschoppen auf flüssige Weise den verdienten Lohn aus. Mehr noch: Als man nach wechselnden Tischreden die Gründung einer Abiturientenvereinigung „Jahrgang 1910“ beschloß, wurde Professor Honold einstimmig und unter stürmischem Beifall zum Ehrenmitglied ernannt.

Alljährlich, so hieß es in den ungeschriebenen Statuten, sollten die neun an diesem Ort zusammenkommen, nur der Tod galt als Entschuldigung. Wenn schon die Jahre, wie es bei ihrem Lieblingsdichter heißt, pfeilgeschwind fliehen, so wollen sie sich gemeinsam in dieses unvermeidliche Schicksal ergeben. Und jung bleiben im Herzen, die ewigen Schulknaben des Lebens.

BOSNISCHES MAHL

Von GEORG BRITTING

Der Verfasser dieser schwelgenden Schilderung bosnischer Tafelgenüsse ist soeben mit dem Dichterpreis der Stadt München ausgezeichnet worden.

Durch das Fenster sah ich den Kastanienbaum, sah seine großlappigen Blätter, sah den blauen Himmel darüber und mit Staunen immer wieder den kalkweißen, spitz zulaufenden Turm der Moschee, mit immer neuem vergnügten Erstaunen, weil mir zu Kastanienbäumen nur christliche Kirchtürme zu passen schienen. Aber hier vertrugen sie sich gut, Moschee und Kastanie, und einen grünen Schimmer von der laubigen Krone des Baumes hatte das grobtäfelige Tischtuch vor mir und hatte auch das kalkweiße Minarett.

Der Tisch war zum Essen gedeckt, ich hatte den runden Tisch allein für mich, einfaches, weißes Geschirr stand bereit, Essig und Oel war da in Flaschen, auf einem blauen Teller lagen braungelbe Brotscheiben, in einer Glasschale häufte sich geriebener Käse, in einer großen Karaffe schimmerte dunkler Wein und in einer kleineren blitzte der helle Sliwowitz: das Mahl mochte beginnen.

Zuerst natürlich, das ist Landessitte, ich schloß mich nicht aus, ich tat es gern, zuerst natürlich trank ich Zwetschenschnaps, den Sliwowitz, die Eßlust zu reizen, die Begierde zu stacheln, goß aus der Karaffe mir ein Schnapsglas voll von dem hellen, wasserklaren Getränk. Der Sliwowitz begleitete das ganze Mahl, schob sich zwischen die einzelnen Gänge und wie er den Anfang machte, machte er auch den Schluß. Ich wollte am Abend dieses Tages, da ich derart zu Mittag gespeist hatte, wie ich es hier und jetzt zu schildern versuche, einen Lobgesang auf den Sliwowitz dichten, ihm ein Preislied singen, ihn rühmen und verherrlichen, aber ich brachte es nur auf vier Zeilen, und die sollen hier stehen:

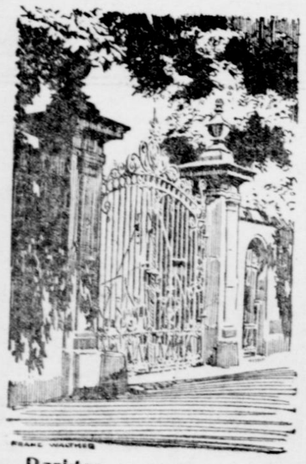
Sliwowitz zuerst den hellen
Wasserweißen Zwetschgengeist,
Sanft und mild und doch von grellen
Funkenbündeln übereist!

Ja, so schmeckt der Schnaps, schien mir, mild wie Milch und wie mit Eisnadeln stechend und glühend zugleich. Das Mundtuch über die Knie gebreitet, setzt auf den Stuhl gesetzt, nun kam der erste Gang: Krainer Wurst in Teig gebacken Krainer Wurst, rötlich dunkel, fett glänzend, bäuerlich derb hatte ich sie schon auf den hölzernen Verkaufsbänken der Agramer Metzger liegen sehen, vielfach gebündelt, nun, in Scheiben geschnitten, mit krachender brauner Teigkruste gepanzert, eröffneten sie mit einem kräftigen Klang, wie mit einem Paukenschlag die Musik des Mahles. Der herbe schwarze Dalmatiner Wein schmeckte nicht schlecht dazu Im tiefen Teller nun die Gemüsesuppe, ein Geschlinge und Gewirr und Gewoge von grünen Kräutern, bläulichen, moosigen Geflechten, gelbliche kleine Zwiebeln schwimmend dazwischen, und schwärzliche Gurkenscheiben, der geriebene Käse, reichlich darüber gestreut, leuchtete hell und trocken auf dem Gewirr wie neuer Sommerschnee auf grünen Alpenwiesen. Kunstvoll wollte diese Suppe gegessen sein, vom Löffel herab flatterten die Fäden, die Gurken brannten säuerlich am Gaumen.

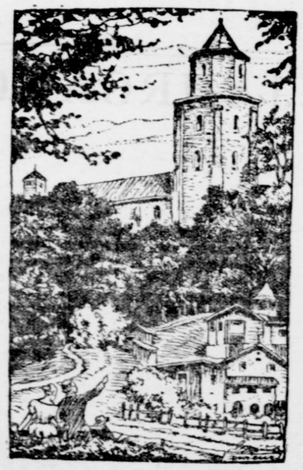
Einen blitzenden Sliwowitz dazwischen, jetzt kam der Hauptgang und das war, wie fast immer in Bosnien, Hammel, wie man das so sagt, so obenhin, der unvermeidliche Hammel, aber es war gar kein Hammel, nicht schwarzbraunes, zähes, starkriechendes Hammelfleisch, es war Lammfleisch, Fleisch weiß wie Hühnerfleisch. Es saß zart und locker auf den weißen Knochen, die Haut bräunlich und rosa glänzend, wie ein Schimmer dünnen Glases, zart splitternd. Dazu gab es eine Schüssel grünen Staudensalats, nicht schon vorher angemacht, selbst mußte man ihn schütteln und rütteln und wenden und mischen, und Salz dazugeben und Essig und Oel nach gerechten Teilen. Und das stimmte gut zusammen, der kühlende, kalte Grasgeschmack des Salates und das weiße, wollüstige Lammfleisch. Es war ein kräftiges Stück, das ich auf dem Teller hatte, nicht nur so ein bißchen zum Naschen und zum Kosten, es war eine stramme, feste Mahlzeit, sich daran zu sättigen, sich den Bauch voll zu schlagen, daß ich schwer atmete, als ich den Teller leer hatte und gierig nun war auf einen Sliwowitz, der die fetten Lippen reinigte.

Ich lehnte mich in den Sessel zurück und sah in den blauen Himmel, der nun noch strahlender blau war (oder schien es nur so?), sah in das lichte, grüne Gewoge der Baumkrone, tief innen wars dunkel dämmernd und das kalkweiße Minarett schoß wie ein Pfeil nach oben, nach einem unbekannten Ziel, aber es kannte es vielleicht. So war das Mahl, ein fast bäuerliches Mahl wars, aus einfachen und guten Gerichten bestehen, nichts Ueberspitztes, nichts Ueberfeinertes und Verschmitztes, keine ausgeklügelten Mischungen und seltenen Ueberraschungen und so kam jetzt, als Nachspeise Käse, eine kleine bräunliche Kugel. Es war Schafskäse, geräucherter Schafskäse und das ein Reiz besonderer Art, der sanfte ländliche Käsegeschmack und darüber hinschwebend, hauchend, leise beizend der Geruch des Rauches. Der bittere, schwarze, starke Wein tränkte mich, und so schloß es wie ein Hirtenmahl.

In kupfernen Kännchen mit langem Stiel brachte der Aufwärter den schwarzen Kaffee nun, türkisch zubereitet, das staubfeine Kaffeepulver schwimmt blasig obenauf, setzt sich langsam zu Boden und was sich nicht setzt, das trinkt man mit. Zugleich mit dem Kaffee war eine kleine Schüssel türkischer Süßigkeiten vor mich hingestellt worden, in grellen Farben, gelb, rot und blau, honigsüße, süßmarmeladige Würfel und Kugeln und Stangen, von einer übergrellen Süßigkeit, die fast schmerzend war. Die Karaffe des schwarzen Weins war noch nicht leer und mußte leer getrunken sein und so trank ich langsam und abwechselnd und den Blick auf das Minarett im grünen Schimmer der Kastanie, eine nach der andern, und sie vertrugen sich gut, störte eins das andere nicht, Kaffee und Wein und Schnaps. Dazu rauchte ich mazedonische Zigaretten aus schwarzem, rauhem, starkem Tabak, und alles, was ich aß und trank und rauchte, war diesem Lande gemäß, das zwischen Morgen- und Abendland liegt, das noch vor 50 Jahren türkisch gewesen war. So war das Mahl, im Schatten der Kastanie, im Angesicht der Moschee, mit Hammel, Wein, Kaffee, gezuckertem Honig und Tabak, das bosnische Mahl in Bantaluka.



Parktor (Deike-M)



Rast am Wege (Deike-M)



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 75 — 1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Loffler

Nachdruck verboten

Daniel drückt die kühle feste Greisenhand und tut einen tiefen Atemzug. Frische Luft, Tabak- und Pferdegeruch wehen ihn vertraut an. Sein Herz zieht sich sehnsüchtsvoll zusammen. „Schlecht . . .“

Der alte Herr Grau rückt sich einen Stuhl an das Bett, setzt sich und sieht ihm aufmerksam ins Gesicht.

„Sie sehen auch nicht besonders aus . . . Na, trotzdem, es wird schon wieder werden!“

Daniel nickt müde. „Glauben Sie?“

„Selbstverständlich! Sie sind doch ein junger kräftiger Kerl!“

„Gewesen,“ sagt Daniel bitter.

„Ach, Quatsch mit Soße!“

Daniels Lächeln vertiefte sich. Er sieht den alten Herrn an, dem er schon als kleiner Junge auf Schritt und Tritt nachlief, wenn er ihn im Stall seines Vaters erwischen konnte.

„Wie gehts in Weißenfels?“ forschte er ablenkend.

Der alte Herr Grau blickt auf seine Schuhspitzen; dann erzählt er von „Wünschelrute“ und ihrem Fohlen.

Daniel richtet sich ein wenig auf. Gleich seinem Vater weiß er, was dieser Fehlschlag bedeutet.

„Ja, der kleine Kerl machts wie Sie,“ nickte Albert Grau nachdenklich. „Bildet sich ein, er kann nicht leben . . . kriegt den Kopf nicht hoch . . . und gegen fehlenden Lebenswillen ist leider nicht viel auszurichten . . .“

„Ich will schon,“ meint Daniel ernst. „Aber ich merke doch, wie ich täglich schwächer werde!“

„Unsinn! Mach', daß du gesund wirst . . . ich habe nämlich was für dich . . . Und ich sage dir, Junge, wenn du wüßtest, was es ist, würdest du, wie ich dich kenne, gleich im Hemde zu Fuß nach Weißenfels rennen!“

In Daniels Gesicht steigt jähe Röte. Er sitzt plötzlich aufrecht im Bett und hält den alten Herrn am Rockaufschlag fest. „Ist es . . . ist es ein Pferd?“

Albert Grau lächelt gutmütig auf ihn herab. „Was soll es schon anderes sein? Sonst hab' ich doch nichts besonderes Großartiges zu verschenken, nicht wahr?“

„Wie alt?“ forscht Daniel vor Ungeduld zappelnd.

„Junge, leg dich hin,“ fordert der alte Herr barsch. „Wenn du nachher Fieber hast, bin ich schuld! Du bist noch zu schwach, um ungestraft so im Bett herumzufuhrwerken . . . hast ja schon einen ganz roten Kopf!“

Aber Daniel legt sich nicht. Er klammert sich an Albert Graus Rock und wiederholt seine Frage.

„Na, es ist noch nicht ganz 24 Stunden alt, und — wenn ich es hochbringe, das edelste Pferd, das ich bis jetzt gezogen habe. Wenn ich es hochbringe . . . verstehst du? . . .“

„Mister Watts“ und „Wünschelrutes“ Sohn!“ schreit Daniel mit überschnappender Stimme. „Nein, das ist nicht möglich!“

„Wenn ich's dir sage?“

„Sie können doch nicht . . .“

„Sei still!“ wehrte der alte Herr ernst. „Kannst mir schon glauben, daß ich einen Grund dafür habe. Es ist . . . na ja, 'ne Art Aberglauben . . . Ich erklär' dir das später mal. Aber er gehört dir von dieser Stunde an . . . und damit Schluß!“

„Herr Grau,“ stammelte Daniel fassungslos. „Ich glaube, ich werde gesund!“

„Na siehste! Dann ist ja alles in Butter!“

Nach langer Eisenbahnfahrt wandert der alte Herr Grau den bekannten Weg nach Hause. Rüstig ausschreitend, blickt er über das weite, flache Land. Wiesen, Felder und wieder Wiesen . . . soweit das Auge reichen kann.

Hin und wieder hebt sich eine Baumgruppe aus der sonderbar stillen Landschaft. Hie und da taucht ein Gehöft auf. Hunde bellen. Eine Herde Gänse wackelt würdevoll durch eine Pfütze. Dann ist er wieder allein . . .

Nachdem er fast Dreiviertelstunden so gegangen ist, sieht er links am Weg sein Haus und die Stallungen. Unwillkürlich schreitet er schneller. Sein Blick ruht auf der großen Koppel, wo die Mutterstuten mit ihren Fohlen grasen.

Sie heben den Kopf und spähen zu ihm herüber, aber er biegt gleich in den Hof, um nach „Wünschelrute“ und ihrem Fohlen zu sehen.

Im Stall ist es warm. Der Futtermeister ist gerade damit beschäftigt, „Mister Watt“ eine Heuration zuzuteilen.

Der schöne Dunkelfuchs begrüßt seinen Herrn mit leisem Wiehern, den schmalen Kopf weit über den Querbalken reckend, der ihn verhindert, die Box zu verlassen.

„Füttern Sie man weiter, Hennig“, nickt Albert Grau, dem Hengst im Vorübergehen die Stirn streichelnd. „Ich gebe erst mal nach hinten.“

Eilig schreitet er den langen Gang herunter, öffnet die Holztür von „Wünschelrutes“ Wochenstube und tritt ein.

Die Stute kommt ihm freundlich entgegen.

„Ja, ja, Alte“, raunt er, zärtlich ihren Hals tätschelnd. „Bist traurig; ich weiß . . . Na, dann laß mich mal den Kleinen sehen.“

Er schiebt sie behutsam zur Seite und bückt sich ein wenig. Da liegt auf weichem Stroh ein tiefschwarzes Fohlen. Sein kleiner Körper ist erschreckend mager. Im Vergleich zu ihm erscheinen die langen kräftigen Beine plump.

Wackelnd erhebt sich der schwere Kopf, den der schwache Hals nicht tragen will. Die nachtdunklen Augen blicken müde, fast grämlich drein.

Der alte Grau schüttelte den Kopf.

„Kleiner Affe“, sagt er weich. „Warum willst du denn nicht? Versuch's doch! Kannst's doch so gut haben!“

Die Stute, dunkelbraun und kraftvoll im Bau, beugt den schönen Hals zur Erde und stößt das Tierchen sanft mit ' r Nase an.

Wieder hebt sich der schwere Kopf. Albert Grau stützt ihn behutsam. Da dringt aus der Kehle des Fohlens zum ersten Male eine schwache Stimme in kläglich meckerndem Tonfall.

„Na, nun steh' mal auf, kleiner Ziegenbock!“ ermuntert der alte Herr Grau, „Mister Watts“ lebensunlustigen kleinen Sohn kräftiger stützend.

„Wünschelrute“ wiehert leise. Da geht ein Ruck durch den schwachen Körper des Fohlens. In offensichtlichem Bestreben, die Hände des alten Herrn abzuschütteln, erhebt es sich, von ihnen gehalten, und steht plötzlich schwankend neben seiner Mutter, die ihm in sanften, dunklen Tönen gleichsam zuredend das pralle Euter bietet.

Albert Grau wagt kaum zu atmen.

Wird es kraftlos zusammensinken oder endlich etwas Nahrung annehmen?

Das Fohlen hebt wie träumend die Nase. Jäh vom Licht des Tages getroffen, blitzt auf seiner Stirn der große silberweiße Fleck, das einzige helle Abzeichen seines kohlschwarzen Leibes. Es sucht an der Mutter . . . weiß nicht, was es sucht . . . und findet, vom Instinkt geleitet, doch den Quell der Nahrung.

„Wünschelrute“ rührt sich nicht. Ihr stiller Blick hängt an ihrem Herrn; dann biegt sie den Hals und betrachtet kummervoll ihren kleinen Sohn.

Sie fühlt, wie schwach er ist. Kein gieriges Reißen und Stoßen, wie sie es gewohnt war, erschüttert ihren Leib.

Seufzend senkt sie den Kopf.

„Na laß nur“, tröstet der alte Herr Grau. „Er trinkt ja! Nächstes Mal wird er's besser machen.“

Kurze Zeit noch saugt der kleine Hengst; dann wird er müde. Sein Kopf sinkt wackelnd zur Seite. Behutsam läßt ihn Albert Grau ins Stroh zurückgleiten. Während die Stute zärtlich ihr Fohlen beleckt, geht er still hinaus.

Da steht Hennig mit fassungslos erstauntem Gesicht. „Er hat getrunken!“

„Ich hab's heute schon dreimal versucht“, bekennt Hennig.

„Da war er auch noch mein“, murmelte Albert Grau vor sich hin.

Hennig sieht ihn langsam den Stall verlassen. Er grübelt lange über die letzten Worte seines Brotherrn nach, doch bleibt ihm ihr Sinn ein Rätsel . . .

Vier Wochen später steht Daniel Zorn in „Wünschelrutes“ Box. Er ist noch blaß, aber aus seinen Augen,



Junge Schwedinnen beim Volkstanz (Scherl-Bilderdienst-M)

die wie gebannt an dem schwarzen Hengstfohlen hangen, das in höchst rüder Weise Ausfälle aller Art gegen den unbekannten Besucher tätigte, ehe es sich zu freundlicheren Empfindungen verstand, strahlen Lebenslust und Freude.

Er sieht das kräftige hochbeinige Geschöpf, dessen feines Maul nun spielerisch nach seinen Hosenbeinen fahndet, lange an. Dann tut er einen tiefen Atemzug . . .

Albert Grau lächelt still vor sich hin. Sie verlassen den Stall und begeben sich ins Haus, um zu Mittag zu essen.

Erst als sie mit brennenden Zigaretten im Zimmer des Hausherrn sitzen, fragt Daniel plötzlich:

„Tut es Ihnen auch wirklich nicht leid?"

Der alte Herr Grau blickt auf. Er hat den Sinn der Frage sogleich verstanden.

„Kann mir gar nicht leid tun, mein Junge", versichert er warm. „Jetzt will ich Ihnen auch sagen, warum ich ihn Ihnen geschenkt habe. Sie wissen ja alles, was ich habe, was mein» Pferde durch Rennen verdienen, stecke ich in die Zucht. Für mich selbst brauche ich nicht viel . . . „Mister Watt" hat mich zuviel gekostet . . . aber ich konnte nicht auf ihn verzichten. Ich bin ihm in Amerika nachgereist, er war ja schon verkauft, ich hab's erzwungen. Das erste Fohlen von ihm ist tot geboren worden, das zweite hat mir „Ilka" erschlagen. Und als nun das dritte scheinbar auch nicht leben wollte, da hab' ich so über alles nachgedacht . . . was ich vorgehabt hatte . . . und was daraus geworden war. Bißchen abergläubisch sind wir ja alle. Na, und da ist mir Karloff eingefallen! Es war tatsächlich so, als ob ich ihn sagen hörte: „Schicksal will nicht, daß Sie ein Pferd von „Mister Watt" haben sollen!"

Daniel lacht leise vor sich hin. „Karloff sagt ja immer: Schicksal will oder Schicksal will nicht . . . aber weiß ist er derjenige, welcher."

„Nun ja", nickt der Alte, zum vertrauten Du übergehend, „du bist noch jung, aber es wird auch dir nicht erspart bleiben, einmal zu erfahren, daß Wünsche, wenn sie besonders glühend sind, häufig unerfüllt bleiben. Und mein Wunsch, diesen Hengst meiner Zucht zuzuführen, war sehr groß! Ich habe ihn durch seine ganze Karriere verfolgt, und so wie ich hörte, jetzt soll er verkauft werden, kratzte ich mein Geld zusammen und fuhr nach drüben. Es war wirklich, als ob das Schicksal nicht wollte, daß er mein wird, denn ich kam zu spät. Ein Mann aus Kentucky hatte ihn bereits gekauft. Ja, und der hat mir dann eine Menge Geld für ihn abgenommen. Die Amerikaner haben alle heimlich gelacht. Ich auch . . . aber vor Glück, daß ich ihn nun doch nach hier bringen konnte. Ich hab' ihn dem Schicksal abgetrotzt, Daniel, und das ist immer gefährlich. Wenn ich dir also „Mister Watts" ersten Sohn geschenkt habe, so geschah das sozusagen als eine Art von Versöhnungsversuch. Gut, hab' ich mir gedacht, „Mister Watt" ist anscheinend doch nicht teuer genug gewesen — im Sinne des Schicksals — gib auch das einzige Fohlen noch drauf. Vielleicht bleibt's dann wenigstens am Leben . . . Und stoßt du, so wie ich dir den Kleinen zugesagt hatte, bums, da ging es an aufwärts zu gehen. Drum kann mir das niemals leid tun, mein Junge; denn wenn er nun auch meine Farben nicht über die Rennbahn führt . . . ich hab' ihn doch gezogen! Und Züchter sein, heißt Opfer bringen, das ist nun mal nicht anders . . ."

„Er soll's gut haben", verspricht Daniel fest. „Und ich will ihn auch nicht zu sehr ausnutzen."

„Der verträgt mal was", lächelt der alte Herr. „Und er soll ja auch etwas leisten! Umso besser hat er's nachher als Vaterpferd. Solches Blut verleugnet sich nicht! Wird sich sehen lassen können und viel Freude machen! Hast du schon mal darüber nachgedacht, wie er heißen soll?"

Daniel Zorn steht auf. „Wunder" soll er heißen . . . Das hab' ich gleich in der ersten Nacht, nachdem Sie ihn mir versprochen hatten, gewußt!"

„Schön", nickt Albert Grau. „Guter Name! Hoffen wir, daß er sich als passend erweisen wird. Gib mir die Hand, mein Junge . . . und nicht danke sagen! Du weißt, das kann ich nicht leiden!"

Daniels junge kräftige Finger pressen die schmale Greisenhand. Dann wendet er sich jäh und verläßt das Haus, um über den Hof hinwegrasend in den Pferdestall zu entfliehen.

„Wunders" schmaler Hals, dem der Kenner schon den leimhaften Ansatz zu einem stolzen Nacken ansieht, saugt Daniels Freudentränen auf, während der kleine Hengst die enge Umarmung seines Herrn mit offensichtlichem Mißvergnügen duldet.

Er rächt sich dafür, indem er Daniels Rock beknabbert . . .

Zweites Kapitel.

„Wunders" Kinderzeit geht in Glück und Freude dahin. Frühjahr und Sommer bringen ihm viele herrliche Tage auf grünen, saftigen Wiesen, die sich weit, weit ausdehnen, sodaß er seiner Lauflust vollauf Genüge tun kann.

Die Koppel, in der die Mutterstuten des alten Herrn Grau mit ihren Fohlen weiden, ist groß. Sie finden viel Futter und haben volle Bewegungsfreiheit. Der Boden federt weich unter ihren Tritten. Er liegt gleich einem riesigen grünen Teppich, ohne Erhebung oder Vertiefung da. Deshalb haben auch die auf ihm heranwachsenden Pferde den schönen breiten Huf, der ihnen später beim scharfen Traben auf der Rennbahn sicheres Gehen ermöglicht.

Daniels Mutter beklagt sich darüber, daß sie den Jungen kaum noch zu sehen bekommt. Jeden freien Tag verbringt er in Weißenfels bei Herrn Grau.

Josef Zorn klopft ihr gutmütig lächelnd den Rücken. „Laß den Jungen, Liesel! Es passiert nicht alle Tage, daß man ein Fohlen von solchem Wert geschenkt bekommt. Wenn wir den Hengst erst im Stall haben, wird Daniel wieder mehr zu Hause sein."

Besagter Daniel sieht indessen neben dem alten Herrn Grau in der Koppel. Sie sind von Fohlen und deren sanft blickenden Müttern umringt, die die weichen Mäuler vorreden, um noch ein Stück Zucker zu erbetteln.

„Na, nun geht aber!" wehrt der alte Herr, sie zart zur Seite schiebend. „Ist nichts mehr da."

Gemütsam schreiten die beiden Männer vorwärts, hin und wieder einen der hartnäckig folgenden Bittsteller behutsam von sich abdrängend.

„Wünschekrute" bleibt grazzupfend hinter ihnen; alle anderen kehren ebenfalls zu dieser Beschäftigung zurück, nur „Wunder" geht weiter mit.

Er ist der frechste, denkt Daniel stolz.

Ja, „Wunder" ist ein kecker Bursche geworden. Jetzt wirft er den Kopf und umkreist Daniel trabend. Seine hohen, schlanken Beine deuten einen angemessenen, eleganten Stechschritt an.

Daniel lacht. „Wie er kokettiert! Und ist doch knapp zehn Monate alt."

Der alte Grau zieht sein Taschentuch und läßt es im Winde aufflattern.

„Wunder" stutzt. Dann wendet er sich und prescht pfeilgeschwind davon, um nach kurzer Zeit wieder in vollem Lauf zu ihnen zurückzukehren.

„Der wird schnell!" lächelt der alte Züchter.

Daniel streichelt den kleinen Hengst. Er hat ihn durch alle Stadien des Wachstums verfolgt.

Augenblicklich steht er für seine Jugend ziemlich ausgeglichen aus. Namentlich die Beine sind so entwickelt, daß ihre außergewöhnliche Schönheit schon deutlich erkennbar ist.

„Er wird herrlich!" seufzt Daniel glücklich.

„Ja, er wird ein schöner Kerl", nickt der alte Herr Grau nachdenklich. „Ich denke, wir stellen ihn mit den anderen zur Jährlingsschau."

Als dieser Plan verwirklicht wird, bringt „Wunder" seinem Züchter viel Ehre und den ersten Preis.

Fast scheint es, daß er weiß, wie sehr er den vielen Menschen, die über ihn sprechend um ihn geschart stehen, gefällt, denn er bleibt ganz ruhig wie ein voll erwachsenes Pferd und trägt den schönen Kopf stolz erhoben. Doch in der Folge der Wochen zeigt er sich wieder als Kind. Als stetig wachsendes, bald durch sein teilweises Wachstum komisch verhäßlichtes, dann, wenn die andere Körperhälfte der voranseilenden nachgekommen ist, aber unstreitig Anzeichen späterer Schönheit aufweisendes Kind.

„Na, du ulkiger Latsch!" ruft ihn Hennig morgens an, wenn er ihn mit einer saftigen Mohrrübe erfreut. „Bist ja schon wieder 'n Ende länger! Mach' man so weiter . . ."

„Wunder" kaut an seiner Mohrrübe und besabbert die Jacke des Pflegers, der ihn bürstet.

Alle im Stall lieben ihn, denn er ist sanft und zutraulich. Man könnte seelenruhig in seiner Box schlafen gehen, ohne irgendwelche Besorgnis hegen zu müssen.

„Wunder" hat eine schwärmerisch zärtliche Art, den Männern, die ihn betreuen, plötzlich sein Kinn auf die Schulter zu legen und mit unendlich zartem Griff seiner weichen Lippen das ihm zugewandte Menschenohr zu liebkosen. Er liebt Menschen. Nicht die kleinste feindselige Regung trübt ihm den Vornehmheit seines Charakters; deshalb steckt ihm jeder der Stallburschen heimlich etwas Gutes zu, was wiederum das Feuer der Menschenanbetung in seinem treuen Pferdeherzen zu neuer Glut schürt.

„Schmeichelkater", lachte der alte Herr Grau, wenn „Wunder", den edlen Kopf über seine Schulter neigend, sodaß eins seiner großen, sanftschimmernden Augen nahe dem Gesicht des Züchters sein warmes Licht zeigt, ihn über die ganze Koppel bis zum Ausgang begleitet, um ihm dann noch lange nachzusehen. Erst wenn der Herr nicht mehr zu sehen ist, kehrt „Wunder" zu seinen Gefährten zurück.

Jetzt weidet er mit drei Hengsten seines Jahrgangs. Mutter und Kindheit sind bis auf ein begrüßendes Wiehern am Abend, wenn er mit seinen Kameraden an der Stutenkoppel vorbei dem Stall entgegenrast, daß die Erdschollen unter seinen Hufen auffliegen, vergessen. Seit Tagen schon trägt er den Halfter. Er hat sich gut an ihn gewöhnt. Als Daniel ihn eines Tages daran greift und neben sich aus der Koppel führt, geht er freudig mit.

Fortsetzung folgt

Rote Perlen im Morgentau

Eine Bockjagd-Erzählung von HERMANN HUTTEL

Wo in dem schmalen Wiesental der krumme Birnbaum steht, führt ein alter Steg über den Wildbach zum Walde hinüber. Ich kenne diesen Steg besser als mancher Fuhrmann die Landstraße. Denn unzähligemale bin ich bei Tag und bei Nacht über ihn hinweggegangen, seit ich dem heimlichen Rehbock nachgehe, der drüben an den waldigen Hängen des Westerwaldes wechselt. Ein Kapitalbock freilich ist es nicht, aber ein „Mörder" mit knuffigen Rosen und nadelspitzen Stangen, die schon gar manchem braven Bock und so mancher Ricke zum Verhängnis wurden. Dieser Schadbock reizt mich mehr als alle anderen Böcke im Revier zusammen, und wenn sie noch so prächtige Kronen tragen

Aber noch immer ist all mein Jagen auf den „Mörder" verloren und umsonst gewesen.

Ich pirschte bergauf und bergab, durch Dickung und Stangenort. Ich habe angesessen tagaus und tagein, habe ganze Nächte im Holz verbracht und auf den frühen Tag gelauert, bin von der Sonne verbrannt und vom Hagelschauer gewaschen worden — alles vergebens. Seit Aufgang der Jagd ist der Bock wie verschollen. Als ob er wüßte, daß mein Blei sich nach ihm sehnt.

Auch heute habe ich mich wieder in aller Herrgottsfrühe aus dem Dorftrug getastet, bin über den Hof gestolpert und in die steckdunkle Nacht hinaus. Nun wechsle ich über den alten Steg am krummen Birnbaum hinüber, während dicker Nebel weit und flach auf der Wiese liegt und tausend Grillen zirpen.

Droben am Himmel flackern gar lustig die Sterne. Ringsum recken sich die Wälder und Berge pechschwarz in den strahlenden Himmel hinauf. Laut gellt die Eule ihren Waidruf in die Nacht.

Gradaus vor mir glotzt finster ein Kiefernort. Weiter das Tal hinauf, wo die Wiese den Kiefernbestand umwinkelt, weiß ich einen Hochsitz. Ich habe diesem Hochsitz bisher noch keine Beachtung geschenkt, da ich es lieber mit den heimlichen Kanzeln weiter oben im Bergwald hielt. Aber heute bleibe ich hier unten. Warum, weiß ich selber nicht. Ich halte mein Verbleiben hier sogar für dumm und aussichtslos. Aber es ist irgend etwas in mir hellwach geworden, das dem flügelnden Verstand auf den Kopf haut und mir unwiderstehlich zuraunt: „Hier wirst du den Schadbock auf die Decke legen und sonst nirgends!"

Nun hocke ich auf der alten Kanzel und warte auf den Morgen. Die Grillen zirpen wie närrisch und drüben am Grenzberg schreit schrill ein Waldkauz. Mit tausend Fragen angefüllt schaue ich nach den Sternen hinauf, von denen einer nach dem anderen verblaßt und schließlich verlöscht. Antwort geb mir keiner.

Der Wind hat mächtig aufgefrischt. Das tut er immer, wenn der Morgen kommt. Ich schlage den Rockkragen hoch und lausche dem munteren Schwatz des Wildbaches zu, über dem sich langsam der Nebel zusammenrollt.

Der Himmel wird fahl, wird messinggelb und tötet sich. Der Waldkauz, der vorhin noch lichte, ist stumm geworden. Immer deutlicher treten die Berge und die Wälder in das quellende Licht heraus, während sich die erste Lerche trillernd in die Lüfte schraubt. Der Kuckuck ruft seinem kichernden Weibchen „Guten Morgen" zu und nun keppelt auch schon der erste Hase über die Wiese ins Tal hinab. Droben, wo sich das Wiesental zwischen Hecken und Waldhängen verliert, tritt ein Sprung Rehe aus, sichert und äst das taufrische Gras und den süßen Wiesenklee. Dicht neben mir singt eine Drossel im Haselstrauch. Aber der Buchfink ist auch nicht faul; keck mischt sich sein glockenreiner Schlag in das Trommeln des Buntspechts.

Tausend Vögel sind munter geworden, tausend Lichter erfreuen mein Herz. Käfer und Falter schwirren vorüber. Bunt schillern sie im frühen Sonnenstrahl.

In den Fichten drüben ruft der Tauber tief und voll, in der drehwüchsigen Hainbuche neben mir trommelt der Buntspecht immer lustiger drauf los und hinter mir im Kiefernort wispern die Tannenmeisen und Goldhähnchen gar emsing ihre hauchfeinen Sträßchen. All' das sehe und höre ich und noch viel, viel mehr. Wie im Flug vergeht die Zeit. Kein Mensch auf der ganzen Welt hat so viel Kurzweil wie ich auf meiner einsamen Kiefernkanzel.

Dann aber stammt es plötzlich knallrot vor mir auf!

Drüben im Fichtenholz steht zwischen weißem Dorn und gelbem Ginsterbusch der Bock!

Einen Augenblick verschlägts mir den Atem. Dann aber führe ich langsam, langsam das Glas ans Auge — wahrhaftig, der „Mörder"! Rot loht seine Decke im Sonnenstrahl, eingraut ist sein grindiger Kopf und zwei Stangen stehen blank darauf wie geschliffene Dolche.

Die Entfernung ist reichlich weit. Ich schätze hundertzwei Gänge. Soll ich den Schuß wagen? — Oder soll ich warten, bis der rote Schadbock mitten in die Wiese tritt? — —

Drüben vor dem Fichtenort macht die Wiese einen Buckel, der ist über und über mit Margueriten besät. Dort also wird sich der Bock nicht lang aufhalten, wenns ihn nach süßem Gras und fettem Klee gelüstet. Denn wo die Margueriten so dicht beisammenstehen, pflegt der Boden trocken und die Aesung mager zu sein. Aber mitten in der Wiese, wo der gelbe Hahnenfuß glänzt und der rote Blutknopf leuchtet, da blüht der purpurne Wiesenklee gar üppig im saftigen Gras.

Doch der Bock ist ein Heimtücker. Ich traue ihm nicht. Am Ende tritt er überhaupt nicht in die Wiese aus, so sehr ihn auch die tausend Räuchereien locken mögen. Es ist nicht der erste heimliche Bock, der mir im Leben begegnet. Und so würde ich mich weiß Gott nicht wundern, wenn er im nächsten Augenblicke schon wieder hinter Dorn und Ginster im dunklen Fichtenort verschwunden wäre. Also nicht lange fackeln, sondern handeln und schießen!

Bedutsam hebe ich die Büchse.

Der Stachel des Zielglases kriecht langsam in das Blatt des „Mörders" hinein. In seiner ganzen Pracht steht er rot drüben vor dem weißen und gelben Blütenrausch und sichert herüber. Hell blinken die dolchspitzen Stangen zwischen den argwöhnischen Lauschern.

Nun äugen seine Lichter zum letzten Mal . . .

Die Kugel ist gestochen . . . der Zeigefinger krümmt sich . . . mit scharfem Knall flitzt das Blei hinüber.

Wenig später stehe ich drüben. Die Kugel sitzt mitten auf dem Blatt. Rote Perlen leuchten im Gras und mischen sich mit dem Morgentau. Ueber und über ist der Bock mit allen Narben bedeckt, die an manchen harten Strauß und wilden Kampf erinnern. Aus seiner Todeswunde sickert langsam der hellrote Schweiß und die Lichter sind klar, als wären sie noch voller Leben.

Ich breche mir einen frischen Bruch von der Weißdornhecke und stecke ihn an meinen verwitterten Hut. Die Sonne lacht herüber, die Drosseln schlagen und kaum einen Steinwurf weit turnt ein Braunkehlchen lustig an einem wippenden Grashalm herum. Auch der Specht trommelt weiter, und der Kuckuck lacht, als wäre nichts geschehen. Nur der Wald schweigt und schaut trauernd nach, wie ich den alten Kämpen talwärts trage.

Die kalten Freuden

Vom Sommerdurst, Eis und kühlen Getränken

In den heißen Gegenden der Erde hat das durch Eis gekühlte Getränk schon in den frühesten Zeiten eine sehr wichtige Rolle gespielt, da man dort meist Schnee zur Verfügung hatte als Eis, so behalf man sich, indem man den Schnee während des Winters in tiefen Gruben sammelte und ihn zudeckte, um ihn während des Sommers zur Kühlung der Getränke verwenden zu können. So machte es z. B. Alexander der Große, wenn er im Sommer eine Stadt belagern wollte und so blieb es in vielen Ländern fast bis auf die heutige Zeit. Was aber den Alten recht war, ist uns auch billig geblieben. Der getreue Begleiter des Sommers, der Sommerdurst, hat sich wieder eingestellt und die ausgedörrte Kehle verlangt gebieterisch nach dem so viel besungenen „kühlen Trunk". Auch in Europa hat man sich in den letzten Jahren immer mehr den amerikanischen Eisgetränken zugewandt. Das hat seinen guten Grund; denn drüben versteht man es besser, diese Dinge herzustellen, weil in den Städten jenseits des Ozeans die Sommersonne noch viel unbarmherziger herniederbrennt als bei uns. Auch der amerikanische Winter ist viel unerbittlicher als unser Winter, daher der amerikanische Durst nach eiskalten Sommergetränken und glutheißen Wintergetränken; daher die Kunst der amerikanischen Mixer, die diesen Durst nach dem Behagen jedes Geschmacks zu stillen weiß. Nach dem Kriege hat man die Erzeugnisse dieser Kunst auch bei uns schätzen gelernt. Wer wenig Geld hat, kann auch zu Hause mischen und einige Anregungen mögen für diesen Zweck willkommen sein.

Das Geheimnis der Mixerkunst.

Neben den Cocktails, die etwas schwieriger herzustellen sind, stehen die Flips und Fizz's obenan. Zuerst sei ein in Amerika sehr aktuell gewordenes Getränk erwähnt, zu dem die großen Fahrten der Zeppelinluftschiffe die Anregung gaben. Zur Herstellung eines „Zeppelins" wird ein kleines Sträußchen von Pfefferminzblättern in ein Glas gelegt, wozu der Saft einer halben Zitrone, ein Gläschen Wacholdergeist oder Gin kommt. Dann wird das Glas halb mit feinem Eis gefüllt und das ganze mit Ginger Ale (Ingwer Bier) aufgefüllt. Da die Beschaffung von Ingwer Bier hier auf Schwierigkeiten stoßen dürfte, wird man sich mit einem leichten Sherry begnügen müssen.

Ein sehr angenehmes und leicht herzustellendes Sommergetränk ist der „Gin-Fizz". Der Saft einer halben Zitrone wird in ein Glas gedrückt, dazu kommt ein wenig Zucker und ein kleines Gläschen Wacholder (Gin). Das Ganze wird dann mit Eis tüchtig durchschüttelt, durch ein Sieb gelassen und mit Selterwasser aufgefüllt; fügt man der Mischung noch ein Eigelb hinzu, so wird daraus ein „Golden-Fizz". Allgemein bekannt ist die gewöhnliche Mischung von Whisky oder Kognak mit Selter oder Mineralwasser. Etwas schwieriger sind die „Nickeys", die mit Löffeln in mittelgroßen Gläsern ohne Fuß vorgesetzt werden. Man tut zwei Stücke Eis in das Glas, drückt etwas Zitronensaft darauf, gießt ein Gläschen Whisky, Gin oder Weinbrand darauf und schließlich zwei Tropfen Himbeersaft, worauf das Ganze mit Selter aufgefüllt wird. Die „Slings", die in kleineren Gläsern serviert werden, bestehen aus einem Stück Würfelzucker, das mit etwas Wasser völlig zerrieben wird. Ein wenig Eis kommt hinzu und ein Glas Gin, Whisky oder Weinbrand. Zum Schluß wird die Mischung mit Selterwasser aufgefüllt.

Die „Cobbler" gehören zu den schwierigen Mischungen. Sie werden mit Strohhalmen in großen Spitzgläsern dem Gast vorgesetzt. Etwas Zitronensaft, etwas Weinbrand, ein Glas Portwein, Sherry, schließlich Eis und noch gutem Durchmischen das übliche Selterwasser. Hinein gehören frische Früchte: entfernte Kirschen, Erdbeeren oder Pfirsichstücke. Die Zahl der Cocktails geht bekanntlich hoch in die Hunderte. Ihre Mischungsmöglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Sie sind für den Amerikaner unentbehrlich und haben in immer stärkerem Maße bei uns Eingang gefunden. Bekannt und beliebt ist der „Rosecocktail", eine Mischung aus etwas Himbeersaft, Wermuth, Gin und drei Tropfen Kirschwasser, das Ganze mit Eis tüchtig durchgeschüttelt.

Von den zahllosen „Fancy-drinks" mit ihren schönen Namen wie „Engelstraum", „Mädchentraum" sind in erster Linie die prächtigen Farbenmischungen zu erwähnen. Vier, sechs, acht, ja zehn verschiedene „Stoffe" werden so kunstvoll zusammengegossen, daß sie sich nicht vermischen, sondern in farbigem Ring übereinander lagern. Sie bestehen aus verschiedenen Likören, von denen je zwei durch eine Lage Schlagsahne getrennt sind.

JAHRGANG 1910

Skizze von H. A. BERGER

Es war nicht einfach, die Kameraden des Abiturientenjahrgangs 1910, oder was von ihnen noch am Leben war, ausfindig zu machen. Aber der Rechtsanwalt Richard Schultz hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, alle zusammenzubringen. Er brauchte ja nur nach ähnlichen Methoden zu verfahren, die er als Strafverteidiger anwandte, um für seine Klienten noch so schwer auffindbare Entlastungszeugen zur Stelle zu schaffen.

Als einziger von siebzehn, die damals das Reifezeugnis erhielten, hatte er der Stadt seiner Kindheit und Jugend die Treue gehalten. Die anderen kehrten gelegentlich dahin zurück: die Studenten regelmäßig in den Semesterferien, die jungen Kaufleute, oder was aus ihnen geworden war oder erst noch werden wollte, in längeren Abständen. Zu kurzem Besuch von Angehörigen, der eine oder andere wohl auch, weil er eine Herzenssache aus Pennälertagen zu bereinigen hatte.

Bereits vier Jahre später machte der Krieg dem Kommen und Gehen ein Ende. Zwar gingen da alle siebzehn auf einmal — ja, sie eilten mehr als sie gingen — zu den Fahnen, jeder von der Stelle aus, wo er gerade sich aufhielt; aber nur neun von ihnen sahen die Heimat wieder. Und auch von diesen neun die meisten verwundet oder sonstwie gesundheitlich mitgenommen.

Noch einmal ging man für Wochen oder Monate im heimatlichen Hafen vor Anker: der Rest einer stolzen, von Sturm und mannigfachem Unwetter zerzausten Fregatte. Dann machte sich einer nach dem anderen wieder los, um in die Weite hinauszusegeln. Nur der Rechtsanwalt Schultz, damals noch Referendar und bald darauf Assessor, erkor sich seine Geburtsstadt zum Wirkungskreis und dauernden Wohnsitz. Wie es schon seine Vorfahren getan hatten, einfache, wenn auch durch Fleiß und Tüchtigkeit zu Wohlstand gekommene Bauern, die in der Umgebung der Stadt seit Jahrhunderten saßen.

Alt kann man mit 45 Jahren nicht genannt werden. Nur der Einberufer dieser Jahresklasse war anderer Meinung. Kriegsjahre, sagt man, zählen doppelt — gut, einverstanden; aber, folgerte er weiter, wem sie in der Weise mitgespielt hatten wie ihm und seinen Klassenkameraden, den gefallenen und den überlebenden, der durfte das Drei- und Vierfache davon in Rechnung stellen. Dabei rechnete er noch nicht einmal die Granatsplitter mit, deren Wundmale dicht unter dem Herzen und an beiden Schultern und Beinen ihn wie mit Impfnarben über und über bedeckten.

Sein tiefster Kummer war das Aelterwerden. Manchmal hatte er sogar das Gefühl, an die hundert Jahre alt zu sein, wenn er sah, wie immer neue Jugend heranwuchs und ihren Lauf ins Leben gerade an der Stelle begann, von wo auch er vor unwahrscheinlich langer Zeit gestartet war.

Nichts verband ihn mit dieser Jugend als höchstens der Gedanke, zur Generation ihrer Väter zu gehören. Aber unverheiratet, wie er geblieben war, hatte er nicht einmal den Trost, mit eigenem Fleisch und Blut wieder jung sein zu dürfen. Und wenn es auch nur gewesen wäre, um das Heimweh nach tintenbefleckten Schulbänken und fragwürdigen Zensuren zu stillen

Fast genau auf den Tag, an dem vor 25 Jahren sich zum letzten Male die Schultore hinter ihnen schlossen, versammelte sich das Fähnlein der acht zu seinem Erinnerungsfest. Von hierher und dorther, aus der Nähe und Ferne waren sie gekommen: mit

Sport-Rundschau

„Kampf ist das Wesen des Borsports"

Wehrhaft durch Sport.

Von Carl Körner, Bremen.

Auch heute, im Zeitalter der Technik, im Wettstreit der Länder und Völker, die vor Rüstungen fiebern, wo alle technischen Mittel, Flugzeuge, Tanks und Geschütze den Kampf der Länder entscheiden sollen, steht eines daneben:

die Wehrhaftigkeit des Einzelnen.

Diese erkannte Notwendigkeit und Forderung wird getragen von dem Gedanken, daß nur die technischen Hilfsmittel allein nicht genügen, sich zu verteidigen, sich zu wehren. Dahinter und daneben muß der Mensch stehen, der weiß, was das Wort bedeutet: Wehrhaftigkeit. Diese männlichste Tugend muß den einzelnen Menschen anerzogen werden, muß geübt werden. Und wenn wir den Kampf von der ethisch moralischen Seite aus betrachten, so bleibt der Kampf Mann gegen Mann immer der stärkste, entscheidendste und fairste. Immer wird der als Held angesehen und gefeiert, der kraft seines persönlichen Einsatzes von Mut, Opferbereitschaft und Zähigkeit Großleistungen zustande bringt. Der Weg, diesen wehrhaften Menschen zu formen, geht einzig und allein über den des Sports. Darum spielt der Sport im Staatsleben der Völker eine eben solch wichtige Rolle wie Rüstungen oder andere wirtschaftliche oder politische Staatsangelegenheiten. Im Laufe der Zeit haben sich dann ganz notwendig die Sportarten herausstellen müssen, die dem Zweck der Wehrhaftmachung nicht nur dienlich sind, sondern ihn direkt bestimmen.

Der Wehrsport kann und darf sich nicht beschränken auf eine Aneinanderreihung z-beliebiger sportlicher Disziplinen.

Er darf nicht in einer nur vorbereitenden Arbeit, dem dahin gehört das ganze Gebiet der Leibesübungen, stecken bleiben, sondern muß im wahrsten Sinne des Wortes eine wehrhafte Handlung in sich einschließen, muß hingerichtet sein auf eine kämpferische Leistung und diese in sich einschließen. So bekommt der Wehrsport eine enge Begrenzung, und keine andere Sportart erfüllt so Zweck und Aufgabe der Wehrhaftmachung wie der

Borsport.

Als Schule des Mannesmutes, des kämpferischen, steht der Zweikampf, wie es das Boxen ist, immer noch an erster Stelle. Im Zweikampf schalten alle technischen Kraftmittel aus, ist jeder Mann auf sich allein eingestellt, auf seine Kraft, seine Gewandtheit, sein Geschick und seine geistige Regsamkeit. Und Sieger bleibt der,

der geübt hat, der seinen Körper geschult und seine Lebenshaltung darauf hingerichtet hat.

Wenn sich zwei Männer gegenüberstehen und ihre Kräfte messen, sich im Rahmen des Erlaubten wehren, verteidigen und angreifen, so ist dieser Kampf immer fair. Es gibt keine Hilfsmittel, die Körperkraft, Mut und Geschicklichkeit ersetzen und beeinflussen können. Er ist fair, weil nur der Sieger wird, der ehrlich den Kampf durchgeführt, der alle sportmoralischen Gesetze mit in den Kampf bringt, seinen Gegner achtet als seinesgleichen, der es ebenso hält wie er. Der Sport wird hier zur Lebensmoral. Im Zweikampf siegt nicht immer nur der Stärkere, sondern auch der anständigste.

Die Vorurteile, daß der Borsport zu „roh" sei und zu „unfein", daß die letzte Borentscheidung zu „brutal" sei, machen dem Boxen heute noch viele Gegner. Aber allen diesen mögen des Führers Worte helfen und zum Nachdenken Anlaß geben, die er in seinem Buch „Mein Kampf" gerade zu dieser „Beanstandung" gebraucht. „Es ist unglaublich, was für falsche Meinungen dieser Art darüber in den „gebildeten" Kreisen verbreitet sind. Daß der junge Mensch fechten lernt und sich dann „herumpaukt", gilt als selbstverständlich und ehrenwert, daß er aber boxt, das soll roh sein! Warum? . . . Es ist nicht roher, wenn zwei junge Menschen eine Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten ausfechten als mit einem geschliffenen Stück Eisen. Es ist auch nicht unedler, wenn ein Angegriffener sich seines Angreifers erwehrt, mit der Faust, statt davonzulaufen und nach einem Schutzmann zu schreien."

Der Faustkampf ist eine harte Schule und muß es auch sein, wenn er seine wehrerzieherischen Forderungen aufrecht erhalten will. Das macht den Faustkampf so wertvoll, daß jeder Bruchteil einer Sekunde ein Bereitsein sein muß, einen Entschluß fordert, daß der Kämpfer in jeder Kampfphase in „Gefahr" ist und gezwungen ist, zur wehrhaften Handlung, wenn er nicht Schläge einstecken oder sich gar entscheidend schlagen lassen will. Der Faustkampf fordert neben der rein körperlich starken Seite eine geistige Regsamkeit, wie nirgend andersmo im Sport, und der Mut und kämpferische Wille ist eine selbstverständliche Voraussetzung.

Ausdauer

ist in ganz erhöhtem Maße notwendig. Davon weiß ein jeder zu erzählen, der erstmalig drei Minuten boxerisch gearbeitet und durchgehalten hat, meinetwegen bei der Vorbereitung im Tauspringen, bei der Arbeit an den Boxgeräten, und dann zuletzt eine vielfach erhöhte Steigerung durch die vielseitige, abwechselnde Beanspruchung von Körper und Geist in einer Drei-Minuten-Runde im Ring. Da fehlt einem jeden Anfänger die „Luft", um nur diese drei Minuten durchzuhalten. Das alles sind Kräfte, die den Borsport zum „soldatischen Sport" stempeln.

Darum hat auch die Wehrmacht das Boxen eingeschaltet als wesentlichen Faktor in der kämpferischen Ausbildung des Soldaten. Wir brauchen nur die Heeressportschule Wünsdorf zu nennen, ein Schmuckkasten soldatisch-sportlicher Erziehung und eine Hochburg wehrhaften Geistes, die den Faustkampf schon seit Jahren als unentbehrliches Erziehungsmittel durchführt und durch Ausbildung von Sportoffizieren diesen hineinträgt in jede Heeresformation mit dem Ziel der allseitigen körperlichen Wehrhaftmachung. Wie im soldatischen Heer, so hat bei allen staatlichen und politischen Einrichtungen das Boxen Aufnahme gefunden. Bei der Schutzpolizei wird eifrigst der Borsport gefördert und schon seit Jahren gepflegt. Die früheren Polizeisportvereine waren immer aktive Borsportzellen, sorgten für eine Verbreitung und zeigten guten Leistungen. Dieser Weg geht weiter über die Schule, Hochschule, HJ., BdA, SS, Arbeitsdienst. Und was für den deutschen Soldaten in der körperlichen Ausbildung von Nutzen ist, ist auch für jeden andern deutschen Mann von Vorteil.

Sollte es darum nicht jeder deutsche Mann als ehrenvolle Aufgabe betrachten, dem Idealtyp des wehrhaft kämpferischen Menschen näher zu kommen und mitzubauen am sieghaften Aufbau der Nation, indem er sich in diese Kampfschule des Boxens begibt?

Boxpromoter-Pläne bis 1937

Mike Jakobs ist als Veranstalter des Weltmeisterschaftsausscheidungskampfes zwischen Max Schmeling und Joe Louis trotz der unter den Erwartungen gebliebenen Einnahmen durchaus zufrieden und trägt sich bereits mit neuen Plänen. Neben seinen Vorbereitungen für den im September zum Austrag kommenden Titelkampf Braddock — Schmeling plant er, Joe Louis im August gegen Max Baer kämpfen zu lassen. Der Sieger dieser Begegnung soll dann im Juni 1937 gegen den im Titelkampf unterlegenen Boxer antreten. und der Gewinner dieser Ausscheidung würde im September 1937 dem Titelhalter im neuen Weltmeisterschaftskampf gegenüberstehen.

Begeisterter Empfang der Fortuna.

Düsseldorfs Bevölkerung bereitete dem tapferen Unterlegenen im Endspiel der Deutschen Fußballmeisterschaft 1936, Fortuna Düsseldorf, am Dienstagnachmittag einen so begeisterten Empfang, daß eine Steigerung kaum möglich gewesen wäre, wenn die Fortunen die „Viktoria" ein zweites Mal nach Düsseldorf gebracht hätten. Stundenlang warteten Tausende von Menschen auf dem Bahnhofsvorplatz, da der Zug wegen einer Umleitung mehr als eine Stunde Verspätung hatte. Durch dichtumsäumte Straßen wurde die Fortuna-Elf unter stürmischen Begeisterungsrufen zum Rathaus geleitet, wo der große Marktplatz dicht besetzt war. Im Rathaus erfolgte eine offizielle Begrüßung durch die Stadtverwaltung. In Würdigung der in ganz Deutschland anerkannten hervorragenden Leistung der Fortunen überreichte Stadtrat von der Lühe der Elf zwei Oelgemälde und jedem einzelnen Spieler und ihren Betreuern eine silberne Zigarettendose mit Widmung. Vereinsführer Bakkers sprach seinen Dank für die Ehrengaben und für den herzlichen Empfang aus, der seiner Mannschaft den Mut und die Kraft gebe, sich zum nächsten Kampf um die Deutsche Meisterschaft zu rüsten. Reichsbund-Gauführer Keßner und Fußball-Gauführer Ehle hatten die Fortuna-Mannschaft bereits am Bahnhof beglückwünscht. Vom Rathaus aus wurde die Elf zu ihrer „engeren Heimat Flingern" zum Vereinsfest geleitet.

Triumphaler Empfang des 1. FC. Nürnberg

Nürnberg versteht die Feste zu feiern. Unvorstellbar in seinen Ausmaßen war am Montag der Empfang des Deutschen Fußballmeisters 1936, 1. FC Nürnberg, in seiner Heimat. Das bunte Tuch der Fahnen verdeckte die Häuserfronten, die Berufstätigen Menschen hatten früher Feierabend und auf den Straßen stauten sich die Nürnberger mit Kind und Kegel. Es war ein regelrechtes Volksfest, die Heimkehr des Deutschmeisters. In einem Sonderwagen der Reichsbahn waren die Mannen des „Club" im fahrplanmäßigen D-Zug schon unterwegs Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Nach einer ersten Begrüßung in der Festhalle des Nürnberger Hauptbahnhofs wurden die Spieler von einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge auf dem Bahnhofsvorplatz mit Blumen förmlich überschüttet. Durch ein Ehrenspalier von SS führte der Triumphzug zum Rathaus, wo Oberbürgermeister Dr. Liebel seine tüchtigen Bürger herzlich beglückwünschte und dem 1. FC Nürnberg den Dank dafür abstattete, daß er der alten Fußballhochburg wieder zu neuem Glanz und Ansehen verhalf. Die Spieler trugen sich in das Goldene Ehrenbuch ein, und dann führte sie der Triumphzug weiter zum Kulturvereinssaal, wo sie der sportfreudige Frankenführer Julius Streicher in launiger Art begrüßte. Er fand treffende Worte der Anerkennung für die Meisterelf. Wer von einem glücklichen Siege spreche, möge berücksichtigen, daß nur die Glück haben, die etwas Besonderes können. Der Gauführer überreichte dem Spielführer Schmitt im Namen des Gaues einen Lorbeerkranz und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Nach den Nationalhymnen sprach Oberführer Wurzbacher dem „Club" die Glückwünsche der Ortsgruppe des DRL aus und überreichte jedem Spieler einen goldenen Lorbeerkranz. Vor und nach der offiziellen Empfangsfeier trafen zahlreiche Glückwünsche aus dem Reich und Ausland ein.

Schalke - Röhlinghausen in Wanne.

Nachdem das Pokalspiel der zweiten Schlußrunde zwischen Schalke 04 und der SpVgg. Röhlinghausen, den 2 letzten Vertretern Westfalens, zwischendurch bereits nach Gladbeck vergeben war, ist das Spiel auf eine Eingabe der SpVgg. Röhinghausen im Einverständnis mit Schalke am Dienstag nach Wanne-Eickel angesetzt worden, wo es am kommenden Sonntag auf dem 15 000 Zuschauer fassenden Preußen-Platz zur Entscheidung kommen wird.

Rhön-Ausscheidungswettbewerb in Hirzenhain

Westfalen stellt 6 Hochleistungs-Segelflugzeuge mit einer auserlesenen Mannschaft.

Am Sonntag, dem 21. Juni 1936, begann im Segelfluggelände bei Hirzenhain (Dillkreis) ein Ausscheidungswettbewerb für die Segelflieger der Luftsport-Landesgruppen 10 (Paderborn), 11 (Darmstadt) und 12 (Rheinland). Diese drei Luftsport-Landesgruppen haben ihre besten Segelflieger und Mannschaften in den Kampf geschickt, der als strenge Vorprüfung für die 17. Rhön-Wettkämpfe anzusprechen ist. Sinn und Zweck dieses Wettbewerbs ist, den Geist der Gemeinschaftsarbeit, die innere und äußere Haltung der Mannschaft, ihre Zusammenarbeit in der Wartung der Segelflugzeuge und die Zusammenarbeit zwischen fliegendem Personal und Bodenmannschaft zu prüfen und den sportlichen Ehrgeiz der Mannschaft zu fördern, dabei einen Ueberblick zu gewinnen über die Gesamtleistungen der westdeutschen Segelfliegerei.

Die westfälische Mannschaft besteht aus sechs Piloten und sechs Ersatzpiloten, zu denen sich eine begeisterte und technisch und kameradschaftlich hervorragende Bodenmannschaft gesellt. Die Mannschaft, bestehend aus Vertretern verschiedener Ortsgruppen der Landesgruppe 10, wurde im westfälischen Segelfliegerlager Borkenberge zusammengezogen, wo sie sich in gemeinsamer Vorbereitungsarbeit für den Wettbewerb zusammenfand. Den Segelfliegern der Landesgruppe 10 stehen für diesen Wettbewerb 6 Hochleistungs-Segelflugzeuge zur Verfügung, davon 4 Maschinen vom Typ „Rhönadler" und 2 vom Typ „Rhönbussard".

Am Tage vor der Abfahrt der Mannschaft von Borkenberge ins Gelände von Hirzenhain besuchte Landesgruppenführer Major Boehmer, Paderborn, die Mannschaft im Lager Borkenberge. Er richtete eine kurze Ansprache an die Wettkämpfer, in der er sie erinnerte an die bisherigen Erfolge der Luftsport-Landesgruppe 10 und sie ermahnte, in gleicher Kameradschaft wie die Sieger des vergangenen Wettbewerbs und in selbstlosem Einsatz um den Sieg zu kämpfen, hinter dem die Aussicht auf Teilnahme am Rhönwettbewerb 1936 steht.

Schwimmsportveranstaltung im Sommerbad

Am Sonntag nachmittag veranstaltet der Schwimmklub „Wiking" im Städt. Sommerbad Wettkämpfe um die Vereinsmeisterschaften, verbunden mit Wasserballspielen und humoristischen Einlagen. Die Durchführung dieser Veranstaltung erfolgt im Rahmen des allgemeinen Badebetriebes. Die Badegäste können also während der Veranstaltung im Bad bleiben. Lediglich Sprung- und Schwimmerbecken müssen vor Beginn der Veranstaltung geräumt werden.

Und wieder ruft die Rhön

16. bis 30. August 17. Rhön-Segelflug-Wettbewerb.

Zum 17. Male veranstaltet der Reichsluftsportführer in den Wochen vom 16. bis 30. August den Rhön-Segelflug-Wettbewerb, der im Olympiajahr noch besonders für den deutschen Segelflugsport werben und eine Leistungssteigerung in Zielstreckenflügen erstreben soll. Der vorjährige Wettbewerb schloß mit einem selbst die kühnsten Erwartungen übertreffenden Rekordergebnis ab, unsere Segelfliegergarde wird auch diesmal den Beweis ihrer unerreichten Klasse und Größe erbringen.

In der Ausschreibung ist bestimmt, daß als Bewerber nur die Landesgruppen des Reichsluftsportführers und die Reichsgruppe Lufthansa im DLV auftreten können. Die Flugzeuge müssen im Wettbewerb von den schriftlich gemeldeten Führern geflogen werden, die eine Gesamtflugzeit von mindestens einer Stunde auf Leistungs-Segelflugzeugen nachweisen müssen. Die Zahl der teilnehmenden Maschinen kann auf 60 beschränkt werden. Die Auswahl erfolgt unter Berücksichtigung der Ergebnisse der vorausgegangenen Landesgruppen-Wettbewerbe und der Wettbewerbseignung der gemeldeten Flugzeuge, die deutscher Herkunft und amtlich zugelassen sein müssen.

Die Bewertung erfolgt nach Punkten in fünf Wertungsgruppen: Streckenflüge, Zielstreckenflüge, Flüge im Verband, Höhenflüge und Dauerflüge. Bei Gruppenleistungen werden insbesondere auch Gemeinschaftsarbeit, Kameradschaftsgeist, Haltung und Auftreten innerhalb und außerhalb des Wettbewerbsdienstes sowie die Wartung des Gerätes gewertet. Sonderpreise für die besten Einzelleistungen in größter Strecke, Höhe und Dauer sowie Gesamtzielflugstrecke sind für Flugzeugführer in den zwei Altersklassen unter und über 20 Jahren vorgesehen.

Das Lager auf der Wasserkuppe der Rhön legt zurzeit auch ein würdiges Gewand an, der Reichsluftsportführer läßt große bauliche Veränderungen vornehmen. Eine Lautsprecher-Großanlage wird Rhöndenkmal, Kuppe und Lager verbinden.

Eine große „17. Rhön" steht bevor!

38 Australier in Berlin eingetroffen.

Die neue Heimat: „Worms und Nauheim".

Die erste vollständige Olympiamannschaft, die Expedition des fünften Erdteils, Australien, traf am Dienstag früh in der Reichshauptstadt ein. Zum Empfang der 38 australischen Olympiakämpfer war der Bahnhof Friedrichstraße über und über mit den Farben Australiens, mit Hakenkreuz- und Olympiafahnen und festlichen Tannengirlanden ausgeschmückt. Eine Abteilung von Eisenbahnbeamten in ihren Dienstanzügen hatte längs des Zuges Aufstellung genommen. Ein Musikkorps der Wehrmacht spielte beim Eintreffen des Zuges die englische Nationalhymne. Zum Empfang der ausländischen Gäste waren u. a. der Generalsekretär des Organisationskomitees, Dr. Diem, Hauptmann Fürstner vom Olympischen Dorf, der Ehrendienstoffizier der australischen Mannschaft, Hauptmann von Bender, und der Major der Schutzpolizei, Kölle, erschienen, der besonders die Achtermannschaft der Ruderer begrüßte, die sämtlich Polizeibeamte sind.

Nach kurzer Begrüßung auf dem Bahnhof begaben sich die australischen Sportler zum Berliner Rathaus, wo Staatskommissar Dr. Lippert die Gäste mit herzlichen Worten begrüßte. Der australische Mannschaftsführer, Kapitän Alderson, dankte namens seiner Mannschaft für den herzlichen Empfang.

Anschließend begaben sich die Australier sofort in das Olympische Dorf, wo sie in den Häusern „Worms" und „Nauheim" Unterkunft gefunden haben.

Terminkalender-Aenderungen.

Die Westfalen-Lippe-Fahrt des DDAC-Gaues Westfalen findet nicht am 5., sondern am 12. Juli statt.

Das Hohensyburg-Bergrennen des DDAC-Gaues Westfalen ist vom 23. August auf den 5. Juli vorverlegt worden.

Das Gaisberg-Rennen, das anstelle des Großglockner-Bergrennens am 19. Juli stattfinden sollte, gelangt nicht zur Durchführung.

Neu aufgenommen wurden in den Internationalen Kraftfahrsport-Terminkalender: 19. Juli Rundstreckenrennen von Deauville (Wagen), 6./7. September: Zuverlässigkeitsfahrt vom Bodensee zum Plattensee.

Rund um Schotten für Motorräder wird am 19. Juli durchgeführt. Das Rennen der Seitenwagenmaschinen zählt zur Deutschen Meisterschaft.

Gaukampf Nordhessen - Westfalen.

Die Gaue Nordhessen und Westfalen haben für den 5. Juli einen Leichtathletik-Wettkampf abgeschlossen, der in Corbach durchgeführt werden soll. Die Aufstellung der westfälischen Mannschaft erfolgt nach den am Wochenende in Herford stattfindenden Gaumeisterschaften.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Longchamp.

1. R.: Lame — Barberybush; 2. R.: Buckingham — Le Bambino; 3. R.: Blue Bell 3 — Treignac; 4. R.: Dorinda — Birmania; 5. R.: Mons — Majestic; 6. R.: Will of the Wisp — Amontillado.

Vereinskalender.

Herner Turn-Club e. V. Freitag 14.45 Uhr Antreten im Vereinsheim zur Beerdigung des Turnbruders Caspar Braun. Zahlreiche Beteiligung erwünscht

11. Olympische Spiele 1936

Das Meldeergebnis der Nationen.

Am 20. Juni war der Rennungsschluß für die allgemeinen Meldungen der Nationen für die sportlichen Wettbewerbe der 11. Olympischen Spiele 1936 zu Berlin abgelaufen. Bis zu diesem Termin mußten sich die Olympischen Ausschüsse der einzelnen Länder entschieden haben, an welchen einzelnen Wettbewerben jeder ausgeschriebenen Sportart sie sich beteiligen wollen. Es handelt sich also noch nicht um ein endgültiges Meldeergebnis, da die zahlenmäßigen und namentlichen Nennungen erst in der Zeit vom 15. bis 28. Juli beim Organisationskomitee in Berlin abzugeben sind.

53 Nationen vertreten.

Es steht nunmehr endgültig fest, daß die 11. Olympischen Spiele von 53 Nationen beschickt werden. Diese Rekordbeteiligung, die in der vierzigjährigen Geschichte der Olympischen Spiele bisher noch nicht zu verzeichnen war,, nimmt sich noch größer aus, da die beteiligten Länder mit wenigen Ausnahmen zahlenmäßig außerordentlich starke Mannschaften ausrüsten werden und ihre Expeditionen in einem Ausmaße wie nie zuvor vornehmen.

Deutschland, Ungarn und USA.

werden alle 23 Olympischen Sportarten besetzen. Es folgen dann mit je 19 Sportarten Frankreich, Großbritannien, Italien und Oesterreich, mit 18 Sportarten Belgien, Schweiz und die Tschechoslowakei. Es folgen Schweden mit 17, Kanada, Dänemark, Holland, Jugoslawien, Polen mit 15, Finnland mit 14, Brasilien, Norwegen, Spanien mit 13, Japan mit 12, Argentinien mit 11, Mexiko, Türkei mit 10, Aegypten, Bulgarien, Chile, China, Luxemburg mit 9, Griechenland, Australien, Estland, Peru, Rumänien mit 8, Indien, Portugal mit 7, Lettland, Philippinen, Uruguay mit 6, Südafrika mit 5, Liechtenstein, Neuseeland, Panama mit 3, Bolivia, Columbien, Malta, Afghanistan, Island mit je 2, Bermuda, Costa Rica, Haiti, Jamaika und Monaco mit einer Sportart.

Von den insgesamt 23 Sportarten ist die Leichtathletik als das Kernstück aller Olympischen Spiele mit 45 Nationen in den Wettbewerben der Männer und 19 in denen der Frauen am stärksten beschickt. Die zweite Stelle nimmt das Schwimmen mit 40 bei den Männern und 22 bei den Frauen ein.

Zum Boxturnier werden die Vertreter von 38 Ländern antreten, während im Ringen Kämpfer aus 33 Nationen auf der Matte erscheinen werden. Stark besetzt ist das Fechtturnier mit 32 Nationen bei den Männern und 16 bei den Frauen. Gleichfalls 32 Nationen sind bei den Radrennen vertreten. Die Abgesandten von 31 Nationen nehmen am olympischen Schießen teil. Auf die übrigen Sportarten verteilen sich die Meldungen wie folgt: Segeln 27, Rudern 26, Basketball 25, Reiten 24, Gewichtheben und Kanufahren je 19, moderner Fünfkampf und Fußball je 18, Turnen Männer 15, Frauen 7, Hockey 14, Polo 7 und Handball 6 Nationen.

St. Rathai oder Schüßler Stadtschachmeister?

Im Meisterturnier liegt die Entscheidung zwischen Rathai und Schüßler, da sie von den anderen nicht mehr einzuholen sind. Brömmel, der schon als einer der beiden ersten Sieger feststand, mußte die Führung an Kruk abgeben. Die endgültige Entscheidung fällt Freitag in der letzten Runde.

Meisterturnier der 12. Runde: Feldmann — Schroeder 1:0, Rathai B. — Schaldach 0:1, Kempa — Rathai St. 0:1, Pasucha W. — Krott 0:1.

Schüßler — Pasucha M. wurde vertagt. Ridder und Scheibe spielfrei.

Hauptturnier: Steinert — Schwittay 0:1, Kösters — Hilbring 0:1, Friedrichs — Brömmel, Schulz — Hennes wurde vertagt.

Rückständige Partien, 9. Runde: Brömmel — v. d. Horst 0:1, 10. Runde: Kruk — Bielefeld 1:0.

Stand im Meisterturnier: Rathai St. 9 (11), Schüßler 7 (9), Jankowski, Schroeder 6½ (10), Scheibe 6 (10), Feldmann W. 5½ (9), Schaldach 5½ (10), Pasucha M. 4½ (9), Krott 4½ (10), Rathai B. 4 (9), Bauer 3½ (10), Pasucha W. 3 (10), Kempa 3 (12), Ridder ½ (10) Punkte.

Hauptturnier: Kruk 9 (11), Brömmel, Schwittay 8½ (11), Hilbring 7½ (10), v. d. Horst 7 (10), Bielefeld 7 (11), Kösters 4½ (10), Schulz, Hennes 4 (10), Friedrichs 4 (11), Steinert 2 (11) Punkte.

Paarung in der nächsten Runde, Meisterturnier: Pasucha M. — Pasucha W., Schroeder — Schüßler, Schaldach — Feldmann W., Bauer — Rathai B., Scheibe — Jankowski, Ridder — Kempa, Krott, Rathai St. spielfrei.

Hauptturnier: Hilbring — Schulz, Bielefeld — Kösters, Schwittay — Kruk, v. d. Horst — Steinert, Friedrichs, Hennes, Brömmel spielfrei.

Schachfreunde „Harpen", B-Klasse
Schachklub Herne, B-Klasse.

Samstag steigt zwischen diesen beiden Gegnern in Harpen ein Freundschaftskampf an acht Brettern. Wer hier Sieger wird, ist schlecht zu sagen, da beide das erstemal gegeneinander kämpfen.

Aus Westfalen und Rheinland

69 Jahre Anstalt Bethel

Bielefeld, 24. Juni.

Die weit bekannte Anstalt Bethel bei Bielefeld feierte ihr 69. Jahresfest in Verbindung mit dem 30. Gaufest der Posaunenchöre von Minden-Ravensberg und Lippe. Anläßlich des Festaktes in der Waldkirche sprach zunächst Pastor Riethmüller-Berlin-Dahlem. Anschließend erstattete Pastor D. Friedrich von Bodelschwingh den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß bisher rund 15 000 Epileptiker in der Anstalt Aufnahme fanden, von denen ein großer Teil als gesund entlassen werden konnte. Zur Zeit beherbergt Bethel 4661 Kranke. Für die nächste Zeit ist die Durchführung dringend notwendiger Erweiterungsbauten geplant. Das Jahresfest wurde durch musikalische Darbietungen der Posaunenchöre unter Leitung des greisen „Posaunengenerals" Pg. Pastor D. Kuhle verschönt.

Erwitte zur Stadt erhoben

Erwitte, 24. Juni.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, hat der Gemeinde Erwitte im Kreise Lippstadt anläßlich ihrer 1100-Jahr-Feier das Stadtrecht verliehen. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Der Gemeinde Erwitte im Kreise Lippstadt, die auf eine 1100jährige ruhmreiche Geschichte als Königshof, bedeutender Gerichtsplatz und Mittelpunkt der Verwaltung und des Gerichtswesens eines großen Hinterlandes zurückblickt und durch ihre Verkehrslage, ihre blühende Industrie, zahlreiche gemeinnützige Anlagen sowie durch die auf ihrem Gebiet errichtete Schulungsburg der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront sich zu einem Gemeindewesen mit vorbildlichem städtischen Charakter entwickelt hat, verleihe ich hiermit auf Grund des § 9 der Deutschen Gemeindeordnung das Recht, die Bezeichnung „Stadt" zu führen."

1000 RM. vom Glücksmann gezogen

Bottrop, 24. Juni.

In einer Versammlung des Reichsluftschutzbundes in Bottrop wurde am Dienstagabend beim Glücksmann der Arbeitsbeschaffungslotterie ein Gewinn von 1000 Mark gezogen. An dem Glückslos hatten sich vier Luftschutzkameraden beteiligt, die also hocherfreut je 250 Mark in Empfang nehmen konnten. In der Versammlung waren bereits 42 Lose gezogen worden, ehe der große Gewinn zum Vorschein kam.

Drittes Todesopfer des Lünener Verkehrsunglücks

Lünen, 24. Juni.

Das schwere Verkehrsunglück, das sich in der vergangenen Woche auf der Gahmener Straße in Lünen ereignete und bei dem durch den Zusammenstoß eines Dortmunder Lastzuges mit einem Straßenbahnwagen zwei Frauen auf der Stelle getötet wurden, hat nun ein drittes Todesopfer gefordert. Die in dem Straßenbahnwagen mitfahrende Ehefrau Margarethe Tormählen aus Lünen ist im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Wandschmuck für das deutsche Haus

Sonderausstellung in Dortmund.

Dortmund, 24. Juni.

Im Städtischen Kunst- und Gewerbemuseum zu Dortmund wurde eine Sonderausstellung eröffnet, die eine Reihe vorzüglicher photographischer Wiedergaben der wertvollsten Bilder alter Meister aus der Kunsthalle zu Karlsruhe, dem Haedelschen Kunstinstitut, Frankfurt und dem Landesmuseum Darmstadt umfaßt. Der Photograph van der Smissen hat mit seinen handgedruckten Vergrößerungen hervorragende Qualitätsarbeit geschaffen, die nun als „Angelsachsen-Handdruck" den deutschen Kunstfreunden zugänglich gemacht werden. Zweck der Ausstellung ist, den Besuchern einen vorzüglichen Wandschmuck für das deutsche Haus darzubieten.

Vor den Augen des Bruders ertrunken

Hausberge (Kr. Minden), 24. Juni.

Die beiden jugendlichen Söhne des Bürstenmachers Zimmermann aus Hausberge badeten in der benachbarten Weser. Plötzlich wurde vom Ufer aus bemerkt, daß einer der beiden Brüder, die des Schwimmens unkundig waren, im Wasser versank. Mehrere junge Leute eilten hilfsbereit herbei, aber es war schon zu spät. Der junge Mann ertrank vor den Augen seines Bruders, der noch rechtzeitig das Ufer erreichen konnte. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

Ruhrbergarbeiter im Lehrsandsteinbruch

Ibbenbüren, 24. Juni.

Die Gemeinde Ibbenbüren, die über ein gewaltiges Vorkommen von Sandsteinen verfügt, erhält jetzt den ersten Lehrsandsteinbruch im Reiche. Der Zweck der Einrichtung ist, angesichts des Facharbeitermangels ausreichenden Nachwuchs zu sichern. Für die Unterbringung der Arbeiter wird ein Gemeinschaftslager eingerichtet. Die ersten für die Umschulung in Frage kommenden Arbeiter werden in allernächster Zeit aus dem Ruhrgebiet nach Ibbenbüren kommen.

Mammut-Skelett an den Externsteinen gefunden

Detmold, 24. Juni.

Bei Erdarbeiten an den Externsteinen bei Horn wurden Skeletteile eines Mammuts gefunden. Der Schädel des Tieres ist besonders gut erhalten, und der Fund wird namentlich dadurch wertvoll, daß man in der dortigen Gegend Ueberreste von derartigen Tieren bisher noch nicht fand. Die ausgegrabenen Teile sollen in dem Museum, das an den Externsteinen errichtet werden soll, untergebracht werden.

Freikorps Schulz-Schule in Mülheim

Eine Ehrung der Freikorps-Kämpfer.

Mülheim-Ruhr, 24. Juni.

In Mülheim trafen sich die ehemaligen Angehörigen des Freikorps Schulz, das Anfang 1919 aus den Soldaten der Regimenter 159 und 219 unter dem letzten Kriegskommandeur des J.-R. 159, Major Schulz, gebildet wurde und sich bei der Bekämpfung der Roten Armee im Industriegebiet große Verdienste erworben hat. In feierlicher Weise wurde der Schule, in der damals das erste Bataillon des Freikorps gelegen hat, der Name Freikorps Schulz-Schule gegeben; außerdem wurden drei von dem Bildhauer Deus modellierte Tafeln mit den Namen der 43 Gefallenen des Freikorps durch Oberbürgermeister Holzenjäger enthüllt, der in seiner Ansprache betonte, daß das ganze Industriegebiet dem Freikorps Schulz unendlich viel Dank schulde. Für die Freikorpskämpfer dankte Kamerad Gielenhaus-Bochum der Stadt Mülheim für die Ehrung des Freikorps und seiner gefallenen Helden. Eine große Anzahl Kränze wurde am Fuße der Gedenktafeln niedergelegt.

Vier Todesopfer des Wassers

Krefeld, 24. Juni.

Die Zahl der Opfer an meist jungen Menschenleben, die das Baden in freien Gewässern jährlich fordert, ist immer noch erschreckend groß. So hat auch das linksniederrheinische Land in den letzten 24 Stunden vier blühende Menschenleben durch Ertrinken verloren. Bei Geldern wurde vergangene Nacht gegen 1 Uhr ein 21jähriger Arbeiter beim Baden von Krämpfen befallen. Er ging sofort unter und ertrank. Seine Leiche konnte geborgen werden. Ein 29 Jahre alter Mann, der Frau und Kind hinterläßt, erlitt in den Fischerheimer Seen bei Leuth während des Badens einen Herzschlag und ertrank. Bei Veen in der Nähe von Mörs ertrank heute ein 15jähriger Junge, während bei Enll ein Mann nach einem Schwächeanfall zu Boden stürzte, eine Böschung herunter ins Wasser rollte und ebenfalls ertrank.

Gottfried von Cramm siegt

Kaj Lund verliert

Durch herrliches Sommerwetter begünstigt, konnten auch am dritten Tage der All-England-Meisterschaften in Wimbledon die Spiele stark gefördert werden. In den beiden Einzelwettbewerben haben schon zahlreiche Spieler die dritte Runde erreicht. Nach der Niederlage von Henner Henkel durch den Amerikaner Grant schied am Mittwoch auch unser zweiter Vertreter, und zwar Kaj Lund, aus. Der lange Kieler unterlag nach hartem Kampf dem Engländer C. M. Jones 3:6, 6:4, 4:6, 2:6. Bis zum dritten Satz blieb Lund durch bombige Aufschläge und wuchtige Flugbälle gefährlich, als dann aber der Engländer die schlechte Rückhand ausnützte, war der Kampf entschieden. Unsere letzte Hoffnung liegt jetzt also bei den Männern nur noch bei Gottfried von Cramm, der den Tschechoslowaken Hecht in drei Sätzen 6:4, 6:3, 6:4 bezwang. Der Prager war nicht schlecht, lieferte im ersten Satz ein sehr schönes Spiel, wurde aber immer wieder im entscheidenden Augenblick von dem vielseitigen und klugen Spiel des Deutschen ausplaciert. Am besten gefiel den zahlreichen Zuschauern das großartige Rückhandspiel von Cramms.

Doppelerfolg des Gestüts Erlenhof in Horn

Wie im Vorjahre, so war auch diesmal der erste Wochenrenntag des Derby-Meetings in Hamburg-Horn als Volksrenntag aufgezogen worden. Bei herrlichem Sommerwetter war die Bahn ausgezeichnet besucht. Im Mittelpunkt der sportlichen Ereignisse stand das Nickel-Eintracht-Rennen und der Große Hamburger Ausgleich, in denen das Gestüt Erlenhof zu einem Doppelerfolg kam. Die bisher ungeschlagene Nereide errang im Nickel-Eintracht-Rennen ihren achten Sieg in ununterbrochener Reihenfolge. Im Großen Hamburger Ausgleich über 3200 Meter holte Glaukos nach scharfem Kampf knapp vor Scävola und Origenes den Sieg. In der Reihenfolge Lampe, Origenes, Glaukos und Maifliedet begab sich das Feld auf die lange Reise. Gegenüber war die Reihenfolge noch unverändert, und erst im Schlußbogen begannen Scävola und Glaukos ihren Platz zu verbessern. In der Geraden rückte Origenes zu Lampe auf, der bald darauf geschlagen war. Außen stießen Scävola und Glaukos vor, von denen letzterer hundert Meter vor dem Ziel diesen mit Hals behaupten konnte.

Ergebnisse:

1. Rennen: 1. Gratianus (Göbl), 2. Dardanos, 3. Hektia. Sieg 100, Platz 14, 10:10. Ferner: Elfmeter. Lg.: 4—5—2½.

2. Rennen: 1. Schwarzwaldreise (Lt. v. Both), 2. Heldenlauf, 3. Leonatus. Sieg 21, Platz 12, 12:10. Ferner: Ausschreibung. Lg.: 4—6.

3. Rennen: 1. Nereide (E. Grabisch), 2. Reichsfürst, 3. Walserkönig. Sieg 17, Platz 14, 18:10. Ferner: Pommernherzog. Lg.: K.—2—2½.

4. Rennen: 1. Glaukos (E. Grabisch), 2. Scävola, 3. Origenes. Sieg 51, Platz 16, 22, 15:10. Ferner: Blinsen, Maifliedet, Lampe. Lg.: H.—1½—2.

5. Rennen: 1. Ausonius (J. Starosta), 2. Moorau, 3. Pabst. Sieg 49, Platz 14, 14, 15:10. Ferner: Waffenschmied, Kameradschaftler, Immerfort. Lg.: H.—¾—¼.

6. Rennen: 1. Glückstern (Stein), 2. Gnade, 3. Apilo. Sieg 28, Platz 16, 14:10. Ferner: Demoiselle. Lg.: 10—1—8.

7. Rennen: 1. X für'n U (Wilke), 2. Vesne, 3. Der Prämiierte. Sieg 38, Platz 15, 16, 48:10. Ferner: Neandertal, Lampade, Marlow, Glanszeit, Feengrotte. Lg.: 5/4—H.—3.

Rennen zu Köln.

1. Rennen: 1. Prior (Knoche), 2. Broncelufter, 3. Austria. — Sieg 787:10, Platz 89, 21, 23:10. — Ferner: Listgote, Preisfechter, Nußknacker, Irma, Lebenslust. — Lg.: 1 — 5/4 — 1½.

2. Rennen: 1. Carna (H. Wenzel), 2. Faland, 3. Szegeban. — Sieg 29:10, Platz 14, 21, 29:10. — Ferner: Gemse, Doppelsprung, Silberfee, Angelo, Rote Tante, Orion. — Lg.: 1½ — 2 — H.

3. Rennen: 1. Feuereifer (Hauser), 2. Meister, 3. Bekassine. — Sieg 27:10, Platz 23, 17, 14:10. — Ferner: Römerfahrt, Sagius, Diplomat, Seydlitz. — Lg.: ¼ — 1½ — 2½.

4. Rennen: 1. Finor (Andrle), 2. Agnus, 3. Vollux 2. — Sieg 25:10, Platz 20, 24:10. — Ferner: Memlinc, Robinson. — Lg.: 10 — 10. — Weile.

5. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Natango (M. Schmidt) und Xerxes (H. Schmidt), 3. Sarafan. — Sieg 25 und 16:10, Platz 21, 21, 22:10. — Ferner: Ilona, Mogul, Edina, Aurel, Wellenberg. — Lg.: Totes Rennen — 3 — 1½.

6. Rennen: 1. Tirade (H. Wenzel), 2. Osterluzei, 3. Olearius. — Sieg 23:10, Platz 15, 23, 23:10. — Ferner: Gnusemong, Augur, Xeres, Glanz, Sarro. — Lg.: 1½ — ¾ — 2.

7. Rennen: 1. Ilmenau (Hochstein), 2. Graf Moltke, 3. Stahleck, 4. Lösegeld. — Sieg 268:10, Platz 32, 21, 51, 15:10. — Ferner: Sintflut, Standlaut, Panorama, Aepfelchen, Czardasfürstin, Monarchist, Spanga, Musca, Rosenkönig, Medardus. — Lg.: K — 1 — 2.

8. Rennen: 1. Imperator (Andrle), 2. Chemielehrer, 3. Kukuruz. — Sieg 16:10, Platz 15, 21, 23:10. — Ferner: Thy Kiß, Selbstvertrauen, Viktorius, Seeräuber, Mahatma. — Lg.: ½ — ½ — 4.

Doppelwette: für Xerxes 84:10, und Natange 132:10.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Valsine (Gleizes), 2. Jacoby, 3. Hardol. — Sieg 28:10, Platz 18, 57, 25:10. — Ferner: 9 Pferde. — Lg.: 1½ — 10 — 8.

2. Rennen: 1. Gafseur (Howes), 2. Bassam, 3. Myron. — Sieg 13:10, Platz 11, 15:10. — Ferner: 4 Pferde. — Lg.: 3 — KH — 1½.

3. Rennen: 1. Florival (Hieronimus), 2. Le Grand Saut, 3. Minnehaha. — Sieg 87:10, Platz 31, 25:10. — Ferner: 3 Pferde. — Lg.: 4 — 1½ — 1½.

4. Rennen: 1. Céréaliste (Howes), 2. Pamphilos, 3. Lilium. — Sieg 64:10, Platz 25, 45, 31:10. — Ferner: 9 Pferde. — Lg.: 1½ — 4 — 2.

5. Rennen: 1. Mashonaland (de Vulpian), 2. Les Blanchons, 3. Fire Off. — Sieg 85:10, Platz 27, 19, 32:10. — Ferner: 7 Pferde. — Lg.: 4 — 6 — 4.

6. Rennen: 1. Le Clair de Lune (Cames), 2. Eos 2, 3. Folle. — Sieg 91:10, Platz 23, 17, 23:10. — Ferner: 10 Pferde. — Lg.: 6 — 4 — ¾.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Aktien und Renten sehr ruhig

Berliner Börse.

Die nun schon seit einigen Tagen an den Effektenmärkten zu beobachtende Geschäftsstille kennzeichnete auch den heutigen Verkehr. Da sich Angebot und Nachfrage nahezu ausglichen, ging die Kursfestsetzung heute sehr schnell vonstatten, größere Abweichungen gegen den Vortag waren nur ganz vereinzelt zu beobachten. In der Grundlinie blieb die Tendenz freundlich, wobei nach den ersten Notierungen schon kleine Kauforders genügten, Befestigungen herbeizuführen. Zu berücksichtigen ist auch, daß nach den Kursrückgängen der letzten Tage die niedriger gelegten Kauflimite zur Ausführung gelangten, wodurch dem gesamten Markt eine gewisse Stütze verliehen wurde. Am Montanmarkt hatten Rheinstahl aus den bekannten Gründen eine Steigerung von ¾ Prozent und Mannesmann auf Grund der gemeldeten guten Beschäftigung in der Röhrenindustrie eine solche von ¾ Prozent aufzuweisen. Von chemischen Papieren setzten Farben ½ Prozent höher ein; Chemische von Heyden glichen einen Anfangsverlust von ¾ Prozent sogleich wieder aus. Bei den Linoleumaktien stand einer Einbuße von 1½ Prozent bei Deutsche Linoleum ein gleich hoher Gewinn bei Conti Linoleum gegenüber. Elektrowerte wurden meist auf Vortagsbasis notiert, nennenswert verändert waren lediglich Schuckert mit plus ¾ Prozent. Bei den Tarifwerten zogen Schlesische Gas gegen den letzten Kassakurs um 1¾ Prozent an, während Elektro Schlesien 1 Prozent verloren. Von Autoaktien erhöhten sich BMW um ¾, Daimler zogen nach unveränderter Eröffnung sogleich um ⅝ Prozent an. Im übrigen fielen nur noch Zellstoff Waldhof (plus ¾), Aku und Westdeutsche Kaufhof (je minus ¾ Prozent) als stärker verändert auf. Am unnotierten Markt wurden Rudolf Karstadt mit 85½, d. h. ¾ Prozent niedriger bewertet; die gestern gemeldete Umtauschaktion von Genußscheinen in Aktien blieb also ohne erkennbaren Einfluß, da die Börse schon seit längerer Zeit mit einer solchen Maßnahme gerechnet und diese bereits im Kurs Berücksichtigung gefunden hatte.

Am Rentenmarkt ermäßigten sich Reichsaltbesitz um 10 Pfg. auf 112,90. Die Entschuldungsanleihe ging auf 89, d. h. um ¾ Prozent zurück, im gleichen Ausmaß waren auch die frühen und späten Fälligkeiten der Reichsschuldbuchforderungen gedrückt. Auslandsrenten lagen still.

Am Geldmarkt galten unveränderte Sätze für Blankotagesgeld von 2¾—2½ Prozent, doch war nicht mehr darunter anzukommen.

Von Valuten errechnete sich das Pfund etwas fester mit 12,49, der Dollar mit unverändert 2,488.

Im Verlauf vermochten sich an den Aktienmärkten einige Kursbesserungen durchzusetzen, die aber kaum ¾ Prozent überschritten. Ausnahmen bildeten Reichsbankanteile, die gegen den ersten Kurs um 1½ Prozent anzogen, und BMW, die mit einer erneuten Steigerung von ¾ Prozent den Vortagsverlust völlig wettmachten.

Sehr still blieb es an den Kassarentenmärkten. Da weder Angebot vorlag, noch Kaufneigung bestand, verharrten die Kurse auf etwa gestriger Basis. Etwas schwächer lagen Liquidationspfandbriefe. Von Kommunalobligationen sind die der Preußischen Zentralboden, Emission 2, mit plus 0,30 zu erwähnen. Von Landschaftlichen Pfandbriefen waren 5er Westfalen um ½ Prozent, von Stadtanleihen 26er Berliner um ¼ Prozent schwächer. Mit Auslosungsrechten versehene Länderanleihen kamen teilweise etwas höher an, so Mecklenburger und Thüringer um je ¼ Prozent. Reichsbahnschätze von 1935 gaben um 17½ Pfg. nach. Länderanleihen und Industrieobligationen waren sonst wenig verändert.

Privatdiskontsatz 2¾ Prozent.

Die Börse zeigte bis zum Schluß eine gewisse Widerstandsfähigkeit, Kursveränderungen von Belang waren kaum festzustellen. Farben schlossen zum Tageshöchstkurs von 172¼. Reichsaltbesitz gaben auf 112,70 nach.

Nachbörslich war es still.

Bei der offiziellen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,49 (12,48), der Dollar mit 2,487 (2,488) und der Gulden mit 168,38 (168,65) festgesetzt. Bei den übrigen Goldvaluten ergaben sich kaum größere Abweichungen gegen den Vortag.

Am Kassamarkt überwogen im Gegensatz zu den in fortlaufender Notierung gehandelten Werten eher Rückgänge. So ermäßigten sich Kronprinz Metall um 5, Ver. Ultramarin und Stettiner Straßenbahn-Vorzüge um je 3 Prozent.

Andererseits konnten sich Bergmann um 2 Prozent erholen. Von Bankaktien gingen Commerzbank, DD-Bank, Dresdner Bank und Adka um je ¼ Prozent zurück, während Ueberseebank 1 Prozent gewannen. Hypothekenbanken waren nur unwesentlich geändert.

Von Steuergutscheinen kamen die Abschnitte 1937 um 7½ Pfg. niedriger zur Notiz.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse zeigte auf kleine Käufe hin allgemein eine leichte Erholung. Die Kursbesserungen betrugen bis zu 2 Prozent, vereinzelt kam es auch noch zu leichten Abschlägen. — Von Montanwerten wurden Mannesmann, Rheinstahl und Klöckner leicht erhöht bezahlt. Ver. Stahl leicht gebessert. Hoesch lagen ¾ Prozent billiger. Dahlbusch gaben leicht nach. Von Chemiewerten Farben bei geringen Umsätzen 1 Prozent erholt. Goldschmidt dagegen nicht ganz behauptet im Verkehr. Elektrowerte stärker befestigt, Siemens 2 Prozent höher bezahlt. RWE knapp behauptet genannt. Von Maschinenwerten gaben Muag ¾ Prozent nach. Kaliaktien nicht einheitlich. Wintershall leicht gebessert bezahlt. Von Sonderwerten bröckelten Westdeutsche Kaufhof leicht ab. Reichsbank ½ Prozent gebessert. Die übrigen Werte waren wenig verändert. Anleihen leicht gebessert. Für Altbesitz bestand erhöhte Nachfrage. Reichsbahnvorzüge gingen behauptet um.

Auf dem Kurenmarkt zeigte sich stärkere Zurückhaltung. Kohlenkuxen wurden meist etwas niedriger genannt. Vereinzelt lagen Deutschland erneut abbröckelnd im Verkehr. Braunkohlenwerte ohne Geschäft bei wenig veränderten Kursen. Auch auf dem Kalikurenmarkt waren die Umsätze gering. Beienrode wurden zu leicht nachgebenden Kursen aus dem Verkehr genommen. Von Aschersleben-werten waren Hope und Mariaglück gefragt. Die übrigen Kuxen behauptet.

Im Verlaufe unterlagen Mannesmann und Ver. Stahl leicht durch Schwankungen. Felten wurden leicht erhöht bezahlt, dagegen Wintershall zu nachgebenden Kursen im Markt.

Auf dem Markt der Freiverkehrswerte war das Geschäft in Kohlenaktien weniger lebhaft, der Kurs konnte erneut leicht anziehen. Die übrigen Kohlenaktien blieben unverändert. Kaliaktien still. Von Industriewerten Alexanderwerk [illegible]aafter gehandelt bei leicht anziehenden Kursen. Humboldt leicht gebessert im Markt. Karstadt 1 Prozent schwächer.

Der Kassamarkt zeigte keine einheitliche Haltung. Erhöht gehandelt wurden Bonner Bergbau 1 Prozent, Mosaik und Rumpus leicht erhöht. Balcke Maschinen verloren 2 Prozent, Dyckerhoff ¾ Prozent.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. — Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Kaffee: An der ruhigen Marktlage hat sich kaum etwas geändert. Die Kaffeeverschiffungen aus Guatemala haben in den bisher verflossenen Monaten des Kaffee-Jahres 1935-36 sehr stark zugenommen. Sie betrugen bis Mitte Mai 1,05 Mill. Quintales gegen 0,66 Mill. Quintales (je 46 Klg.) in der Vorsaison. Von den diesjährigen Verschiffungen gingen 49 Prozent nach den USA, 17 Prozent nach Deutschland und 12 Prozent nach Holland.

Kautschuk: Stetig. — Sheets loko 7 21/32, Juli-Aug. 7 21/32, Aug.-Sept. 7 23/32 Pence per lbs.

Oele und Fette: Am deutschen Markt blieb die Lage unverändert. Holländisches Leinöl in vorderen Sichten nicht ganz behauptet. Leinöl, holl., cif Hamburg, prompt 17½, per Aug.-Sept. 17½, per Sept.-Dez. 17¾ RM. für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Stetiger Markt für greifbare kurante Sorten, die nur in beschränkten Mengen angeboten werden, besteht gute Nachfrage, während Edelkakao ruhig blieben. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Kakaohalbfabrikate: Für Kakaopulver bestand weiter lebhafte Nachfrage, die teilweise nicht voll befriedigt werden konnte. Auch für Kakaobutter zeigte sich vermehrtes Kaufinteresse. Preise unverändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 25. Juni 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.

6.55 von Stuttgart: **Leibesübungen.** Anschl.: **2. Abendnachrichten.**

6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Ruft: Ein Sommertag am Lido. Ouvertüre / Klenki: Tanzendes Leben. Capriccio / Leonardi: Manuela. Tango-Serenade / Dietrich: Schwarzwälder Bauernländler / Dostal: Die Rose von Granada / Löhr: Die frechen Spatzen. Intermesso / Witte: Jägertreue. Marsch.

7.00 von Leipzig: Nachrichten. Anschl. aus Köln: **Morgenlied — Morgenruf.**

Neumann: Harlekin. Walzer / Becker: Frühlingszeit. Lied / de Micheli: Rosen u. Schmetterlinge. Romanze / Ferraris: Pusta-Klänge / Lautenschlager: Sonntag im Heidedorf / Wenzel: Veilchen aus Abbazia / Macheben: Langsamer Walzer / Grothe: Gondoliere. Serenade / Linke: Sinngedichten / Krüfeld: Vorwärts in die neue Zeit. Marsch.

8.00 Zeit, Wetter, Wasserstand. Anschließend **Kalenderblatt.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen**

9.45 Zeit — Nachrichten — Wasserstand.

10.00 **Volksliedsingen.** Zum Tag des deutschen Liedes.

11.50 **Hier spricht der Bauer**

12.00 **Die Werkpause.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Deutschen Kwatta-Kakao- und Schokoladefabrik A.-G. in Köln-Ehrenfeld. (Kleines Orchester. Leitung: Enioldt).

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 von München: **Mittagskonzert.** Mozart: Ouvertüre zu „Titus" / Smetana: Szenen aus „Die verkaufte Braut" / Strauß: Wo die Zitronen blüh'n. Walzer / Deichermaier: Largo u. Scherzo für Streichquartett — Joh. Strauß: Tic-Tac-Polka.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Kleine Musik.** Es spielen die Funkschrammeln: Bries (Zither), Ertl: Hoch- u. Deutschmeister-Regimentsmarsch / Johann Strauß: An der schönen blauen Donau / Wagner: Wiener Bürgermeistermarsch / Kollmaneck: Stimmungsbild / Joh. Strauß: Schatzwalzer / Komzak: Erzherzog-Albrecht-Marsch / a) Chlumito: Nett und zierlich, Polka-Mazurka, b) Swoboda: Ländliche Weise / Ziehrer: Weaner Madln. Walzer / Rebay: Das ist der Prater. Marsch / Schrammel: Wien bleibt Wien. Marsch.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen**

16.00 **Tanzmusik**

16.50 **Die Welt im Buch.** Dr. Schulte: Erinnerung an Ina Seidel.

17.00 **Werke alter Meister.** Jakob Walther: Sarabande und Gigue / Bach-Liszt: Fantasie und Fuge G-Moll / Händel: Deutsche Arien / Roiemüller: Sinfonia zu einer Suite.

17.40 **Kameraden an der Somme.** Eine Erzählung von Joachim von der Goltz aus dem Buch: „Der Baum von Cléry".

18.00 **Volk musiziert.** Ein westfälisches Dorf singt und musiziert.

18.45 **Abendkonzert** des Großen Orchesters (Leitung: Chemin-Petit) Mozart: Violinen-Serenade. In der Pause: Das Stauwerk. Ein Tagebuchblatt von Carossa. Chemin-Petit: Sinfonietta.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 von Stuttgart: **Spielbälle der Fröhlichkeit. Ein bunter Abend.** Ausführende: Das Rundfunkorchester, der Rundfunkchor. — Solisten: Maria Reining (Sopran), Ludwig (Tenor), Gielen (Klavier) u. a.

21.00 **Nachtgesang der Arbeit.** Von denen, die schaffen, während wir schlafen. Ein Funkbilderbogen aus der Nachtarbeit in Stadt und Land, mit Aufnahmen des Zeitfunks.

22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**

22.15 **In den Volkwangschulen zu Essen.** 3. Fachschule für Sprechen — Sprecher: Dr. Ernst.

22.35 von Berlin: **Tanzmusik.**

Freitag, den 26. Juni 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**

5.55 **Leibesübungen.** Anschließend **2. Abendnachrichten.**

6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. Schmeling: Soldatenleben. Marsch / Keler-Bela: Lustspiel-Ouvertüre / Steinbeck: Frühling am Bodensee. Walzer / Kubat: Stenka-Rasin nach russ. Motiven.

7.00 von Königsberg: **Nachrichten.**

Anschl. aus Köln: **Morgenlied — Morgenruf.**

Bigalke: Ein Sommerabend in Berchtesgaden. Walzer / Schmidt: Parademarsch der Kraftfahrkampftruppen / Kliment: Der Tribut von Zamora, große Opernfantasie / Zeller: Sei nicht böse, Lied aus „Der Obersteiger" / Stieberitz: Reiterquadrille im Trabe / Groitzsch: In der Arena / Popp: Orientalische Suite / Kochmann: Heil unseren Fahnen. Marsch.

8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend: **Kalenderblatt.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand**

10.00 **Von der braunen zur weißen Kohle.** Funkbericht vom Goldenberg-Kraftwerk.

11.50 **Bauer, merk auf!**

12.00 **Die Werkpause:** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen aus dem Funkhaus: Das Kleine Orchester (Leitung: Enioldt).

13.00 **Mittagsmeldungen, Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Mouton: Im Frühling des Lebens, Vorspiel / a) Brase: Mondnacht in Venedig, Barcarole, b) Niemann: Rikschafahrt / Joh. Strauß: Zwischenspiel aus „Tausendundeine Nacht" / Döring: Ein Sommerabend an der Nordsee. Walzer / Fresco: Aus der Ballett-Suite „Minneiold": a) Mazurka, b) Finale.

14.00 **Mittagsmeldungen — Kleinflußmeldedienst.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Der Erzähler.** Zwei Stunden Plauderei und Musik.

18.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester (Leitung: Hagestedt) und „Die sechs Rheinsänger".

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Soldaten — Kameraden.** SA.-Dienst — einst und jetzt. SA.-Abend der Gruppe Niederrhein.

21.30 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.

22.00 **Zeit, Nachrichten, Wetter.**

22.20 **Das Schatzkästlein** enthält ein heiteres Singspiel von Gluck: „Der betrogene Kadi". Personen: Der Kadi (Hanns Kämmel) — Fatime, seine Frau (Klare Hansen) — Zelmire (Henny Neumann-Knapp) — Nuradin (Heinr. Ludw. Korth) — Omar, eine Färber (Hannsjoachim Worringen) — Omena, seine Tochter (Liesl Binder). Die Handlung spielt im Hause des Kadi.

23.15 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.**

1½ und 1 Jahr Gefängnis

Der Strafantrag im Eisenbahnprozeß.

Naumburg, 24. Juni.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages im Groß-Heringer Prozeß wurden die beiden Berliner Leumundszeugen für den Angeklagten Lokomotivführer Bande vernommen. Während ihrer Vernehmung wurde die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit oder eines wichtigen Betriebsgeheimnisses ausgeschlossen. — Reichsbahnrat Witte und Reichsbahnamtsmann Teichert vom Maschinenamt des Anhalter Bahnhofs in Berlin stellten Bande ein gutes Dienstzeugnis aus.

Zu weitgehenden Erörterungen führten hierauf die Ausführungen der Sachverständigen. Der auf Antrag des Angeklagten zugezogene Sachverständige Lokomotivführer a. D. Krüpe von der Fachschaft der Lokomotivführer wandte sich in erster Linie gegen die Berechtigung der Anordnungen des Fahrdienstleiters Kaden in Groß-Heringen. Mittelbar trage nach Ansicht Krüpes der Fahrdienstleiter Kaden ein Mitverschulden an dem Unglück.

Es entspannen sich längere Auseinandersetzungen zwischen den Sachverständigen Lokomotivführer Krüpe und Reichsbahnoberrat Wahrendorf-Mainz und Dr.-Ing. Müller aus Frankfurt am Main, Reichsbahnrat Witt-Berlin und Dr. Kirschstein, dem Leiter der Bremsversuchungsabteilung in Berlin-Grunewald, über die Festlegung der Bremsstrecken und der Zeiten, die bei den verschiedenen Stundengeschwindigkeiten von 92 bis 100 Klm zu ihrer Zurücklegung nötig waren.

Die anderen Sachverständigen der Reichsbahn nahmen eine Geschwindigkeit von 92 bis 95 Klm. an. Die zulässige Höchstgeschwindigkeit war 105 Std.-Klm., für die Durchfahrt von Bad Kösen nur 85 Std.-Klm. Reichsbahnrat Dr. Müller machte längere Ausführungen über die Pflichten des Fahrdienstleiters. Wenn Kaden den D44 nicht in Bad Kösen, sondern erst vor Groß-Heringen habe halten lassen, so habe er das zur rascheren Durchführung des Weihnachtsverkehrs tun müssen. Die Frage, ob er den D44 auf Meldung von Naumburg aus noch in Groß-Heringen durchlassen oder vorher halten lassen solle, habe Kaden richtig dahin entschieden, den Personenzug 825 abzulassen.

Sachverständiger Krüpe beanstandete, daß man Dechant in Weißenfels einen Heizer mitgegeben habe, der nicht zum Schnellzugdienst zugelassen war, und daß Dechant dadurch von seinen Pflichten als Lokomotivführer abgelenkt worden sei, weil er seinen Heizer bei der Feuerung unterstützen mußte.

Der Oberstaatsanwalt beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände gegen Dechant eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren, in die die Untersuchungshaft von ungefähr zehn Wochen eingerechnet werden soll. Gegen Bande wurde eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt. An diesen Antrag schlossen sich die Plädoyers der drei Anwälte, die bis in die späten Abendstunden andauerten.

Das Urteil wird am Donnerstag um 16 Uhr verkündet.

Devisenschieberprozeß

Vacha (Landkreis Eisenach), 24. Juni.

Vor dem Schöffengericht hatten sich am Dienstag Theodor Frank aus Sombern (Kreis Gelnhausen) und der katholische Pfarrer Joseph Baier aus Borsch (Landkreis Eisenach) wegen Vergehens gegen die Devisenbestimmungen zu verantworten. Weiter war der Pater August Hilarius Frank, der sich zur Zeit im Auslande aufhält, wegen des gleichen Deliktes angeklagt.

Das Urteil lautete gegen Pater Hilarius Frank auf zwei Jahre neun Monate Zuchthaus und 61 000 Mark Geldstrafe sowie 18 200 Mark Wertersatz und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte Baier erhielt ein Jahr neun Monate Gefängnis und insgesamt 40 000 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen den Angeklagten Theodor Frank wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt.

Dem Hauptangeklagten Pater Hilarius Frank waren fünf selbständige Handlungen gegen die Devisenbestimmungen zur Last gelegt, die er Anfang 1935 begangen hatte. Dabei zog er den Pfarrer Franz Baier sowie seinen Bruder Theodor Frank in diese Schiebungen hinein. Aus den Ermittlungen ging hervor, daß Pater Hilarius Frank Angehöriger der „Priester-Kongregation vom Kostbaren Blut" ist, die eine Vereinigung katholischer Weltpriester darstellt und deren Sitz für die deutschsprechende Provinz Feldkirch in Oesterreich ist.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß bei dem Hauptangeklagten Hilarius Frank ein schwerer Verstoß gegen die Devisenbestimmungen, eine Schädigung des Ansehens der katholischen Kirche und des deutschen Volkes vorgelegen habe.

Der Koblenzer Prozeß

Koblenz, 24. Juni.

In der Mittwochsitzung der Dritten Großen Strafkammer wurde gegen die Franziskanerbrüder Johannes Schreiber gen. Bruder Imbert, Josef Neumann gen. Bruder Achatius und Egon Fillinger gen. Bruder Leontius verhandelt. Im Eröffnungsbeschluß wird allen drei Angeklagten widernatürliche Unzucht zur Last gelegt.

Der Angeklagte Johannes Schreiber ging mit 19 Jahren ins Kloster. Drei Jahre lebte er dort in Ruhe und Frieden. Im August 1935 wurde ein älterer Bruder beerdigt. Bruder Imbert und Bruder Redemptus hatten die Gäste zu bedienen. Beide tranken nachher den übrig gebliebenen Wein und dabei ist es zu Verfehlungen gekommen. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte Johannes Schreiber wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Josef Neumann, gen. Bruder Achatius, wollte nie Klosterbruder werden, sondern wollte in der Anstalt nur sein Handwerk ausüben. Deshalb habe er auch nie ein Gelübde abgelegt. Sein Verwandter, Bruder Hortulanis, der nach Holland geflüchtet sei, habe ihn deshalb mehrfach geschlagen. Später habe er sich mit einer Reihe von Brüdern in unsittlicher Weise eingelassen, um aus dem Kloster herauszukommen. Die Verfehlungen seien dem Novizenmeister mitgeteilt worden. Die Hoffnung des Angeklagten, nunmehr entlassen zu werden, sei aber nicht in Erfüllung gegangen. 1930 habe er dann seinen Austritt aus der Genossenschaft vollzogen. Der Angeklagte Neumann wurde wegen widernatürlicher Unzucht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Fünf Monate Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Egon Fillinger, gen. Bruder Leontius, ist 1911 im Kreise Mannheim geboren. Er hat in dem Kloster zu Linz und Bad Kreuznach mit anderen Ordensbrüdern Unzucht getrieben. 1934 war er als Küster im Kölner Dom tätig. Bei einem Erholungsaufenthalt im Kloster zu Linz wurde er verführt und es kam zur ersten sittlichen Verfehlung mit einem anderen Ordensbruder. Der zweite Fall geschah im Kloster Marienwörth in Bad Kreuznach. Der Angeklagte wurde wegen widernatürlicher Unzucht in 2 Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

„Hindenburg" zur Rückfahrt gestartet

Lakehurst, 24. Juni.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist am Mittwoch um 4.25 Uhr MEZ zur Rückfahrt gestartet. Nach dem Aufstieg flog das Schiff über der Marinestation eine Schleife und flog dann nach Norden weiter.

Neuyork, 24. Juni.

Das Luftschiff „Hindenburg" überflog auf seiner Rückfahrt um 5.15 Uhr MEZ die Stadt Neuyork.

Hamburg, 24. Juni.

Das am Mittwochfrüh um 4.20 Uhr MEZ in Lakehurst gestartete Luftschiff „Hindenburg" hat die Küste der Neu-England-Staaten überflogen und steht nach der letzten bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldung um 19.30 Uhr MEZ über Magdalenen-Island am Lorens-Golf mit Kurs auf Neufundland.

Neue Streiks in Frankreich

Paris, 24. Juni.

Bei den Automobilwerken Chenard und Walcker in Paris ist es infolge von Unstimmigkeiten bei der Einführung des Einheitsrahmenvertrages zur erneuten Arbeitsniederlegung gekommen. Die Belegschaft hat die Werke in der nun schon üblichen Weise besetzt.

Die im Luftfahrtministerium geführten Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeiter und der Direktion der Flugzeugbauwerke Latecoere und Dewoitine in Toulouse haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeiter haben daraufhin den Streik erklärt und die Werksballen besetzt.

Die Stadt Versailles ist seit Dienstag ohne Straßenbahnverkehr, da die Angestellten der Straßenbahngesellschaft in den Ausstand getreten sind.

Hafenverkehr in Marseille lahmgelegt

Ausbreitung des Streiks auf die übrigen Mittelmeerhäfen?

Paris, 24. Juni.

Der „Matin" berichtet, daß sich die Streikbewegung im Marseiller Hafen weiter ausgedehnt habe. Ueber 68 Schiffen wehe die rote Fahne, rund 4000 Streikende hielten die Schiffe, die von ihren Kapitänen und Offizieren verlassen worden seien, besetzt. Der Hafenverkehr ruhe völlig. Ein einziges Schiff, das Feuerwehrboot „Alerte", das der Handelskammer gehöre, habe nicht die rote Fahne gesetzt.

Einige wenige Schiffe, die noch im Laufe des Tages ohne Schlepperhilfe in den Hafen eingelaufen waren — die meisten ausländischen Schiffe werden auf andere Häfen umgeleitet — konnten ihre Postladung, leichtverderbliche Lebensmittel und Passagiere noch abladen, woran sich aber sofort die Arbeitsniederlegung und Besetzung der Schiffe anschloß. Die Verpflegung der Streikenden wird, soweit möglich, aus Schiffsvorräten beschafft, wobei es, wie der „Matin" weiter meldet, sogar zum gewaltsamen Aufbrechen der Türen zu den Vorratskammern gekommen sein soll. Dem Streik haben sich nicht nur die Matrosen der Hafenrundfahrtschiffe, der Schlepper und auch der kleinsten Boote angeschlossen, sondern sogar die Schiffsreparaturarbeiter, die Schiffsanstreicher und die Dockarbeiter.

Der „Ami du Peuple" berichtet, daß sich die Streikbewegung auch auf die anderen französischen Mittelmeerhäfen auszudehnen beginne. So sei der Verkehr des Hafens Port-Vendres völlig stillgelegt. Auch hier wehe die rote Fahne an den Masten der Schiffe. Das Blatt erklärt, diese Vorfälle ließen darauf schließen, daß der Bolschewismus im Anmarsch sei.

Hausfrauen gegen Streikende

Paris, 24. Juni.

In Brest streikt die Belegschaft der Gaswerke. Da sich daraus für die Bevölkerung erhebliche Unzuträglichkeiten ergeben, beantragte der Bürgermeister beim Unterpräfekten, die Gasanstalt von den Streikenden räumen und den Betrieb durch Angehörige der Marine fortführen zu lassen. Das Gesuch wurde an das Arbeitsministerium weitergeleitet. Inzwischen haben die Hausfrauen von Brest vor dem Gaswerk demonstriert und lebhaft gegen die Streikenden Stellung genommen.

Die Zahl der Streikenden in ganz Frankreich betrug am Dienstagabend noch 139 000, davon 18 000 in Paris und Umgebung und 36 000 im Departement Nord.

100 Arbeitslose besetzen ein Rathaus

Pariser Polizei verweigert Hilfe gegen die Kundgeber.

Paris, 24. Juni.

Am Montagabend hatten etwa 100 Arbeitslose das Bürgermeisteramt von Plessis-Robinson (Dep. Seine) besetzt, worauf ein Stellvertreter des Bürgermeisters die Polizei der naheliegenden Ortschaft Seaux zu Hilfe rief, die die Kundgeber aus dem Bürgermeisteramt vertreiben sollte. Die Polizeipräfektur von Paris, die spät abends davon erfuhr, erhob aber Einspruch, „um nicht unnötige Zwischenfälle hervorzurufen". Die Kundgeber halten nach wie vor das Bürgermeisteramt besetzt.

Staatssekretär Valle besucht Berlin

Die italienischen Flieger Gäste im Haus der Flieger

Berlin, 24. Juni.

Auf dem Fliegerhorst Staaken traf am Mittwoch um 11,45 Uhr mit einem Sonderflugzeug, einer Savoia S. 79, in Erwiderung des Besuches des Reichsministers der Luftfahrt Generaloberst Göring und des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch der Staatssekretär und Chef des Generalstabes der königlich-italienischen Luftwaffe Valle ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, Ministerialdirektor Fisch, der Kommandeur der Fliegerschulen Generalmajor Christiansen, der Chefadjutant des Reichsministers der Luftfahrt Oberst Bodenschatz, der Präsident des Aeroklubs von Gronau, verschiedene Beamte des Reichsluftfahrtministeriums, zahlreiche hohe Offiziere der Luftwaffe, Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Deutschen Lufthansa und des Reichsverbandes der deutschen Luftfahrtindustrie; außerdem waren beim Empfang anwesend der italienische Botschafter in Berlin mit den drei Militärattachees und einigen Herren der Botschaft sowie dem Sekretär der Berliner Fascio.

Der italienische Gast, der vom Chef der italienischen zivilen Luftfahrt Pellegrini, dem früheren italienischen Luftattachee in Berlin Oberst Sensadenari, Oberstleutnant Biseo, Hauptmann Tondi und dem deutschen Luftfahrtattachee in Rom, Oberstleutnant Schultheiß, begleitet wird, wurde nach Landung des Flugzeuges von Staatssekretär General der Flieger Milch herzlichst in Berlin willkommen geheißen. Das Musikkorps des Fliegerhorstes Staaken spielte die italienische Königshymne und die Giovanezza und leitete über zum Präsentiermarsch, als die ausländischen Gäste nach der Meldung der Ehrenkompagnie durch Oberst Kastner die Front abschritten. Die italienischen Gäste werden während ihres fünftägigen Aufenthaltes Gelegenheit haben, Einrichtungen der deutschen Luftwaffe, der deutschen Luftfahrt und der einschlägigen Industrie zu besichtigen.

Der Fliegerhorst Staaken hatte zu Ehren der italienischen Gäste die Reichskriegsflagge und die italienischen Farben gesetzt.

Der erste Besuch führte den hohen italienischen Gast und seine Begleitung nach dem Ehrenmal Unter den Linden, wo Exzellenz Valle im Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges in Gegenwart des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch einen Kranz niederlegte und mit einer Minute des Schweigens der gefallenen Helden gedachte. Eine Ehrenkompagnie der Luftwaffe erwies dabei die Ehrenbezeugung, worauf sich ein Vorbeimarsch anschloß. Zahlreiche Berliner wohnten der Gefallenenehrung bei und bereiteten den ausländischen Gäste einen freundlichen Empfang.

Die am Mittwochmittag in Berlin unter Führung des Staatssekretärs im königlich italienischen Luftministerium, Armeegeneral der Flieger Valle, eingetroffenen italienischen Flieger statteten am Nachmittag im Reichsluftfahrtministerium einen Besuch ab, wo sie Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, in Vertretung des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, empfing.

Am Abend vereinigte ein Zusammensein im Haus der Flieger die italienischen Gäste mit den Angehörigen der verschiedenen Zweige der deutschen Luftfahrt. Im Auftrag der Reichsregierung und insbesondere des Reichsluftfahrtministers hieß Staatssekretär Milch die italienischen Flieger mit herzlichen Worten willkommen. Staatssekretär Valle dankte für den liebenswürdigen Empfang, der ein neuer Beweis für die kameradschaftliche Verbundenheit der Flieger in der ganzen Welt sei.

Das Problem der Arbeitslosigkeit hundertprozentig gelöst

Eine spanische Stimme zum deutschen Wiederaufstieg

Madrid, 24. Juni.

Die Madrider Zeitung „Informaciones" bezieht sich in einem „Arbeit, die Grundlage für den Bestand" überschriebenen Artikel auf die jüngste Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Während die Zeitungen, so heißt es in den Ausführungen, von der Fortdauer der Streiks in Frankreich, Belgien, Spanien und anderen Ländern berichteten, komme aus Deutschland die Nachricht, daß die Arbeitslosenziffer auf 1 490 000 gesunken sei und allein der Monat Mai eine Abnahme von 270 000 gebracht habe. Die Vergleichszahlen aus den vergangenen Jahren ließen darauf schließen, daß es sich bei der jüngsten Entwicklung um mehr als nur eine saisonmäßige Besserung handele. Wenn man berücksichtige, daß der Arbeitsmarkt sich in ganz Europa ganz erheblich verschlechtert habe, und die Staaten in erhöhtem Maße mit Devisen- und Einfuhrbeschränkungen aufwarteten, so müsse das Ergebnis der deutschen Wirtschaftstätigkeit als außerordentlich befriedigend bezeichnet werden; es zeige sich deutlich, wie dank der von der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung angewendeten Maßnahmen nach und nach die verfügbaren Arbeitskräfte vollständig wieder in den Produktionsprozeß eingefügt würden. Da die Zahl von 1,5 Millionen Arbeitslosen noch um 800 000 gekürzt werden könne, die nicht mehr voll arbeitsfähig seien, so bliebe nur noch eine Zahl von 700 000. Es sei also der Beweis geliefert, daß der Nationalsozialismus das Problem der Arbeitslosigkeit hundertprozentig gelöst habe.

In Deutschland hätten heute alle fähigen Arbeiter Brot und Lohn; ihr Leben spiele sich geregelt und ordentlich ab ohne unangenehme Ueberraschungen und ohne fortgesetzte Ungewißheit, die der Familie des werktätigen deutschen Menschen früher das Leben unmöglich machte. Aus dieser Tatsache erkläre sich auch die Liebe des Volkes zu seinem Kanzler Hitler.

Wehrmacht, Uniform und Militärburleske

Berlin, 24. Juni.

Die Reichsfachschaft Artistik in der Reichstheaterkammer erklärt in einer Anordnung, daß noch immer Unklarheiten über die Zulässigkeit von Militärburlesken beständen. Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Uniform müßten über jede Art von Spott oder Verächtlichmachung erhaben sein. Es ist daher, wie die Anordnung feststellt, „grundsätzlich verboten, Vortragsstücke oder Burlesken aufzuführen, in denen Angehörige der Wehrmacht oder des alten Heeres eine komische Charakterisierung erfahren, und es ist ferner verboten, die Uniformen der jetzigen oder früheren Heeresmacht zu humoristischen Darbietungen zu benutzen. Ausnahmen können nur auf Antrag von der Reichsfachschaft Artistik genehmigt werden, wenn keine Bedenken vorliegen".

Die Opfer des Straßenverkehrs

131 Tote, 4522 Verletzte in der letzten Woche!

Berlin, 24. Juni.

Es schien, als ob die Bekanntgabe der Unfallziffern eine Besserung herbeigeführt hätte. Die Wochenziffern der Toten waren seit Beginn der Bekanntgabe: 147, 134, 110, 88. Diesmal ist die Todesziffer wieder um 43 emporgeschnellt. Haben die Zahlen ihren Schrecken bereits verloren?

Kraftfahrer, hupt nach Möglichkeit gar nicht, sondern fahrt vorsichtiger; Radfahrer, bleibt scharf rechts und fahrt in belebter Straße nicht zu zweien. Fußgänger, überquert die Straße schnell und auf dem kürzesten Wege. Ihr, Gespannführer, auch gegen Euch kommen jetzt viele Klagen!

Frei erfunden

Berlin, 24. Juni.

DNB. meldet: Eine englische Zeitung verbreitete vor einigen Tagen, „Botschafter von Ribbentrop habe in London gegen den britischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, Intrigen gesponnen und die Namen gewisser britischer Persönlichkeiten genannt, die als Botschafter in Berlin akzeptabel sein würden". Diese Meldung des englischen Blattes, die auch zu einer Anfrage im englischen Unterhaus geführt hat, ist selbstverständlich frei erfunden.

Eine boshafte Zeitungsente

Berlin, 24. Juni.

Die Belgrader „Pravda" brachte anfangs des Monats eine Falschmeldung in Umlauf, nach der die Teilnehmer des Internationalen Polizeikongresses auf einer Reise durch Jugoslawien in Serajewo die Opfer eines boshaften Scherzes geworden und von einem eigens zu diesem Zweck gedungenen Taschendieb geworden seien.

Diese in der Juni-Hitze ausgebrütete Zeitungsente machte die Runde durch die ganze europäische Presse und gelangte auch in einige deutsche Zeitungen. Die jugoslawische Polizei sowie die Internationale kriminalpolizeiliche Kommission legen begreiflicherweise Wert auf eine Klarstellung, daß es sich bei dieser Meldung von Anfang bis Ende um eine freie Erfindung handelt, mit der ein jugoslawischer Zeitungsreporter die Leichtgläubigkeit seiner Zeitgenossen auf die Probe stellen wollte.

Luftschiffhafen Rhein-Main

Einweihung am 8. Juli

Frankfurt a. M., 24. Juni.

Die Weihe des Luftschiffhafens Rhein-Main durch Gauleiter Sprenger ist auf den 8. Juli festgesetzt worden. Aus diesem Anlaß werden beide Luftschiffe in Frankfurt am Main sein. Das Luftschiff „Hindenburg" wird über Frankfurt und über der näheren Umgebung eine Gästefahrt unternehmen, während der „Graf Zeppelin" am Abend nach Südamerika startet. Außerdem findet an gleichen Tage die Uebersiedlung der Lufthansamaschinen auf den neuen Flugplatz statt. Auch eine Reihe von englischen Flugzeugen trifft zur Weihe des Weltluftbafens ein.

Segelfliegertreffen in Hirzenhain

Frankfurt a. M., 24. Juni.

Im Segelfliegerlager Hirzenhain (Dillkreis) gelangt zur Zeit der Ausscheidungswettbewerb für den Rhön-Segelflug zur Austragung. 135 Flieger aus dem ganzen Westen des Reiches geben sich hier oben inmitten einer der landschaftlich schönsten Gegenden des Westens für die Dauer einer Woche ein Stelldichein. Schon der erste Start führte zu einem Ueberlandflug von 140 Kilometer. Insgesamt starteten im Laufe des ersten Tages elf Maschinen, von denen nicht weniger als sechs Ueberlandflüge auszuführen vermochten, die in Richtung Siegen, Köln, Siegburg, Hagen und Duisburg führten.

Vom Blitz getötet

Augsburg, 24. Juni.

Während eines schweren Gewitters, das am Dienstagnachmittag über Mering niederging, schlug ein Blitz in eine Holzhütte, in der neun Arbeitsdienstmänner des dortigen Arbeitsdienstlagers vor dem Regen Schutz gesucht hatten, ei
Spengler Joha
tötet, zwei Arb
übrigen, die sich

Eint

Auf einer Ho
busch hatten sich
stunde bei der
der Feier teilzu
waren. Sie wu
hauses, wo die
hierüber unterna
sich das junge E
Ueberfall auf d
entstand eine sch
gab und viele H
die das junge Paar mit sich führte, in Trümmer gingen. Die Täter konnten ermittelt und zur Anzeige gebracht werden.

Eisenbahnverkehr Salzburg-Innsbruck durch Erdlawine unterbrochen

Wien, 24. Juni.

In der Nähe der Ortschaft Werfen verschüttete eine Erdlawine die Eisenbahnstrecke, wodurch der Verkehr Salzburg-Innsbruck unterbrochen wurde. Die Aufräumungsarbeiten sind sofort begonnen worden.

Ungarns Handelsminister in Wien

Wien, 23. Juni.

Der ungarische Handelsminister Dr. Stephan Winckler ist am Montag zu einem kurzen Besuch in Wien eingetroffen, um mit der Bundesregierung handelspolitische Fragen zu besprechen. Er wurde auch vom Bundeskanzler Dr. Schuschnigg empfangen.

Eden wird Ehrendoktor von Oxford

London, 24. Juni.

Dem Außenminister Eden wurde am Mittwoch von der Universität Oxford der Ehrendoktor verliehen.

Jüdische Schadenaufstellung über die Palästinaunruhen

Jerusalem, 24. Juni.

Die jüdische Presse beziffert den bisherigen Gesamtschaden an jüdischem Eigentum, der durch die Unruhen in Palästina entstanden ist, auf 180 000 Pfund. Es wurden nach dieser Aufstellung 510 000 Orangenbäume im Werte von 36 250 Pfund, 370 000 kleine Waldbäume im Werte von 7400 Pfund, 1500 Morgen Getreidefelder im Werte von 15 000 Pfund und sonstiges jüdisches Eigentum im Werte von rd. 117 000 Pfund vernichtet.

Lied der Werkpause am Donnerstag

Alle Vögel sind schon da!

Hoffmann v. Fallersleben.

Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle.
Welch ein Singen, Musizieren,
Pfeifen, Zwitschern, Tiriliern!
Frühling will nun einmarschier'n,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen.
Amsel, Drossel, Fink und Star
Und die ganze Vogelschar
Wünschet dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkünden nun, nehmen wir zu Herzen.
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelein.
Hier und dort, feldaus, feldein,
Singen, springen, scherzen.



Das Hochdruckgebiet, das gestern über Frankreich lag, hat sich etwas nach Norden verlagert und erscheint heute nur noch als Anbau eines mächtigen Hochs auf dem nördlichen Atlantik südwestlich von Island. Bei der dadurch einsetzenden nördlichen Luftzufuhr hat es am Mittwoch im norddeutschen Flachlande infolge eindringender Kaltluft leichte Niederschläge gegeben. Im ganzen behält die Witterung aber noch einen freundlichen Charakter, der nur durch Frühnebel und vereinzelte örtliche Gewitter unterbrochen wird.

Aussichten für Donnerstag: Bei schwachen nördlichen Winden morgens teilweise Bodennebel vor allem im Norden des Bezirks. Tagsüber wechselnd bewölkt mit nur geringer örtlicher Gewittertätigkeit. Temperaturen bis 25 Grad, schwül.

Für Freitag: Dunstig und vor allem tagsüber stärker bewölkt. In den Morgenstunden Nebel, vereinzelt gewittrige Schauer. Bei nordwestlichen Winden Temperaturen nur wenig verändert.

Weiterentwicklung: Bei leichter Unbeständigkeit langsame Abkühlung.

Prozeß um eine verschwundene Frau

Der Fall „Witwe Graß" vor dem Kölner Schwurgericht.

Dienstagvormittag begann vor dem Schwurgericht in Köln der Prozeß gegen den mutmaßlichen Mörder der 67jährigen Witwe Josef Graß, den 43 Jahre alten Josef Ludwigs. Das spurlose Verschwinden der Witwe Graß, die im September 1934 zum letzten Male gesehen wurde und von der man bis heute noch keine Spur hat entdecken können, hatte großes Aufsehen erregt zumal es von sonderbaren Begleitumständen umgeben war.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist kurz folgende: Die sehr vermögende Juwelierswitwe Graß war am 7. September 1934 zum letzten Male von Nachbarn im Garten ihres Anwesens am Botanischen Garten in Köln gesehen worden. Da sie sehr zurückgezogen lebte, fiel ihr Verschwinden zunächst nicht weiter auf, bis nach etwa zwei Monaten der Nachbarschaft doch Bedenken kamen und die Kriminalpolizei benachrichtigt wurde. Sofort wurden eingehende Ermittlungen angestellt. Es ergab sich u. a., daß Frau Graß seit dem Tode ihres Mannes im Jahre 1922 sehr zurückgezogen in ihrem Anwesen am Botanischen Garten wohnte. Später nahm sie den Ludwigs bei sich auf, der in Sinnersdorf im Landkreis Köln ein kleines bäuerliches Anwesen betreut und der in ein ziemlich enges Verhältnis zu der Frau Graß trat. Von den Bewohnern des Hauses am Botanischen Garten sah man nicht viel, sodaß der Volksmund es das „Verwunschene Schloß" nannte. Alle Nachforschungen nach der Frau blieben ergebnislos. Der Verdacht, an dem Verschwinden der Frau nicht unbeteiligt zu sein, fiel in erster Linie auf den Vertrauten und Berater der Frau Graß, den 43 Jahre alten Ludwigs. Er wurde in Untersuchungshaft genommen und in dem Anwesen der Frau Graß eine eingehende Durchsuchung durchgeführt. Sogar das etwa 4000 Quadratmeter große Grundstück wurde umgegraben, ein Teich ausgepumpt und ein Brunnen untersucht. Doch blieb alles ohne Erfolg. Bei der Durchsuchung des Hauses stieß man auf unglaubliche Zustände. Haus und Hof starrten vor Schmutz und waren vollkommen verwahrlost. Ungepflegtes Geflügel lief nicht bloß im Hof, sondern auch in den Zimmern umher. In einem Stall fand man einen alten Schimmel, das ehemalige Reitpferd des Sohnes der Frau Graß, der sich nach einem Streit mit seiner Mutter Weihnachten 1925 erschoß, nicht ohne für seine Geliebte, eine Zirkusreiterin, ein Testament auf eine hohe Summe hinterlassen zu haben. Man entdeckte schließlich am Teppich und auf einer Bettvorlage aus dem gemeinsam von Frau Graß und Ludwigs benutzten Schlafzimmer Blutflecken, die als Menschenblut festgestellt wurden.

Der Verdacht gegen den Festgenommenen verstärkte sich, als sich herausstellte, daß er wenige Wochen nach dem Verschwinden der Frau bei der Sparkasse über 5000 Mark von ihrem Guthaben abgehoben hatte, die er in Kölner Nachtlokalen in leichtsinniger Gesellschaft durchbrachte. Auch knüpfte er ein intimes Verhältnis mit einer Barfrau an, der er größere Geldmittel zusteckte. Ludwigs war ebenso geldgierig und geizig wie Frau Graß, die ihn jedoch bis in das letzte Jahr vor ihrem Verschwinden sehr schätzte. So kam es, daß sich beide gegenseitig zum Universalerben zu Gunsten des überlebenden Teiles einsetzten. Im Jahre 1934 suchte sich Frau Graß von Ludwigs zu lösen und über ihr Vermögen anderweitig zu verfügen.

Ludwigs, der seit 19 Monaten in Untersuchungshaft sitzt, streitet jede Beteiligung an dem Verschwinden der Frau ab mit der gleichbleibenden Erklärung, daß Frau Graß verreist sei und schon wiederkommen werde. Für die Verhandlung, zu der rd. 100 Zeugen geladen sind, sind etwa 10 Tage vorgesehen. Die Anklage gegen Ludwigs lautet auf vorsätzliche Tötung und Versuch der Verleitung zum Meineid.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses schildert der Angeklagte zunächst seinen Lebenslauf und seine Beziehungen zu der Frau Graß. Im Jahre 1925 hatte Ludwigs den Sohn Josef der Frau Graß kennengelernt; hin und wieder stellte er auch sein Fuhrwerk, mit dem er Gemüse von Sinnersdorf nach Köln brachte, im Anwesen der Frau Graß unter, ohne aber das Haus selbst zu betreten. Im Laufe der Zeit lernte er dann auch Frau Graß kennen, und zwar sprach diese erstmals mit Ludwigs zwei Tage vor der Beerdigung des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Sohnes Josef. Auf Bitten der Frau Graß zog im Jahre 1926 Ludwigs ganz zu ihr und wurde bald ihr Berater und Vertrauter. Ludwigs war auch bei Grundstücksverkäufen an die Stadt Köln aktiv beteiligt. Ebenso bei der Abfassung eines Testaments im Jahre 1927, wonach zwecks Errichtung eines Kinderheimes das Anwesen der Frau Graß an den Orden der Schwestern von der Ewigen Anbetung fallen sollte. Im April des Jahres 1932 machte dann Frau Graß ein Testament, worin Ludwigs als Universalerbe eingesetzt wurde. Am selben Tage fertigte Ludwigs ein gleiches Testament für Frau Graß aus. Im Jahre 1934 sollen sich die Beziehungen zwischen Graß und Ludwigs so getrübt haben, daß eine Trennung beabsichtigt gewesen sei. Ludwigs bestreitet dies. Am 24. Oktober 1934 sei dann Frau Graß verreist und habe dafür dem Safe Geld entnommen. Ueber Reiseziel und -dauer habe sie nichts gesagt und er habe sie auch nicht danach gefragt. Irgendein Lebenszeichen habe sie ihm nicht gegeben. Ludwigs hat auch keine Erklärung für das lange Ausbleiben der Frau Graß. Er glaubt, daß sie sich in ein holländisches Kloster zurückgezogen habe, wovon sie früher einmal gesprochen habe. Ludwigs verbreitete sich dann über seine veränderte Lebensführung seit dem September 1934 und seine Bekanntschaft mit einer Frau J., die er habe heiraten wollen und die ihn auch im Anwesen der Frau Graß besucht habe.

Diese Frau J. habe auch Frau Graß noch Ende Oktober abends in ihrem Hause gesehen, ebenso ein Hausjunge. Die im Schlafzimmer entdeckten Blutflecken seien aus früheren an sich natürlichen Vorgängen zu erklären. Ueber die Vorgänge bezüglich eines Kassibers befragt, die Ludwigs eine zusätzliche Strafverfolgung wegen Versuchs der Verleitung zum Meineid eingetragen haben, gibt Ludwigs längere, etwas verworrene Auskünfte, bestreitet aber eine Verfehlung seinerseits. Damit war die Vernehmung des Angeklagten beendet und das Gericht trat nach einer Pause in die Zeugenvernehmung ein.

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

1000 RM. vom Glücksmann ge

Bottro

In einer Versammlung des Reichsluft Bottrop wurde am Dienstagabend beim G Arbeitsbeschaffungslotterie ein Gewinn v gezogen. An dem Glückslos hatten sich kameraden beteiligt, die also hocherfreut i Empfang nehmen konnten. In der Versa bereits 42 Lose gezogen worden, ehe der zum Vorschein kam.

Drittes Todesopfer des Lünener Verl

Gemeindewesen mit vorbildlichem städtisc entwickelt hat, verleihe ich hiermit auf G der Deutschen Gemeindeordnung das Re zeichnung „Stadt" zu führen."



Vorrätig bei

DUX Wilh. Schlenkhoff,

Herne, Friedrichst. 2, Fernruf 50637

Einrahmungen

sauber und geschmackvoll, Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8

Sofort billig zu verkaufen!

20 Zimmer, 2 Morg. Acker, 2 Bauplätze, Stallung, Deele, Backstube m. Königswinterofen, **Anzahlung nur RM. 2000** — Vermittle An- und Verkäufe, Beamtenkredite. **A. Wolff,** Herne, Hermann-Göring-Str. 8 (Makler)

Haus- und Grundbesitzerverein für den Stadtkreis Herne e. V.

Die Beerdigung des verstorbenen Vereinsleiters

Caspar Braun

findet statt am Freitag, dem 26. Juni 1936, nachmittags 3.15 Uhr, vom Trauerhause, Vinckestr. 8, aus.

Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, dem Verstorbenen durch vollzählige Teilnahme an der Beerdigung die letzte Ehre zu erweisen.



„Martha, Martha" - „Letzte Rose"

sind die zu Volksliedern gewordenen Melodien, die Flotows heitere Oper „MARTHA" unsterblich gemacht haben und die auch in diesem großen musikalischen Lustspiel erklingen, das eine derb-lustige Verwechlungsgeschichte ist.

In den Hauptrollen:

Helge Roswaenge Tenor der Berliner Staatsoper
Carla Spletter die bekannte Rundfunksängerin
Fritz Kampers. Grete Weiser.

Ab morgen (Freitag) in der

SCHAUBURG

Heute letzter Tag:

„Männer ohne Namen"

mit großem Beiprogramm.

GLORIA-PALAST

Ab heute Donnerstag:



GRETA GARBO in

KÖNIGIN CHRISTINE

Die göttliche **Greta Garbo** in dem faszinierendsten Film aller Zeiten. Ein wunderbar schöner und zauberhafter Film, den man nicht versäumen darf.

Hierzu das große Beiprogramm:

Restaurant zum „Fröhlichen Frosch"

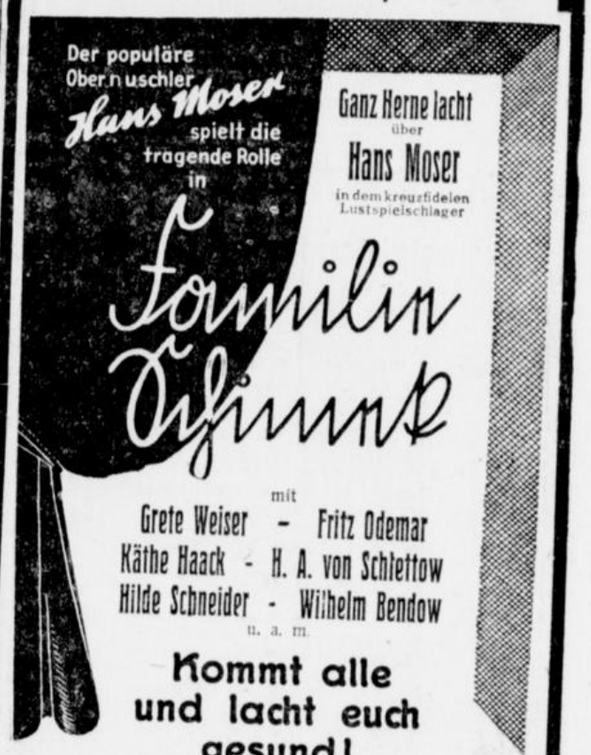
Wochenschau — Kulturfilm: „Islandsommer"

Sonntag, 2.30 Uhr: **Große Jugend- u. Familienvorstellung**

Kleine Eintrittspreise!

Erwerbslose **30 Pfg.** Billigster Platz **40 Pfg.**

Heute, Donnerstag:
Beginn der großen Lustspielwoche!



Kommt alle und lacht euch gesund!

Beiprogramm:

Die Jahre vergehen

Das Kintopp von anno „dazumal" — Dramas von gestern — Lustspiele von heute!

Kairo u. der Nil, ein hochinteressanter Kulturfilm.

Die neue **Ufa-Woche** mit den neuesten Bildberichten.

Unsere Vorstellungen beginnen täglich um 3 Uhr-Sonntags 2.30 Uhr Letzte Hauptabendvorstellung 8.10 Uhr.— Erwerbslose zahlen wochentags bis 6 Uhr nur 40 Pfg. Billigster Platz 50 Pfg.

LICHTBURG

Deutsche Kolpingsfamilie
Herne-Zentral.

Zur Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes Herrn

Caspar Braun

versammeln sich die Mitglieder um ¼ vor 3 Uhr nachm. im Gesellenhaus. Wir erwarten zahlr. Beteiligung.

Die Führerschaft



Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Ueberall . . .



Fahrräder und Kinderwagen von

Heiland

gegr. 1899 HERNE Bahnhofstraße

Größte Auswahl!

Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten.

Annahme von Ehestandsdarl. u. Kindergeihilfe.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, d. 26. Juni, vorm. 10 Uhr, werde im beim Wirt Karl Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße 53, 1 Post. Gruben- u. Arbeitsschuhe, Sandalen, Hausschuhe pp. öffentlich meistbietend geg. bar versteigern. Die Versteigerung find. voraussichtlich bestimmt statt. 2054a Dietrich, OGV.

Couche

bill. z. verk. Polsterei Goethestraße 89, Ecke Kais.-Wilh.-Str.

Guterhalt. **Kinderwagen** f. 25 M. z. verk. Mont-Cenis-Str. 86 a, I.

Schriftl. Arbeiten

aller Art erledigt schnellstens Schreibstube **Georg Ibing** Herne, Markgrafenstr. 3

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

NSU Motorräder

Fabrik-Vertretung

Neumann

Herne

V.-d.-Heydt Str. 1

Weitgehendste Zahlungserleichterung

Wohnungstausch.

3-Zimmer-Wohn. in Gelsenkirchen geg. 2- od. 3 Z.-Wohng. in Herne zu tauschen gesucht od. 2—3-Z.-Wohn., evtl. Neub., gef. Off. m. Pr. u. M. K 286 a. d. Herner **Anzeiger**

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

„Mensch, wie kommst Du zu dem entzückenden Zimmer? Beneiden könnte man Dich, was Du für Glück hast!" — „Glück? Sage lieber: Verstand! Ich habe einfach eine Anzeige im Herner Anzeiger aufgegeben."



Groschen ausgeben und Marken sparen!

Ein Kunststück, das so manche kluge Hausfrau fertigbringt, die ihre Groschen im Kleinanzeigenteil des Herner Anzeigers richtig anzulegen weiß. Fast in jedem Haushalt gibt es überflüssige Dinge, die für andere noch gut verwendbar sind — und niemand kann da geschickter verkaufen als die rührige Kleinanzeige.



Elsbeth

Die **Geburtsanzeige** im Herner Anzeiger gibt den Namen der neuen Erdenbürgerin allen Freunden bekannt und ist gar nicht teuer. —

Diese Anzeige kostet nur

RM. 2,80

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
Bescheiden war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
Hieltst du für deine höchste Pflicht.

Nach Gottes hl. Willen verschied gestern nachmittag 19 Uhr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Ww.

Antonia Gawron

geborene Turek

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Bruno Grenzstein und Frau Franziska geb. Gawron,
Josef Siana und Frau Viktoria geb. Gawron,
Georg Renz und Frau Sophie geb. Gawron,
Johann Gawron,
Stefan Gawron
und 3 Enkelkinder.

Herne, den 24. Juni 1936.

Die Beerdigung findet statt Freitag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause, Mülheimer Straße 16, aus statt.

Das Seelenamt ist Samstag morgen 7.10 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Höfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 81), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.